

Manuel Zeiler

Fundplätze des Zweiten Weltkrieges in Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein, und Arnsberg, Hochsauerlandkreis

Inhalt

- 1 Einleitung 249**

- 2 Stand der archäologischen Erforschung beider Weltkriege in Südwestfalen 251**
 - 2.1 Quellenkritik: Auffindung und Deutung von Fundstellen oder Funden 251
 - 2.2 Fundstellen beider Weltkriege in Südwestfalen 254
 - 2.2.1 Erster Weltkrieg 255
 - 2.2.2 Zweiter Weltkrieg 257

- 3 Ausgrabungen an einem Flugplatz und einer Feldbefestigung des Zweiten Weltkrieges 265**
 - 3.1 Der Flugplatz Lippe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (Lipper Höhe/Flughafen Siegerland) 265
 - 3.1.1 Forschungsstand 265
 - 3.1.2 Archäologische Maßnahmen 269
 - 3.1.3 Befunde und Funde 274
 - 3.1.3.1 Unterstandkomplex 274
 - 3.1.3.2 Splitterschutzgräben 277
 - 3.1.3.3 Treibstofflager und Unterstand 281
 - 3.1.4 Zusammenfassende Bewertung 282
 - 3.2 Die Feldbefestigung von Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis 283
 - 3.2.1 Forschungsstand und Zielsetzung der Ausgrabungen 283
 - 3.2.2 Topografie und Verkehrsgeografie 285
 - 3.2.3 Archäologische Maßnahmen 285
 - 3.2.4 Befunde und Funde 287
 - 3.2.4.1 Feldbefestigung 1 287
 - 3.2.4.2 Feldbefestigung 2 290
 - 3.2.4.3 Feldbefestigung 3 291
 - 3.2.5 Zusammenfassende Bewertung 292

- 4 Schlussbetrachtung 294**

- 5 Literatur 297**

6	Katalog	300
6.1	Abkürzungen	300
6.2	Flugplatz Lippe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein	300
6.2.1	Befunde	300
6.2.1.1	Unterstandkomplex (AKZ 5214,199)	300
6.2.1.2	Grabensystem 1 (AKZ 5214,197)	301
6.2.1.3	Grabensystem 2 (AKZ 5214,198)	301
6.2.1.4	Treibstofflager und Unterstand (AKZ 5214,197)	302
6.2.2	Funde	303
6.3	Feldbefestigung von Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis	303
6.3.1	Befunde	303
6.3.1.1	Kampfgraben 1, Feldbefestigung 1 (AKZ 4514,59:01)	303
6.3.1.2	Archäologisch untersuchte Unterstände, Feldbefestigungen 1–3 (AKZ 4514,59:01–03)	303
6.3.2	Funde	306

1 Einleitung

Im April und Mai 2014 untersuchte die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, ausschnitthaft Splitterschutzgräben, Unterstände und ein Treibstofflager des ehemaligen Flugplatzes Lippe der deutschen Luftwaffe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–199). Dies war nicht die erste archäologische Erforschung einer Feldbefestigung des Zweiten Weltkrieges in Südwestfalen (Regierungsbezirk Arnsberg). Denn bereits 2011 ist die Untersuchung einer weiteren Anlage bei Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59), erfolgt. Außerdem wurden lange vorher der Randbereich eines KZ-Außenlagers, mehrere Bomberabsturzstellen und im Rahmen baubegleitender Maßnahmen andere Ereignisorte von Kriegshandlungen dokumentiert. Ferner gesellen sich, durch das Engagement von Heimatforschern (besonders Sondengängern) oder durch zufällige Entdeckungen, Fund- und Fundstellenmeldungen hinzu, die den Krieg in vielen Facetten sprichwörtlich vor Augen führen.

Im Folgenden werden die beiden Ausgrabungen bei Burbach und Arnsberg behandelt. Zusätzlich wird der Stand der archäologischen Forschungen nicht nur zum Zweiten Weltkrieg, sondern zu beiden Weltkriegen in Südwestfalen skizziert. Denn Letzterer wird in den Geschichtswissenschaften häufig als Folgeerscheinung der »großen Urkatastrophe des Jahrhunderts«¹, des Ersten Weltkrieges, gedeutet. Südwestfalen war Hinter-

land, Aufmarschgebiet und in einer späten Phase auch Schauplatz für Kampfhandlungen (Abb. 1).²

Im Gegensatz zu den »klassischen« Themenfeldern der Archäologischen Denkmalpflege steht die Erforschung der Weltkriege in Südwestfalen erst am Anfang. Bislang wurden fast nur historische Quellen³ herangezogen, um die Vorgänge und Ereignisse von 1914 bis 1918 und von 1939 bis 1945 zu rekonstruieren. Jedoch, und das belegen die hier vorgestellten Fundstellen bei Arnsberg und bei Burbach, sind diese Quellen lückenhaft, weswegen archäologische Untersuchungen selbst für so junge Zeitabschnitte aussagekräftige Ergänzungen liefern können. Fundstellen der beiden Weltkriege sind häufig Plätze, an denen für die Gesellschaft die eigene Vergangenheit direkt erfahrbar wird. Als Erinnerungsorte von Krieg, Verbrechen oder Gewaltherrschaft besitzen diese Relikte der jüngsten Geschichte eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

1 KENNAN 1979, 3.

2 Diese Skizze der Archäologie der Weltkriegsereignisse im Regierungsbezirk Arnsberg ist Dank des Engagements und der freundlichen Unterstützung zahlreicher Heimatforscher, der regional zu dieser Thematik arbeitenden Historiker sowie geschichtsinteressierter Initiativen, des Deutschen Bergbau-Museums Bochum und der Kollegen der LWL-Archäologie für Westfalen möglich – ihnen allen sei herzlich gedankt. Besonderer Dank für Anregungen und Kritik während der Fertigstellung dieses Manuskriptes gilt Michael Baales, Jennifer Garner, Johannes Müller-Kissing und Melanie Röring.

3 Als historische Quellen werden Text- und Bildquellen verstanden.

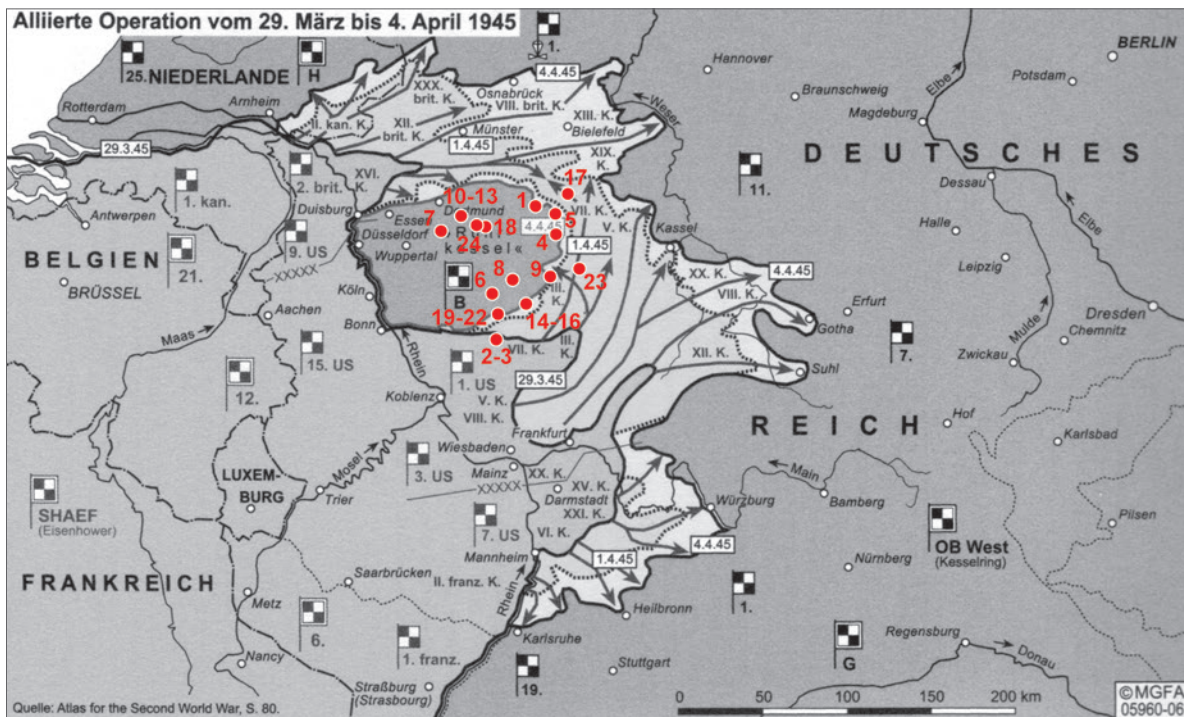


Abb. 1 Alliierte Operationen vom 29. März bis 4. April 1945 am westlichen Kriegsschauplatz mit Markierung der im Text erwähnten Fundstellen. 1: Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59): Feldbefestigung; 2: Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–199): Flugplatz Lippe; 3: Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,293): Bajonett; 4: Brilon-Hoppecke, Hochsauerlandkreis (AKZ 4617,76): Munitionsdepot; 5: Hemer-Deilinghofen bzw. Menden, Märki-scher Kreis (AKZ 4512,20:AD01 und 205 sowie AKZ 4613,198): Hydrierwerk »Schwalbe 1«; 6: Drolshagen, Kreis Olpe (AKZ 4912,79): Karabiner; 7: Ennepetal-Rüggeberg, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4710,106): Koppelschloss; 8: Finnentrop-Heggen, Kreis Olpe: Zusatztank (AKZ 4813,128); 9: Grafschaft-Schmallenberg, Wilzenberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4815,3): Gefechtsgebiet; 10: Hagen-Haspe (AKZ 4610,116 und 123): Lancaster-Absturzstellen; 11: Hagen-Hohenlimburg (AKZ 4611,287): Lancaster-Absturzstelle; 12: Hagen, Stadtwald (AKZ 4612,112) Lancaster-Absturzstelle; 13: Hagen, Stadtwald (AKZ 4610,112): Lancaster-Absturzstelle; 14: Kirchhundem-Welschen-Ennest, Kreis Olpe (AKZ 4913,111): Gefechtsgebiet; 15: Kirchhundem-Welschen-Ennest, Kreis Olpe (AKZ 4914,50): NSDAP-Schild; 16: Lennestadt-Elspe, Kreis Olpe (AKZ 4814,82): Lancaster-Absturzstelle; 17: Rüthen, Kreis Soest (AKZ 4516,152): Luftschutzstollen; 18: Schwerte, Kreis Unna (AKZ 4511,91): Außenlager des KZ Buchenwald; 19: Siegen-Eiserfeld, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5113,168): Luftschutzstollen Reinhold-Forster-Erbstollen; 20: Siegen-Niederschelden, Felsenbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5113,7): Gefechtsgebiet; 21: Siegen-Niederschelden, Rothenberg, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5113,127): Gefechtsgebiet; 22: Siegen-Niederschelden, Höllwald, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5113,150): Gefechtsgebiet; 23: Winterberg-Altenfeld, Hochsauerlandkreis (AKZ 4716,138): Gefechtsgebiet; 24: Witten-Annen, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4510,53): Außenlager des KZ Buchenwald (Kartengrundlage: ZIMMERMANN 2009, 258; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

2 Stand der archäologischen Erforschung beider Weltkriege in Südwestfalen

2.1 Quellenkritik: Auffindung und Deutung von Fundstellen oder Funden

Bislang existiert kein archäologisches Forschungsprojekt in Südwestfalen, das einen der beiden Weltkriege zum Gegenstand hat. Stattdessen begegnete die Archäologische Denkmalpflege dieser Thematik eher zufällig bei Ausgrabungen von Fundstellen (vermeintlich)⁴ anderer Zeitstellung, durch Meldungen von Heimatforschern oder bei systematischen Großflächenprospektionen. Relikte beider Kriege wurden entdeckt bei Begehungen, die durch Erschließungsverfahren für Wohn- und Gewerbegebiete oder Infrastruktur ausgelöst wurden,⁵ als Nebenprodukt eines Forschungsprojektes zur frühen Montanwirtschaft im Siegerland,⁶ während eines Schulprojektes über KZ-Außenlager und noch zahlreicher durch ehrenamtliche Heimatforscher mit oder ohne Metallsuchgeräte (Abb. 2).⁷

Während systematische Prospektionen und daran anschließende Ausgrabungen die Abgrenzung sowie die Dokumentation eines ganzen Fundstellenensembles erlauben, ist der Charakter eines Platzes bei einzelnen Zufallsfunden und zumeist auch bei Sondenbegehungen schwer einzuschätzen bzw. bleibt unbekannt. Außerdem sind diese Funde selektiv, denn einerseits detektieren die Sonden nur Metallobjekte und andererseits findet zumeist nach der Bergung eine unsystematische Auswahl statt. Zudem kommt erschwerend hinzu, dass trotz der großen Zahl lizenzierter Heimat-



Abb. 2 Wallburg Wilzenberg bei Grafschaft-Schmallenberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4815,3). Systematische Metallsondenprospektion von Angehörigen des Fundforums im Frühjahr 2013 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

forscher mit Metallsuchgeräten, denen Fundstellenmeldungen und Funde aller Zeitstellungen in Südwestfalen zu verdanken sind, die Dunkelziffer an illegalen Sondengängern hoch ist (Abb. 3). Einschlägigen Internetforen ist zu entnehmen, dass eine große Raubgräberszene auf Militaria spezialisiert ist und beispielsweise mit seltenen SS-Erkennungsmarken mehrere Hundert Euro zu verdienen sind. Auch wenn sich ein Umdenken auf breiter Basis andeutet,⁸ ist weiterhin Aufklärung

4 ZEILER 2012; ZEILER/KAPTEINER 2012.

5 ZEILER 2014a.

6 ZEILER 2013, 57–58. 98–99.

7 BAALES u. a. 2010a; BAALES u. a. 2010b.

8 Z. B. Anleitung für den Umgang mit gefundenen Erkennungsmarken im Internetforum Schatzsucher.de: <http://www.schatzsucher.de/index.php?option=com_content&task=view&id=63&Itemid=127> (17.03.2016).



Abb. 3 Wallburg Wilzenberg bei Grafschaft-Schmallenberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4815,3). Typisches Raubgrabungsloch in Spatenbreite (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

notwendig. Der Verlust von Fundstellen und Funden durch illegale Aktivitäten ist nicht abschätzbar. Unlizenziertes Suchen mit der Metallsonde, das anschließende Ausgraben und die damit verbundene Zerstörung wissenschaftlich wertvoller Befunde sind ein Verstoß gegen das Denkmalschutzgesetz in Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW)⁹. Abhängig davon, was der Raubgräber mit dem Raubgut macht, kann sein Verhalten sogar ein Straftatbestand nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) darstellen. Die illegale Szene ist häufig gut organisiert und sehr mobil, weswegen Anzeigen selten sind und die Archäologische Denkmalpflege ihr oft sprichwörtlich hinterherlaufen muss. Trotzdem konnten zahlreiche Erfolge erzielt werden: Beispielsweise wurden 2006 mit Unterstützung des Heimatforschers Horst Klötzer die Überreste eines abgeschossenen alliierten

Lancaster-Bombers im Hagener Stadtwald (AKZ 4612,112) gerettet, nachdem bereits Trümmerteile beim Online-Auktionshaus eBay zum Verkauf angeboten worden waren.¹⁰

Schließlich verschleiern häufig fehlerhafte Aussagen – auch wenn sie in der Regel nicht beabsichtigt sind – zur Auffindung, zum Auffindungszeitpunkt, zum Fundkontext oder zur gemeldeten Fundstelle wichtige Informationen hinsichtlich der Zufallsfunde. Beispielsweise kommen gewisse Schilderungen in so unwahrscheinlicher Zahl vor, dass sie mittlerweile an moderne Mythen grenzen: Demnach sollen Güllegruben, Gewässer oder Gräben angefüllt mit Militaria der rückziehenden deutschen Truppen sein oder aber die Objekte sollen aus Stollen stammen, in denen man die Waffen der Besiegten gesprengt habe. Unzweifelhaft ist, dass tatsächlich bei Kriegsende ungeheure Mengen an Waffen, Kampfmitteln und Ausrüstung vornehmlich von deutschen Verbänden in der Region verblieben, die immer noch Polizei und Kampfmittelräumdienst beschäftigen. Jedoch sind die heutigen Berichte der Augenzeugen – die zu diesem Zeitpunkt als Kinder die Stücke entdeckten – meist nicht genau genug, um tatsächlich zu rekonstruieren, was in welcher Zahl und wo gefunden wurde. Damit bleibt zumeist unklar, ob die gemeldeten Objekte beispielsweise von Fundstellen direkter Kampfhandlungen stammen, beim deutschen Rückmarsch zurückblieben oder von deutschen Soldaten, die versuchten sich abzusetzen, bewusst versteckt wurden.

Neben Bodendenkmälern und Funden stehen der Archäologie ferner Karten und digitale Geländemodelle als Quellengattung zur Verfügung. Hier macht sich der technische Fortschritt der Prospektionsmethoden für die Auffindung von Relikten der Weltkriege bemerkbar. Digitale Geländemodelle (DGM), bekannt auch als LIDAR-Karten, erlauben es, Großstrukturen in bewaldeten oder verbuschten Bereichen zu erkennen.

Bedauerlich ist hingegen, dass die Archäologische Denkmalpflege nicht auf unveröffentlichte alliierte Luftbildkarten des Kampfmittelräumdienstes zugreifen kann, die derzeit der Geheimhaltung unterliegen. Mit diesen wäre eine effektivere Pro-

⁹ Zum novellierten DSchG NRW allgemein: DAVYDOV/RIND 2014.

¹⁰ BAALES u. a. 2010a, 308; BAALES u. a. 2010b, 169–172.

spektion möglich. Durch das Fehlen der Karten bleibt jedoch die Deutung der erkannten Strukturen beschränkt bzw. es besteht sogar die Gefahr, dass Befunde grundsätzlich fehlinterpretiert werden. Das Beispiel der Feldbefestigung Arnsberg, Hochsauerlandkreis (s. u.), macht dies besonders deutlich: Der Arnsberger Heimatbund veranlasste während der Erstellung der Kulturhistorischen Route im Kurfürstlichen Thiergarten in Kooperation mit dem Landesbetrieb Wald und Holz NRW sowie in Absprache mit der LWL-Archäologie für Westfalen eine archäologische Untersuchung rechteckiger Bodendeformationen. Diese Anomalien (Abb. 4) waren ungewöhnlich und wurden zunächst, da historischen Quellen keine Informationen zu diesem Areal zu entnehmen waren, als Pingen eines obertägigen Bergbaus unbekanntes Alters gedeutet.¹¹ Erst im Verlauf von archäologischen Ausgrabungen wurde der militärische Ursprung der Anomalien durch die Aufdeckung aussagekräftiger Befunde, die Information des Zeitzeugen Josef Hausmann¹² sowie die Wiederentdeckung einer historischen Quelle¹³ deutlich. Lange nach Abschluss der Grabungen berichtete ein Mitarbeiter der Bezirksregierung in Arnsberg, dass umfangreiche Luftbilder der Alliierten von dem Areal existieren und diese deutlich den Bau der Feldbefestigung durch die Wehrmacht nachvollziehen lassen. Bis heute war es aber nicht möglich, jene Karten einzusehen und zu verwenden,



Abb. 4 Feldbefestigung Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59). Blick von Süden auf Unterstand 1, nachdem Laub und Lockermaterial entfernt wurden. Die rechteckige Eintiefung mit randlich gelagertem Aushubwall öffnet sich rechts im Hintergrund in einer grabenartigen Struktur – die ehemalige Gasschleuse (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/I. Luther).

wodurch allen bisherigen¹⁴ und auch der vorliegenden Auswertung grundlegende Informationen fehlen und die Deutungen somit sehr kritisch gesehen werden müssen.

Ähnlich ist die Situation bei der zweiten hier vorgestellten Fundstelle, dem Flughafen Lippe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (s. u.), der anlässlich der Erschließung eines Gewerbegebietes prospektiert, topografisch vermessen und abschließend mit Sondagen untersucht wurde. Erfreulicherweise konnte hier auf eine Publikation von Gückelhorn zurückgegriffen werden, die viele aussagekräftige Luftbilder der Alliierten beinhaltet und dadurch die Deutung vieler Geländestrukturen vereinfacht und wesentlich für die Gesamtbeurteilung der Fundstelle ist.¹⁵ Weitere Ergänzungen lieferten Beschreibungen des Flugplatzes von Greifendorf.¹⁶ Dennoch wurden während der archäologischen Prospektionen vor und während der Ausgrabung Unterstände und ein Treibstoffdepot entdeckt, die in der Publikation nicht genannt waren. Es ist zu vermuten, dass das Studium aller Luftbilder der Alliierten im Vorfeld

11 BAALES 2011, 259; ARNSBERGER HEIMATBUND 2011, 91–92. Diese Vermutung war nicht unbegründet, denn die »Pingen« lagen in der Nähe des als Erzabbaugebiet bekannten Eisenbergs. Zudem erbrachte das intensive Studium von schriftlichen Quellen und historischen Karten ab dem 17. Jahrhundert seitens des Heimatbundes keinen Hinweis auf eine andere Entstehung der Strukturen. Die Aufgabenstellung der archäologischen Untersuchungen war daher die Bestimmung der genauen Abbauform, die Bewertung der Lagerstättensituation sowie die Datierung der Geländestrukturen, weswegen das Deutsche Bergbau-Museum Bochum mit der Durchführung der Arbeiten unter Leitung des Verfassers im September 2011 betraut wurde.

12 Ihm sei für seine Informationen herzlich gedankt.

13 Es handelt sich um eine Tagebuchaufzeichnung von Herrmann Bietzker vom 29. März 1945 (BÜHNER 1995, 215) unmittelbar vor der Einnahme Arnsbergs durch amerikanische Truppen: »Wir sind zu Fuß nach Herdringen. Unterwegs machen wir in Kapune halt, [...]. Hinter Kapune, aber noch vor Wicheln, beiderseits der Straße MG-Nester. Tiefer im Wald Unterstände mit Soldaten.« An dieser Stelle sei Werner Bühner herzlich für ergänzende oder klärende Auskünfte zu den Kriegsereignissen in Arnsberg gedankt.

14 ZEILER 2012; ZEILER/KAPTEINER 2012.

15 GÜCKELHORN 2007, 76–79.

16 GREIFENDORF 2010, 42–44.

weitere wichtige Informationen zu diesen Strukturen erbracht hätte.

Gelegentlich können Funde oder Fundstellen mit historischen Quellen in Verbindung gebracht werden. Dies gelang etwa Ralf Blank für die Absturzstellen von Bombern der Alliierten bei Hagen, der durch die Auswertung zahlreicher noch verfügbarer Schriftbelege detailliert die damaligen Vorgänge rekonstruierte und sogar persönliche Schicksale beleuchtete.¹⁷ Wie im oben bereits erwähnten Beispiel der Feldbefestigung Arnsberg beziehen sich diese Quellen jedoch nur selten direkt auf einen Platz oder ein Objekt. Dies liegt zum einen daran, dass die konkreten Ereignisse, die mit einzelnen Fundstellen oder Funden in Bezug stehen, häufig zu unbedeutend schienen, um überhaupt festgehalten zu werden; zum anderen führten am Ende des Krieges die zunehmende Zerstörung und Auflösung der Militärstruktur zum Verlust der Dokumentation bzw. dazu, dass diese gar nicht mehr erstellt wurde.

2.2 Fundstellen beider Weltkriege in Südwestfalen

Die bisher in Südwestfalen bekannt gewordenen Funde und Fundstellen der beiden Weltkriege spiegeln in erster Linie Kampfhandlungen oder Handlungen von Kriegsteilnehmern wider. Dazu zählen überwiegend Kampfmittel, militärische Infrastruktur oder Schutzeinrichtungen. Zusätzlich zu diesen Kategorien sind Versteckfunde bekannt, bei denen am Kriegsende z. B. Objekte mit NS-Symbolen verborgen wurden. Darüber hinaus fanden Orte der NS-Gewaltherrschaft kaum archäologisch Beachtung. Somit erschließt die Archäologie derzeit keinesfalls die Kultur des Krieges¹⁸ in ihrer Gesamtheit, zumal beide Ereignisse auch außerhalb der Kampfzonen deutliche Spuren hinterließen.

Grundlage der folgenden skizzenhaften Übersicht bilden archäologische Ausgrabungen, Fundmeldungen seit 2012 sowie Publikationen zu archäologischen Themenfeldern dieser Epoche im



Abb. 5 Reinhold-Forster-Erbstollen, Siegen-Eiserfeld, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5113,168). Portal (oben) sowie heute nahezu abgebauter und umgestalteter Bereich der Luftschutzeinrichtung (unten) (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, M. Zeiler).

Regierungsbezirk Arnsberg. Eine systematische Erkundung aller der LWL-Archäologie für Westfalen bekannten Unterlagen bleibt ein Desiderat und konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Neben Fundstellen, die durch die Kriege entstanden sind, müssen auch solche berücksichtigt werden, die aufgrund der damaligen Ereignisse kurzzeitig einem Funktionswandel unterlagen. Beispielhaft hierfür ist der Reinhold-Forster-Erbstollen in Siegen-Eiserfeld, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5113,168), der 1805 aufgeföhren wurde

¹⁷ BAALES u. a. 2010a, 309–310; BAALES u. a. 2010b.

¹⁸ Zum Begriff: KEEGAN 2003, 21–34.



Abb. 6 Ennepetal-Rüggeberg, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4710,106). Koppelschloss (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Abb. 7 Brilon-Hoppecke, Hochsauerlandkreis (AKZ 4617,76). Handgranaten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

und vor allem dank seines repräsentativen Portals als Montandenkmal Ausstrahlung hatte und hat (Abb. 5).¹⁹ Weniger bekannt ist hingegen, dass er als Luftschutzeinrichtung im Zweiten Weltkrieg genutzt worden ist und dafür Einbauten nahe dem Mundloch vorgenommen wurden, von denen aber heute kaum mehr etwas erhalten ist.

2.2.1 Erster Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg ist durch den Einzelfund eines Koppelschlusses mit der Aufschrift »Gott mit uns« aus Ennepetal-Rüggeberg, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4710,106), sowie durch Kampfmittel belegt, die aus Brilon-Hoppecke, Hochsauerlandkreis (AKZ 4617,76), stammen. Beide Fundstellen wurden durch den Sondengänger Klaus Grezebin bekannt.

Bei dem Koppelschloss Typ Preußen (Abb. 6) handelt es sich um einen Fund ohne Kontext, weswegen weder der Verlustgrund noch der genaue Verlustzeitpunkt geklärt werden können – schließlich waren derlei Schließen noch bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg in Gebrauch oder in Verwahrung. Dagegen stammen die Kampfmittel aus dem Umfeld des Munitionsdepots Hoppecke Berg, in dem auch Munition zerlegt wurde. Nach meh-



Abb. 8 Brilon-Hoppecke, Hochsauerlandkreis (AKZ 4617,76). Kopfzünder (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

ren Detonationen wurde die Einrichtung nach dem Krieg aufgegeben. Zu den Funden zählen deutsche Eier- und Kugelhandgranaten, teilweise mit herausdrehbaren Messingzündern (Abb. 7), das Bodenstück einer detonierten Artilleriegranate mit einem Durchmesser von 240 mm und einem Führungsring aus Messing sowie ein deformierter Kopfzünder aus dem Jahr 1915 (Abb. 8).

¹⁹ Dem Heimatverein Eiserfeld sowie den Barbara Rohstoffbetrieben GmbH, die dieses bedeutende Montandenkmal unterhalten und sichern, sei für die Möglichkeit gedankt, den Erbstollen befahren zu können.

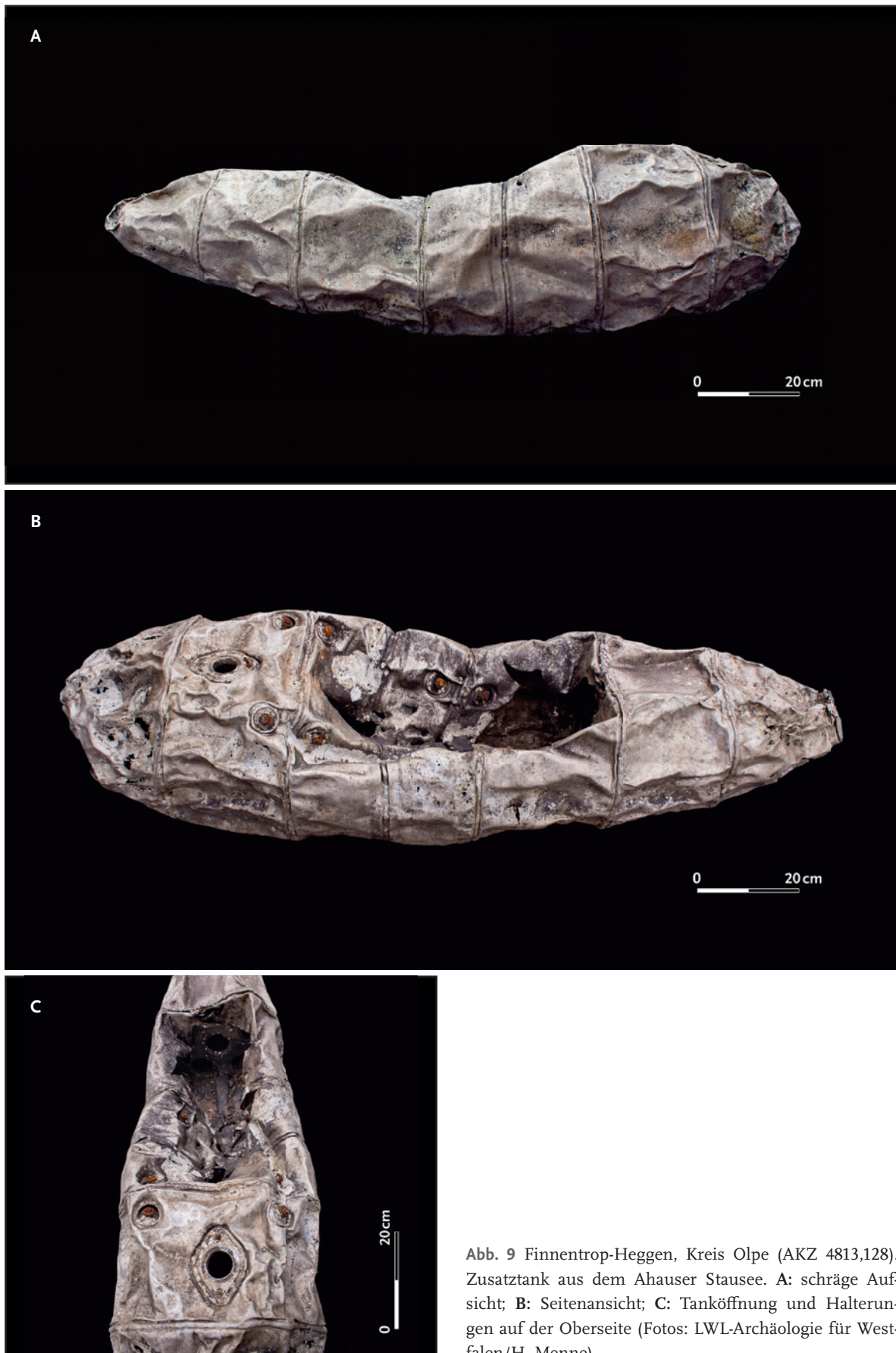


Abb. 9 Finnentrop-Heggen, Kreis Olpe (AKZ 4813,128). Zusatztank aus dem Ahauser Stausee. A: schräge Aufsicht; B: Seitenansicht; C: Tanköffnung und Halterungen auf der Oberseite (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

2.2.2 Zweiter Weltkrieg

Ab 1944 gelangte Südwestfalen mit näher rückender Front verstärkt in den Fokus der militärischen Auseinandersetzungen, weshalb die meisten archäologischen Fundstellen des Weltkrieges in Südwestfalen in das Jahr 1945 zu datieren sind. Dazu zählen Relikte der Luftkämpfe, wie ein Zusatztank aus Finnentrop-Heggen, Kreis Olpe (AKZ 4813,128) (Abb. 9). Das Objekt wurde bei Wasserbauarbeiten von Mitarbeitern der Bigge Energie im Ahauser Stausee 2014 entdeckt, zunächst als Bombe gedeutet und der LWL-Archäologie gemeldet und übergeben.²⁰ Der ca. 182 cm lange Zusatztank aus Aluminium wurde ursprünglich an einem Flugzeug befestigt, um dessen Reichweite zu erhöhen, verschlechterte aber die Flugeigenschaften. Deswegen wurde er häufig (bei Gefahr) abgeworfen, um größere Wendigkeit zu erlangen. Auch der Ahauser Zusatztank kann im Flug ausgeklinkt worden sein, da dessen Oberseite, wo sich die Tanköffnung und Halterungen befinden, beim Aufprall stark deformiert worden ist. Dieser Tanktyp wurde von der deutschen Luftwaffe bei Jägern, wie der Messerschmidt Me 109 oder der Focke-Wulf Fw 190, eingesetzt; er fand aber auch bei Schlachtflugzeugen, wie der Junkers Ju 87²¹, Verwendung. Das Objekt stammt also von einem deutschen Flugzeug und wurde vielleicht zur Steigerung der Flugeigenschaften über dem See abgelöst. Das Stück ging im See verloren und konnte nicht mehr geborgen werden. Ob der Tank zur besseren Auffindung und Wiederverwendung ehemals gekennzeichnet war, ist nicht mehr feststellbar. Möglicherweise trug er eine Beschriftung »Keine Bombe«, wie der Zusatztank aus Calden-Westuffeln (Hessen).²² Nicht verschwiegen werden sollte noch ein weiterer Deutungsvorschlag zur Nutzung und Fundstelle des Tankes, den Mitarbeiter des Südsauerlandmuseums Attendorn vorgebracht haben: Derartige Behältnisse seien demnach in Freudenberg, Kreis Siegen-Wittgenstein,



Abb. 10 Viermotoriger Bomber Avro Lancaster der Royal Air Force (Foto: Victoria Pedersen/Fotolia).

gefertigt worden, was nicht weit entfernt von der Fundstelle liegt. Nach Kriegsende seien die Tanks vereinzelt in den Attendorner Raum gelangt, wo man sie als Boote für Kinder umfunktioniert habe, um damit den Stausee zu befahren.

Verglichen mit dem singulären Zusatztank kommen Fundstellen abgestürzter Flugzeuge häufiger vor. Es handelt sich in erster Linie um abgeschossene Bomber der Alliierten, wie beispielsweise drei Maschinen der britischen Luftstreitkräfte: eine zweimotorige Wellington Mk III, die auf der Philipphöhe bei Hagen abstürzte, oder zwei viermotorige Avro Lancaster Mk III, die in Hagen-Haspe (AKZ 4610,116) und in Hagen-Hohenlimburg (AKZ 4611,287) aufschlugen. Die letztgenannte Fundstelle entdeckte glücklicherweise der Heimatforscher Horst Klötzer. Anschließend grub die LWL-Archäologie für Westfalen unter Leitung von Michael Baales und Eva Cichy die Trümmer aus, bevor der Bereich völlig durch Raubgräber zerstört wurde (s.o.). Historische Recherchen Ralf Blanks über die bereits oben beschriebene Lancaster im Hagener Stadtwald (AKZ 4610,112) erbrachten den Nachweis, dass diese Maschine zusammen mit 527 anderen alliierten Bombern desselben Typs (Abb. 10) am 20. bzw. 21. Februar 1945 beim Anflug auf Dortmund war und vermutlich von einem deutschen Nachtjäger abgeschossen wurde, wobei vier der sieben Besatzungsmitglieder ums Leben kamen.

Ein weiterer Lancaster-Bomber stürzte bei Hagen-Haspe (AKZ 4610,123) ab, dessen Absturzstelle ebenfalls von Horst Klötzer 2010 entdeckt wurde.

20 Allen beteiligten Mitarbeitern der Bigge Energie in Attendorn sei an dieser Stelle gedankt. Siehe auch ZEILER 2014a.

21 Besser bekannt als Stuka.

22 <http://www.dtoday.de/regionen/lokal-panorama_artikel,-Geschichtsverein-Westuffeln-Wanderung-rund-ums-Dorf-_arid,37561.html> (13.09.2016).



Abb. 11 Hagen-Haspe (AKZ 4610,123). Trümmer eines abgestürzten Lancaster-Bombers (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Er konnte für die Maschine die Kennung LM 726 identifizieren.²³ Dieses Flugzeug nahm ebenfalls an der oben beschriebenen Bombardierung von Dortmund teil.²⁴ Von ihm verblieben nur kleinteilige Trümmer. Hierzu zählen Hartgummifragmente, deformierte Aluminiumteile, die teilweise noch einen grünen Tarnanstrich erkennen lassen, Hartkunststoffteile, isolierte Kabelbruchstücke, eine Eisenblechschnalle für einen bis zu 85 mm breiten Gurt und ein massives, ursprünglich rechteckiges Aluminiumfragment mit gerundeten Ecken, geriffelter Oberseite und mittiger Lochung, das möglicherweise eine Fußrast darstellt (Abb. 11).

Ohne Fremdeinwirkung schmierte hingegen der Wellington-Bomber über Hagen-Haspe ab

(AKZ 4610,123), der Mainz bombardieren sollte. Der Pilot hatte sich verirrt. Die Maschine stürzte bereits am 12. August 1942 wegen eines technischen Defekts ab und alle Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.²⁵

Eine weitere Lancaster-Absturzstelle wurde durch eine illegale Sondenbegehung 2011 in Lennestadt-Elspe, Kreis Olpe (AKZ 4814,82), lokalisiert. Bereits am 22. März 1944 wurde diese Maschine beim Anflug auf Frankfurt von einem deutschen Nachtjäger abgeschossen, wobei kein Besatzungsmitglied überlebte.²⁶ Das Fundspektrum ist gut vergleichbar mit den Objekten der vorhergehend beschriebenen Absturzstelle (Abb. 12–13). Es besteht aus Gummiteilen und deformierten Blechen, darunter solche mit dunkelgrünem Tarnanstrich und ein kreisförmiges Stück mit einem Durchmesser von 50 mm und der Aufschrift »out«

23 Horst Klötzer wird herzlich für seine Tätigkeit als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege gedankt.

24 <<http://www.backtonormandy.org/the-history/air-force-operations/airplanes-allies-and-axis-lost/lancaster/LM726%201945-02-21.html>> (17.03.2016).

25 BAALES u. a. 2010a; BAALES u. a. 2010b.

26 Zeitungsartikel im Sauerlandkurier vom 21.03.2013.



Abb. 12 Lennestadt-Elspe, Kreis Olpe (AKZ 4814,82). Trümmer eines abgestürzten Lancaster-Bombers (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

(Abb. 12, links). Zusätzlich fanden sich drei Patronenhülsen Kaliber 12 mm mit fehlendem Zünder, detoniertem Hülsenmund sowie den Kennungen »1942 IM CP« und »IM RG« (Abb. 12, oben).

Andere Zeugen der Bomberoffensive sind Luftschutzeinrichtungen, die man zumeist nach dem Krieg ungenutzt verfallen ließ oder abbaute bzw. zerstörte. Nun treten diese Anlagen aber vielfach bei Baumaßnahmen²⁷ oder durch gezielte Suche wieder zutage. Ein als Bunker angelegter Stollen am Rande der Stadt Rüthen, Kreis Soest (AKZ 4516,152), ist ein Beispiel für eine solche Anlage. Seine Herrichtung belegt einerseits das allmählich gewandelte Verhältnis der Öffentlichkeit zu Relikten des Zweiten Weltkrieges, aber auch andererseits die mangelnde Einsicht darüber, dass archäologische Methoden bei der Freilegung dieser Befunde notwendig sind. Denn der Heimatverein der Stadt stellte die archivalischen Quellen zu diesem Bodendenkmal zusammen und rückte den Bunker lobenswerterweise als wichtigen Zeugen der jüngeren Geschichte in das breite Bewusstsein der Stadtöffentlichkeit.²⁸ Allerdings wurde das Bodendenkmal unsachgemäß freigelegt und damit der dem Stollen vorgelagerte Bereich undokumentiert zerstört. Der LWL-Archäologie für Westfalen verblieb nur noch die Dokumentation des ca. 15 m langen und bis 2 m breiten, geschos-

27 Z. B. in Witten, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4510,149).

28 Zeitungsartikel in Der Patriot vom 22.02.2014 und 12.03.2014.



Abb. 13 Lennestadt-Elspe, Kreis Olpe (AKZ 4814,82). Trümmer eines abgestürzten Lancaster-Bombers (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

senen (Sprengvortrieb) Stollens mit überwiegend gerader Firste (Decke) und überwiegend geraden Stößen (Wände). Eine ehemalige Sicherung durch Rundhölzer war zumeist bereits zerstört, eine Verzimderung der Stöße nur selten in Sohlennähe noch feststellbar. Abflussrinnen in der Sohle (Boden) ließen sich kaum erkennen und eine Sohlenabdeckung mit Brettern war allenfalls noch zu vermuten (Abb. 14).

Die Mehrheit der archäologischen Fundstellen zum Zweiten Weltkrieg stellen Kampfschauplätze und Hinterlassenschaften der Auflösung des NS-Systems dar. Denn Südwestfalen wurde nach dem Übergang der Alliierten über die Brücke von Remagen (Rheinland-Pfalz) am 7. März 1945 schnell erreicht (Abb. 1). Die ersten Kampfhandlungen fanden im Siegerland statt.

Bereits einleitend wurde erwähnt, dass als Nebenprodukt eines Forschungsprojektes zur latène-



Abb. 14 Rüthen, Kreis Soest (AKZ 4516,152). Luftschutzstollen. A: Mundloch; B: Verzimmerungsreste am Stoß; C: Stollen (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

zeitlichen Montanlandschaft im Siegerland einige Fundstellen des Zweiten Weltkrieges untersucht werden konnten.²⁹ Bemerkenswert ist, dass aus einer über viele Jahre systematisch prospektierten Region am östlichen Giebelwald sowie am Rothenberg nordwestlich von Siegen, Kreis Siegen-

Wittgenstein, die der schriftlichen Überlieferung zufolge von Ende März bis zum 4. April teilweise heftig umkämpft war, kaum archäologische Belege dieser Ereignisse vorhanden sind. Zudem wurden selten Beeinträchtigungen von Fundstellen anderer Kategorien, etwa der Montanwirtschaft oder von Siedlungen, durch die Kampfhandlungen festgestellt. Lediglich Granatsplitter wurden an der Felsenbach bei Siegen-Niederschelden (AKZ 5113,7) dokumentiert. Ein Dipol im Magnetogramm der geophysikalischen Untersuchung an gleicher Stelle wurde daraufhin als Einschlagpunkt des Geschosses gedeutet.³⁰

Die zweite Fundstelle des Forschungsprojektes, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg steht, befindet sich unweit nördlich der Felsenbach auf der Kuppe des Rothenberges bei Siegen-Niederschelden (AKZ 5113,127).³¹ Sie wurde ebenfalls geophysikalisch untersucht. Der mündlich überlieferte Standort einer Flugabwehrkanone (FLAK) konnte hier nicht nachgewiesen werden, denn weder Magnetogramm noch bodenkundliche Bohrungen lieferten eindeutige Hinweise auf Eingrabungen für Soldaten, Waffen oder Munition. Diese wären aber, betrachtet man die Pioniervorschriften der Wehrmacht zur Anlage von FLAK-Stellungen,³² trotz des ausgedehnten ebenen Geländes zu erwarten gewesen.

Eine dritte Fundstelle im Höllwald bei Siegen-Niederschelden (AKZ 5113,150) befindet sich ebenfalls auf dem Rothenberg unweit unterhalb seiner östlichsten Kuppe. Hier lassen sich flache und muldenförmige Geländedepressionen bis maximal 1,5 m x 1 m beobachten, die als Deckungslöcher gedeutet werden können und auf eine südwestlich gelegene Wegekreuzung ausgerichtet sind. Ob sie allerdings während der Kämpfe 1945 entstanden oder später von belgischen Besatzungstruppen angelegt wurden, die den Berg für Manöver nutzten, konnte nicht geklärt werden.³³ Es ist wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um Deckungslöcher aus der Zeit des Kalten Krieges handelt, die aus den »foxholes« der US-amerikani-

30 ZEILER 2013, 57–58. 101.

31 ZEILER 2013, 98–99.

32 OKH 1944, Blatt 24.

33 ZEILER 2013, 107.

29 ZEILER 2013, 57–58. 98–99. 107.



Abb. 15 Winterberg-Altenfeld, Hochsauerlandkreis (AKZ 4716,138). Sprenggeschossbodenteil in situ (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

schen Streitkräfte des Zweiten Weltkrieges weiterentwickelt wurden.³⁴

Auch der Flugplatz Lippe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–199), gehört zu den Fundstellen des Zweiten Weltkrieges. Er wurde während der Bildung des alliierten Brückenkopfes in Remagen von Luftstreitkräften unter Beschuss genommen und beschädigt.

Nach der raschen Durchquerung des Siegerlands schlossen die Alliierten in einer Zangenbewegung das Ruhrgebiet sowie große Landstriche südlich davon am 1. April 1945 ein (Abb. 1). Der »Ruhrkessel« wurde zusammengedrängt und am 12. April durch von Hagen kommende Truppen zweigeteilt. Nach vereinzelt schweren Gefechten in Hamm und Dortmund erfolgte das baldige Ende des Widerstands am 21. April 1945.³⁵ Diesem Zeitraum lassen sich sieben archäologische Fundstellen aus Südwestfalen zuordnen. Zum einen gehört dazu die weiter unten näher behandelte Feldbefestigung bei Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59). Ferner fanden teilweise heftige Auseinandersetzungen im Raum Schmallenberg, Hochsauerlandkreis, statt, die auch auf dem Wilzenberg bei Grafschaft-Schmallenberg (AKZ 4815,3) ausgetragen wurden. Spuren der Kämpfe finden sich in Form von Granatsplintern in den Bäumen. Zudem brachte eine Sondenprospektion der auf dem Berg befindlichen eisenzeitlichen Wallburg im Frühjahr 2013, die durch das

34 Freundlicher Hinweis Johannes Müller-Kissing.

35 ZIMMERMANN 2009, 331.



Abb. 16 Kirchhudem-Welschen-Ennest, Kreis Olpe (AKZ 4913,111). Klappspaten eines amerikanischen Soldaten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Engagement von Mitgliedern des Fundforums realisiert werden konnte (Abb. 2),³⁶ weniger eisenzeitliche Artefakte, aber stattdessen vielfach Patronenhülsen des Weltkrieges zum Vorschein.³⁷

Weltkriegsmunition, die bei der Ausgrabung einer eisenzeitlichen Siedlung in Winterberg-Altenfeld, Hochsauerlandkreis (AKZ 4716,138), in einer eisenzeitlichen Kulturschicht entdeckt worden ist, bestimmten Mitarbeiter des Kampfmittelräumdienstes als Bodenteile eines abgefeuerten Sprenggeschosses eines Mörsers Kaliber 106,7 mm der Alliierten (Abb. 15).³⁸ Dieses war in die Kulturschicht eingeschlagen und weist eventuell auf begrenzte Kampfhandlungen an dieser Stelle hin.

Bei einer illegalen Sondenbegehung wurde eine Fundstelle des Durchzugsgebiets amerikanischer Einheiten bei Kirchhudem-Welschen-En-

36 Tobias Goebel, Jens Görnig, Klaus Grezebin, Wolfgang Poguntke, Ulrich Markmann, Christoph Schulz und Weirich Wilczek sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

37 ZEILER 2014b.

38 Rainer Woitschek, Kampfmittelräumdienst der Bezirksregierung Arnsberg, sei für die Auskünfte gedankt.



Abb. 17 Kirchhündem-Welschen-Ennest, Kreis Olpe (AKZ 4913,111). Munition (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ M. Zeiler).



Abb. 18 Drolshagen, Kreis Olpe (AKZ 4912,79). Karabinerfragment 98 Mauser Modell 98k (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

nest, Kreis Olpe (AKZ 4913,111), identifiziert. Hier fanden sich ein Klappspaten sowie (Gurt)-Munition der Kennungen SL4, M43 und 4TW (Abb. 16–17).

Es verbleiben drei Fundstellen mit militärischem Charakter. Ein Fragment eines deutschen Karabiners 98k mit auf mittlerer Entfernung eingerostem Klappvisier, das Ludger Lütticke meldete,³⁹ stammt aus Drolshagen, Kreis Olpe (AKZ 4912,79). Das Stück wird eventuell von deutschen Kampfteilnehmern an dieser Stelle entsorgt worden sein (Abb. 18). Anders verhält es sich dagegen mit einem Emailschild (Abb. 19) aus Kirchhündem-Welschen-Ennest (AKZ 4914,50), das beim Ausschachten eines Gewächshauses zufällig zusammen mit anderen NS-Objekten angetroffen worden sein soll und unvollständig der LWL-Archäologie für Westfalen

gemeldet wurde.⁴⁰ Es trägt die Aufschrift »Hier spricht die NSDAP« mit vorgegebenen Schriftfeldern. Diese Anschlagtafel der örtlichen Parteioorganisation war wohl angesichts der anrückenden Alliierten durch Vergraben entsorgt oder versteckt worden und bedeckte (schützte?) möglicherweise brisantere Objekte, die an dieser Stelle eingegraben waren. Auch ein Bajonett der Wehrmacht, welches Gerhard Gläser bei Burbach (AKZ 5214,293) entdeckte,⁴¹ kann aus Angst vor Repressalien im Wald entsorgt worden sein.

Schließlich ist auf Fundstellen der NS-Gewaltherrschaft einzugehen. Obwohl zahlreiche Außenlager der Konzentrationslager oder Zwangsarbeiterlager aus Südwestfalen in historischen Quellen bekannt sind, wurde bislang nur eines archäologisch erforscht. Zudem kann lediglich ein weiterer Ort genannt werden, der in Ansätzen dokumentiert worden ist und der das Ausmaß von Zwangsarbeit bedrückend vor Augen führt.

Während das Außenlager des KZ Buchenwald in Schwerte, Kreis Unna (AKZ 4511,91), als eingetragenes Bodendenkmal geschützt, aber nicht archäologisch untersucht ist, fand bis 1992 im Außenlagerbereich derselben Anlage in Witten-Annen, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4510,53), die erste archäologische Grabung in einem Bodendenkmal des Zweiten Weltkrieges in Südwestfalen statt.⁴² Die Untersuchungen waren im Vorfeld von Baumaßnahmen zur Aufbereitung⁴³ der Gedenkstätte von der Archäologischen Denkmalpflege veranlasst und unter der Leitung von Markus Sommer und Martin Kroker durchgeführt worden. Grieger wertete später die historischen Quellen aus und legte 2005 eine detaillierte Beschreibung im Rahmen der Bewertung der Konzentrationslager im Rheinland und Westfalen vor, bei der aber die Ausgrabungen nicht berücksichtigt wurden.⁴⁴

40 Dem Finder Claus Ullrich und dem Fundmelder Martin Vormberg, Untere Denkmalbehörde Kirchhündem, sei gedankt.

41 Dem Finder Gerhard Gläser sei an dieser Stelle gedankt.

42 THEUNE 2014, 39–40.

43 Ein Schulprojekt des Albert Martmöller-Gymnasiums »entdeckte« das z.T. bereits überbaute Gelände als KZ, bewirkte eine Initiative zur Realisierung einer Gedenkrichtung und verhinderte die Bebauung des Restgeländes.

44 GRIEGER 2005, 206–214. Alle nachfolgenden historischen Ausführungen sind von dort entnommen.

39 Ihm sei an dieser Stelle gedankt.



Abb. 19 Kirchhundem-Welschen-Ennest, Kreis Olpe (AKZ 4914,50). Anschlagtafel der NSDAP (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Dort waren vom September 1944 bis Ende März 1945 bis zu 700 Häftlinge vom KZ Buchenwald eingesperrt. Unter ihnen befanden sich mehrheitlich Metallfacherbeiter, die Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion des Annener Gusstahlwerks der besonders für die Jagdflugzeugfertigung bedeutenden Ruhrstahl AG leisten mussten. Nachdem der Betrieb bereits seit 1942 tausende Kriegsgefangene und internierte Zivilisten einsetzte, diese aber an Unterernährung, Krankheiten und Unfällen litten – Grieger schreibt von 600 Todesopfern⁴⁵ –, sodass die gewollten Produktionsmengen nicht realisiert werden konnten, versuchte er seit 1943 KZ-Häftlinge überstellt zu bekommen. Dies geschah im Folgejahr. Die Gefangenen, 748 sind namentlich bekannt, waren in einem eigenen Lager an der Immermannstraße untergebracht, das eine doppelte Stacheldrahtsicherung mit Türmen besaß und aus mehreren Baracken und einem Appellplatz bestand. Nur wenigen Häftlingen gelang die Flucht, mehr als 30 verstarben. Grieger wertet das Lager als »ein Spiegelbild der KZ-Verhältnisse«.⁴⁶

45 GRIEGER 2005, 207.

46 GRIEGER 2005, 210.



Abb. 20 Witten-Annen, Ennepe-Ruhr-Kreis (AKZ 4510,53). Gedenkstätte im Außenlager Immermannstraße des KZ Buchenwald (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Zu Recht wertete Kroker die »Grabungen in einem Konzentrationslager« als »etwas ganz Neues«.⁴⁷ In verschiedenen Kampagnen bzw. baubegleitend erfolgte zwischen 1989 und 1991 die Untersuchung des Feuerlöschteiches sowie des ehemaligen Lagerbereiches. Dabei wurden Barackenfundamente, Sanitäreanlagen, Bunker und Zaunabschnitte dokumentiert und besonders aus dem Feuerlöschteich zahlreiche Funde geborgen, darunter Metallmarken mit eingravierten Häftlingsnummern. Heute befindet sich im Lagerbereich eine Gedenkstätte (Abb. 20).

Das Bodendenkmal »Schwalbe 1« in Hemer-Deilinghofen bzw. Menden, Märkischer Kreis (AKZ 4512,20:AD01 und 205 sowie 4613,198), besteht aus weitverzweigten und ausgedehnten Stollen, Strecken und Hallen, die in die Felsen des Hönnetals gesprengt und für ein Hydrierwerk zur Produktion von Flugzeugbenzin angelegt wurden (Abb. 21).⁴⁸

47 Die Grabungen sind lediglich in einem bisher unveröffentlichten Bericht innerhalb der Sonderakte AKZ 4510,53 dokumentiert, der sich in der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen befindet.

48 Antonius Fricke hat sich sehr um die Sammlung und Auswertung von Archivalien zu »Schwalbe 1« und zu den Opfern der Zwangsarbeiten verdient gemacht. Die nachfolgenden historischen Ausführungen entstammen seinen Recherchen, die er der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat (Sonderakte AKZ 4512,205 mit mehrfachem Bezug auf BIRKENFELD 1964). Ihm und Horst Klötzer, der weitere Fakten lieferte und vor Ort Begehungen durchführte, sei für ihre Auskünfte herzlich gedankt. Zusätzliche Informationen stammen aus: ARZINGER 1998; HASSEL/KLÖTZER 2011. Die Anlage »Schwalbe 1« ist ein Relikt von überregionaler historischer Bedeutung, siehe auch einen Artikel auf Spie-



Abb. 21 Hemer-Deilinghofen bzw. Menden, Märkischer Kreis (AKZ 4512,20:AD01 und 205 sowie AKZ 4613,198). Untertägige Anlagen des Hydrierwerks »Schwalbe 1«. A: Mundloch; B: Strecke; C: Vortriebseinrichtung im Stoß; D: Strecke mit Fördereinrichtungen (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

Denn nachdem 1944 die Treibstoffversorgung für die deutsche Armee durch die Bomberoffensive der Westalliierten und den Verlust der rumänischen Gebiete durch die vorrückende Rote Armee höchst problematisch wurde, konzipierte die Organisation Todt neue unterirdische Fabriken. Darunter war auch diejenige im Hönnetal mit der Bezeichnung Schwalbe bzw. Schwalbe 1 (der ehemalige Steinbruch Emil 1 wurde für diese Zwecke enteignet). Zwischen Sommer 1944 und März 1945 dauerten die Arbeiten an, die Fertigstellung war für September geplant. Zu den Maßnahmen gehörte neben dem Bau von Kanälen, Fabrikhallen und Verbindungen im bergmännischen Vortrieb die Anlage von Gräben und Rohrleitungen, um Kühlwasser der Ruhr zur Fabrik zu leiten. Unter Einsatz von mehr als 5000⁴⁹ bzw. sogar ca. 10.000⁵⁰

Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern und Strafgefangenen, die in zahlreichen Lagern in der Region inhaftiert waren,⁵¹ wurde das technisch sehr aufwendige Projekt unter unmenschlichen Bedingungen mit einer unbekanntem Opferzahl betrieben. Historische Quellen wurden von Antonius Fricke und Horst Klötzer, der auch Begehungen durchführte, ausgewertet. Dennoch liegen bisher keine detaillierten Pläne der mehrere Kilometer langen untertägigen Anlagen vor. Sie müssten mit montanarchäologischen Methoden dokumentiert werden. Bemerkenswert ist, dass die Baumaßnahmen offensichtlich plötzlich abgebrochen wurden, da vor Ort nicht nur Förder-, sondern auch Vortriebseinrichtungen zurückblieben (Abb. 21). Die Anlagen wurden nachfolgend vom wieder aufgenommenen Bergbau in der Nachkriegszeit gestört und sind heute als Teil eines Sperrgebietes teilweise vor Vandalismus geschützt.

gel-online <<http://www.spiegel.de/einestages/vergessene-nazi-tunnelanlage-a-948524.html>> (25.08.2014).

49 Nach Horst Klötzer.

50 Nach Antonius Fricke.

51 Horst Klötzer identifizierte auch einige dieser Zwangsarbeiterlager, darunter die Fundstelle AKZ 4613,249.

3 Ausgrabungen an einem Flugplatz und einer Feldbefestigung des Zweiten Weltkrieges

3.1 Der Flugplatz Lippe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (Lipper Höhe/Flughafen Siegerland)

3.1.1 Forschungsstand

Im Süden des Gemeindegebietes Burbach befindet sich der Flughafen Siegerland, der für die zivile Luftfahrt genutzt wird und an den sich nordöstlich ein Gewerbegebiet anschließt (Abb. 22, A). Er wurde als Flugplatz Lippe vor dem Zweiten Weltkrieg für die Luftwaffe erbaut. Die Anlage ist besonders am Kriegsende genutzt worden und war zu dieser Zeit stark umkämpft.

Gückelhorn hat bereits 2007 grundlegende Informationen zum Gelände des ehemaligen Flugplatzes Lippe zusammengestellt und veröffentlicht, die an dieser Stelle zusammengefasst wiederholt werden⁵² (Abb. 23): Er sichtete Akten, Fotos der US Air Force sowie Literatur⁵³ und beging das Gelände weiträumig. Gückelhorn bildete neben Luftbildkarten der amerikanischen Streitkräfte und einer Übersichtskarte aller von ihm erkannten Strukturen auf Grundlage der TK 25 zahlreiche Fotos der von ihm prospektierten Geländestrukturen oder Gebäudereste ab. Demnach handelte es sich um einen Feldflugplatz, der bereits 1938 anfliegbar war. Er bestand aus der Start- und Landepiste, einem nördlich davon gelegenen Bereich der Flugplatzinfrastruktur, einem Munitionsdepot aus fünf Munitionshäusern sowie einem südlich vom Flugfeld gelegenen Gleisanschluss, der die Anlage mit Betzdorf über Emmerzhau-

sen und Daaden (alle Rheinland-Pfalz) verband. Im März 1945 waren auf dem Flugplatz Junkers-Sturzkampfbomber Ju 87 des Nacht-Schlacht-Geschwaders 2 stationiert. Zusammen mit weiteren Maschinen des Geschwaders, welche sich auf dem Flugplatz Breitscheid (Hessen)⁵⁴ befanden, attackierten sie die Alliierten an der Ludendorff-Eisenbahnbrücke in Remagen (Rheinland-Pfalz), denen es gelungen war, dort einen Brückenkopf zu bilden. Ziel der deutschen Angriffe war die Zerstörung des Rheinübergangs. Dies verhinderten die Alliierten, indem sie nicht nur die gegnerischen Luftstreitkräfte, sondern auch deren Infrastruktur traf. Im Falle des Flughafens Lippe begannen die Kampfhandlungen nach Gückelhorn am 13. und 14. März 1945, als zunächst Bomber der 9. US Air Force und dann Jagdbomber angriffen. Er berichtet von großen Verlusten: 23 Ju 87 (Abb. 24), 1 Messerschmidt-Jagdflugzeug Me 109, 1 2-cm-FLAK, 1 Lokomotive und 34 Waggons der Eisenbahn, 2 gepanzerte Fahrzeuge sowie ein Teil der Gleisanlagen. Darüber hinaus wiesen 20 weitere Flugzeuge nach diesem Angriff Beschädigungen auf.

2010 veröffentlichte Greifendorf eine Übersicht zu den Kriegereignissen im Westerwald zum Zeitpunkt des Einmarsches der Alliierten 1945 und steuerte neue Erkenntnisse und unbekannte USAF-Luftbilder zum Flugplatz Lippe bei.⁵⁵ Abweichend zu Gückelhorns Ausführungen beschreibt er den Flugplatz Lippe als Einsatzhafen (E-Hafen). E-Häfen waren neben den voll ausge-

52 GÜCKELHORN 2007, 76–97.

53 WILHELM 2000. Zitiert aus: GÜCKELHORN 2007, 76.

54 Auch diesen Flugplatz beschreibt Gückelhorn: GÜCKELHORN 2007, 80–83.

55 GREIFENDORF 2010, 40–44.



Abb. 22 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. Digitales Geländemodell mit rezenten Strukturen (Stand 2013) vom Nordabschnitt des Siegerlandflughafens. Dicke weiße Linien: Straßen; dünne weiße Linien: Feldwege; A: Flughafengelände (hellgrau hinterlegt); B: Bundesstraße 54; C: Landesstraße 723; D: Landesstraße 911 (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2014; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

bauten und leicht vom Gegner zu entdeckenden Fliegerhorsten sowie den mobilen Feldflughäfen, die der Truppe folgten, stationäre und gut getarnte Anlagen. Sie waren kaum erkennbar, da ihr Rollfeld unbefestigt war und die anderen Bauwerke beispielsweise den Eindruck landwirtschaftlicher Einrichtungen erweckten. Trotzdem hatten die E-Häfen eine gute Verkehrsanbindung (Straßen und

teilweise Bahnanschluss).⁵⁶ Der Flugplatz Lippe war ein E-Hafen 1. Ordnung, der für den Blindflug immer anfliegbar und mit einem eher quadratisch angeordneten Rollfeld ausgestattet war. Greifendorf erläutert, dass der Flugplatz dem Luftgaukommando XII angehörte, dessen Leithorst

⁵⁶ GREIFENDORF 2010, 40.



Abb. 23 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. Luftbild der US Air Force (Sommer 1944) vom Feldflugplatz Lippe mit Erklärung einiger Einrichtungen. 1: Bereich der Flugplatzgebäude; 2: Munitionsdepot mit fünf Munitionshäusern (Pfeile); 3: Eisenbahnanbindung; A: Splitterschutzgräben; B: Sanitärgebäude; C: Gebäude mit Sickergrube; D: Waldwege mit abgestellten Flugzeugen (Grundlage: GÜCKELHORN 2007, 76; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

sich in Wiesbaden-Erbenheim (Rheinland-Pfalz) befand. Erste Vermessungsarbeiten fanden 1934 statt und die Fertigstellung mit über 200 Arbeitern erfolgte in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre. Der Bahnanschluss wurde bis 1943 realisiert. Seit Herbst 1944 war am Flugplatz die III. Gruppe des Jagdgeschwaders 1 »Oesau« stationiert. Ein erster alliierter Luftangriff wurde nach Greifendorf am 9. Oktober 1944 durch eine geschlossene Wolkendecke über dem Ziel verhindert. Danach erfolgte eine nächste Attacke in drei Wellen am 11. März 1945 und damit zwei Tage früher, als bei Gückelhorn

beschrieben. Nach Greifendorf verursachte dieses massive Bombardement allerdings, aus nicht näher bezeichneten Gründen, kaum Schäden.

Greifendorf beschreibt weitere Luftangriffe mit Sprengbomben und Bordwaffen am 16. März 1945,⁵⁷ wobei 22 Ju 87 zerstört, Personal getötet

⁵⁷ Greifendorf betont, dass diese Ereignisse aus einem Nachtrag zur Abendmeldung des Luftgaukommandos XIV vom 16. März 1945 sowie aus den täglichen Meldungen des Luftwaffen-Führungsstabes IC vom selben Tag stammen (GREIFENDORF 2010, 43).

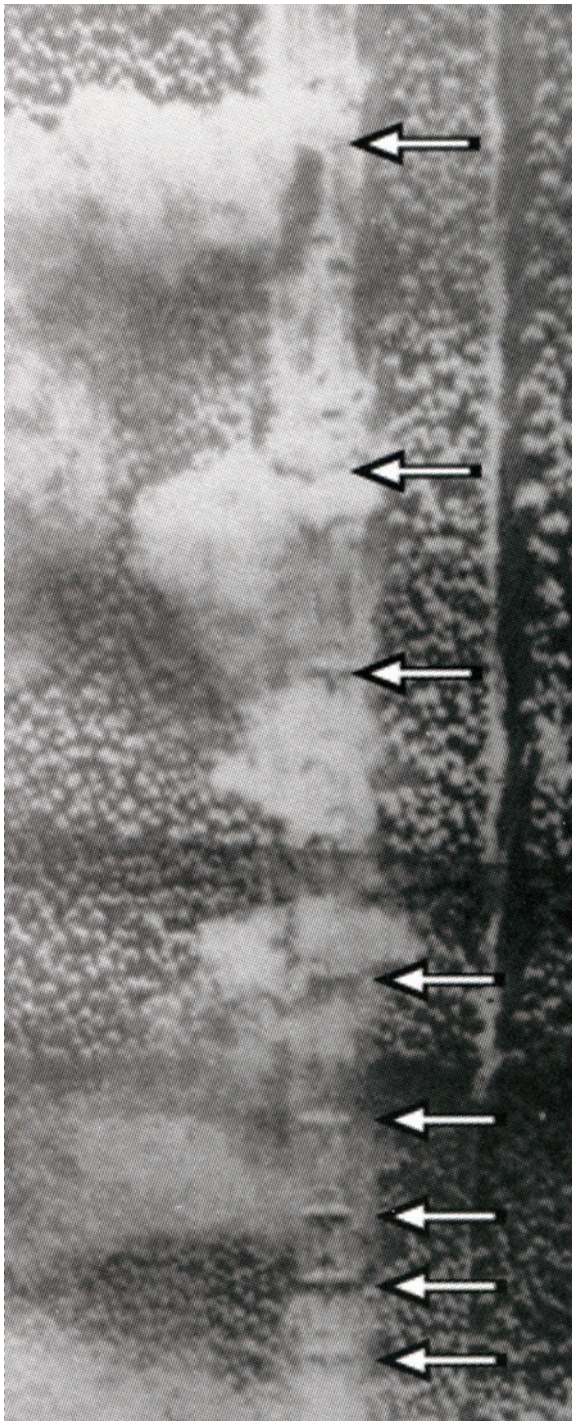


Abb. 24 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214, 197–199). Luftbild der US Air Force nach dem Angriff vom 14. März 1945 auf einen Waldweg des Feldflugplatzes Lippe mit teilweise brennenden deutschen Flugzeugen (Pfeile) (Foto: GÜCKELHORN 2007, 76).

und leichte Gebäudetreffer erzielt wurden sowie zudem Treibstoff verloren ging. Danach war der Flughafen zeitweise nicht anfliegbar. Die Beschreibung der Zerstörungen und der Vorgänge am 16. März sind nahezu identisch mit denen Gückelhorns zum 13. und 14. März 1945. Ein von Greifendorf abgebildetes Luftbild der Alliierten mit zahlreichen Bombentreffern auf dem Flugplatz datiert zudem auf den 13. März. Er erklärt dieses Dilemma damit, dass die amerikanischen Einsatzberichte den 14. März angeben, wogegen das deutsche Protokoll den 16. März als Angriffstag verzeichnet. Dabei bleibe unklar, ob dasselbe Ereignis oder verschiedene gemeint seien. Abschließend erwähnt er, dass der letzte Angriff auf den Flugplatz mit insgesamt sechs Sprengbomben am 23. März stattfand und den Flugbetrieb kurzzeitig stilllegte.

Älter als die Ausführungen Gückelhorns und Greifendorfs ist eine 27-seitige Broschüre in Schreibmaschinentext mit Handskizzen und Kopien ausgewählter Luftbildkarten der Alliierten, die durch Abbildungen von alliierten Flugzeugen ergänzt wurde. Weder der Urheber noch das Entstehungsjahr konnten ermittelt werden. Der Autor ist aber im Umfeld der Bundeswehr zu vermuten.⁵⁸ Leider ist die Qualität der im Bericht abgebildeten Karten vom 8. Oktober 1944 und vom 13. März 1945 für eine Auswertung zu schlecht. Glücklicherweise ist dem Luftbild vom 9. Mai 1944 eine handgezeichnete Karte mit beschrifteten Strukturen zur Seite gestellt, die erkennen lässt, dass sich auch südwestlich des Start- und Landebereiches und nahe der Ortschaft Burbach-Lippe militärisch genutzte Zeltlager befanden.

Die Anlage wird in dieser Broschüre als Flugplatz Lipper Höhe bezeichnet. Die alliierten Angriffe wurden dem Text zufolge mit mittelschweren Bombern durch die 9. US Bombardment Division und mit Jagdbombern durch das IX. US Tactical Air Command ausgeführt. In Übereinstimmung mit den Schilderungen Greifendorfs war der erste Angriff mit 41 Bombern Typ B-24 Liberator für den

⁵⁸ Der Heimatforscher Gerhard Gläser reichte eine Kopie dieser Broschüre an die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, weiter. Er bekam sie von Arthur Post, der sie wiederum Anfang der 2000er-Jahre von einem in Koblenz stationierten Oberstleutnant erhielt. Den Herren Gläser und Post gilt für diese wichtigen Informationen ein herzliches Dankeschön!

9. Oktober 1944 geplant. Dieser fand jedoch nicht statt, da eine Attacke des Ziels nach Sicht wegen der geschlossenen Wolkendecke nicht möglich war. Weiterhin findet sich in der Broschüre ein Einsatzbericht, der weitere von Greifendorfs Darstellungen bestätigt. Er fasst zusammen, dass am 11. März 1945 102 Flugzeuge Typ Douglas A-26 Invader, 8 Flugzeuge Typ Douglas A-20 Havoc und ein Flugzeug Typ B-26 Marauder den Flugplatz Lippe in drei Wellen angriffen, 216 Sprengbomben abwarfen und keine eigenen Verluste erlitten. Die Aktion schlug aber fehl, denn laut einer Handskizze soll ein Großteil der Bomben in einem Areal mehr als 1 km nordwestlich des Feldflughafens niedergegangen sein. Dies könnte auch der Grund dafür sein, dass Greifendorf keine Verluste auflistet.

Folglich war ein weiterer Angriff nötig, der aber nicht, wie bei Gückelhorn überliefert, am 13. und 14. März bzw. gemäß Greifendorf am 16. März stattgefunden haben soll, sondern lediglich am 14. März. Es wird von zwei Wellen berichtet. Laut Broschüre griffen dabei 86 Flugzeuge Typ P-47 Thunderbolt mit Raketen und Sprengbomben (114 Bomben Kaliber 500 lb bzw. 227 kg) an. Eine Maschine ging aus unbekanntem Gründen verloren. Die bei Gückelhorn aufgeführten Verluste am 13. März stimmen in etwa mit denen im Einsatzbericht des IX. US Tactical Air Command zur ersten Angriffswelle vom 14. März überein, das in der Broschüre zitiert wird. Zusätzlich listet dieser Einsatzbericht 2 Gebäude und 64 Militärfahrzeuge als zerstört auf. Als beschädigte Objekte werden 1 Radarstation, 2 Gebäude, 4 gepanzerte Fahrzeuge sowie 18 weitere Militärfahrzeuge genannt. Die Auflistung zerstörter Waffensysteme und Einrichtungen des Flugplatzes Lippe scheint auf relativ große deutsche Luftstreitkräfte hinzuweisen, die hier stationiert waren. Allerdings sind die Angaben der Alliierten zu Zerstörungen und Schäden kritisch zu sehen. In der Broschüre wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Zahlen zu hoch liegen dürften: »Wären diese Zahlen richtig, so hätten die Amerikaner das Kunststück fertig gebracht, mehr Flugzeuge auf der Lipper Höhe zu zerstören oder zu beschädig- [sic] als überhaupt dort vorhanden waren.«

Die Zusammenschau der Ausführungen Gückelhorns, Greifendorfs und der Broschüre des

unbekannten Autors gibt folgende Eckdaten für die archäologische Untersuchung: Der Flugplatz wurde vor Kriegsausbruch fertiggestellt und war bis zur Zerstörung durch die Alliierten Mitte März 1945 nutzbar. Zudem lassen die Schriften erkennen, dass das Areal weitläufig genutzt und intensiv ausgebaut worden ist. Sowohl der in der Broschüre zitierte Bericht des IX. US Tactical Air Command als auch die von Gückelhorn ausgewerteten USAF-Luftbilder zeigen das Waldgebiet nördlich des Flugfeldes als Bestandteil der Anlage auf. Hier befanden sich Flugzeuge, die in Nischen getarnt aufgestellt waren, und ferner Luftschutzeinrichtungen in Form von Splitterschutzgräben (Abb. 23, A).

Gückelhorn dokumentierte mit wenigen Fotos die Zerstörung der Militäranlagen nach dem Krieg. Das Munitionsdepot wurde ebenso wie die meisten Betongebäude gesprengt und abgetragen. Die gewonnene Fläche nutzte man danach teilweise für einen Zivilflughafen und für ein Gewerbegebiet. Bemerkenswert ist, dass die militärische Vorgeschichte des Ortes bald allgemein in Vergessenheit geriet, denn als am 28. September 2000 eine Zehnzentnerbombe unter der Rollbahn detonierte und diese massiv beschädigte, war der Grund der Detonation zunächst unbekannt. Es wurde sogar ein Terroranschlag auf die niederländische Königin vermutet, die einen Tag später dort landen sollte.⁵⁹

3.1.2 Archäologische Maßnahmen

Die Gemeinde Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein, strebte die Erweiterung des Gewerbegebietes am Siegerlandflughafen nach Norden in die damalig bewaldete Fläche an (Interkommunales Gewerbegebiet Rübgarten II). Es handelt sich hierbei um das Areal zwischen den Straßen B 54 und L 911 (Abb. 22, B, D). Die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, wurde im Vorfeld an diesen Planungen beteiligt und führte im Oktober 2012 eine Begehung des Plangebietes durch. Zu diesem Zeitpunkt waren dem Verfasser Gückelhorns

⁵⁹ <<http://www.thw-siegen.de/einsaetze/9-einsaetze-2000/85-bombenexplosion-auf-dem-siegerlandflughafen>> (18.03.2016).



Abb. 25 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197). Deutlich ausgeprägte Struktur des Grabensystems 1 (Zustand 2012) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 26 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214, 199/4). Verschleffener und teilweise mit Steinen sekundär verfüllter Unterstand (Zustand 2012) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

sowie Greifendorfs Ausführungen bekannt, nicht jedoch der Inhalt der oben wiedergegebenen Broschüre, die erst im Verlauf des Spätherbstes ausgehändigt wurde.

Die Begehungen zeigten, dass der größte Teil der Gebäude im Wald bzw. an seinem Südrand, die von Gückelhorn immerhin noch als Ruinen

beschrieben werden, bereits nicht mehr existierte und dass die Flugzeugnischen neben dem Feldweg – wenn überhaupt – nur schemenhaft ausgemacht werden konnten. Zudem wurde klar, dass die bereits von Gückelhorn in einem Foto dargestellten Splitterschutzgräben eine große Ausdehnung hatten und dass sich darüber hinaus unbekannte Feldbefestigungen im Wald befanden. Die beiden Grabensysteme (Grabensystem 1 im Süden [AKZ 5214,197] und Grabensystem 2 weiter nördlich [AKZ 5214,198]) waren gut im Fichtenhochwald zu erkennen (Abb. 25), nur teilweise von Büschen verborgen, jedoch vielfach mit Forstabfällen verfüllt. Grabensystem 2 war durch eine Rückegasse zerschnitten. Bei der Begehung wurden keine Schützennischen oder MG-Stellungen entdeckt, weswegen Gückelhorns Deutung der Relikte als Splitterschutzgräben bestätigt werden konnte. Nordöstlich der Grabensysteme fanden sich drei Bodendeformationen (AKZ 5214,199), die durch rechteckigen Grundriss, teilweise gut erkennbare und asymmetrisch zuführende Graben sowie eine lediglich partiell umlaufende Halde des Aushubs charakterisiert sind (Abb. 26). Diese Befunde wurden als Unterstände interpretiert, da sie sich anhand ihrer morphologischen Merkmale und ihrer

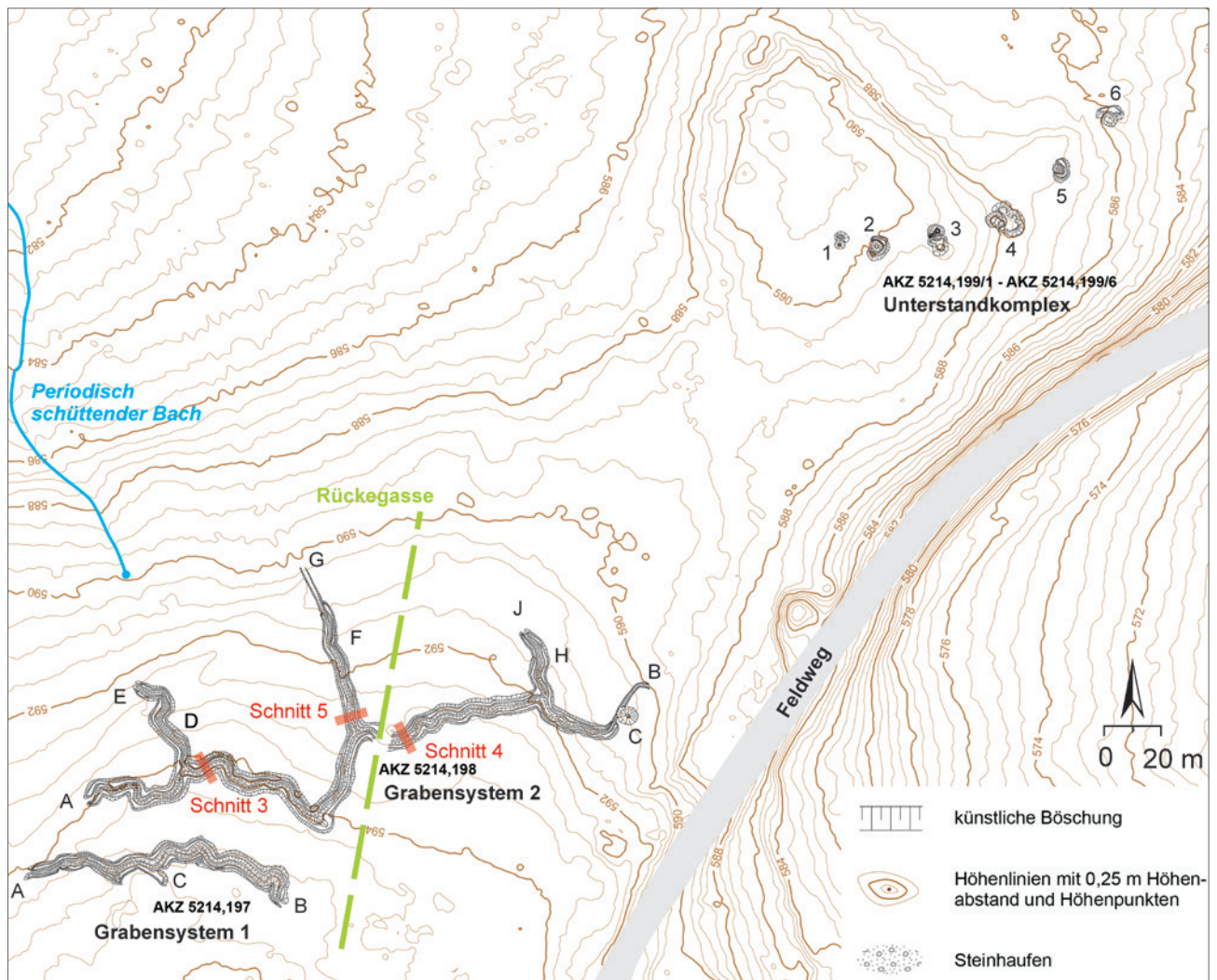


Abb. 27 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–199). Topografie der Splitterschutzgräben und Unterstände, ihres Umfeldes sowie der Sondagen 3–5 (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR mit Ergänzungen).

Größe gut mit den gleichartigen Strukturen von Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis (s. u.), vergleichen ließen.

Das Planungsbüro bzw. die Gemeinde Burbach wurde über die Entdeckung der Bodendenkmäler informiert. Auf Anregung der LWL-Archäologie für Westfalen beauftragten Bürgermeister Christoph Ewers und Andreas Reitz vom Fachbereich Finanzen⁶⁰ eine topografische Aufmessung der Grabensysteme sowie des Gebietes um die Unterstände. Die Arbeiten führten Norbert Buthmann

und Sebastian Pfnorr von der Firma Posselt & Zickgraf Prospektionen durch. Die Vermessungen begannen im April 2013 und konnten durch die massive Verfüllung der Grabensysteme mit Schnee erst im Mai abgeschlossen werden (Abb. 27). Dabei entdeckte die Firma neben den bereits zuvor prospektierten Unterständen drei weitere Anlagen (Abb. 28).⁶¹

Da der Außenstelle Olpe die Information vorlag, dass der Kampfmittelräumdienst das Untersuchungsgebiet bereits sondiert und gesäubert hätte, wurden Heimatforscher mit Erlaubnis der Oberen Denkmalbehörde zu Metalldetektorbegehungen angeregt, um das Plangebiet weiträumig

⁶⁰ Der Stadt Burbach und besonders Bürgermeister Christoph Ewers sowie Andreas Reitz/Fachbereich Finanzen sei an dieser Stelle für die unkomplizierte und konstruktive Zusammenarbeit sowohl bei der Prospektion als auch bei den nachfolgenden Sondagen gedankt.

⁶¹ ZICKGRAF/BUTHMANN/PFNORR 2013.

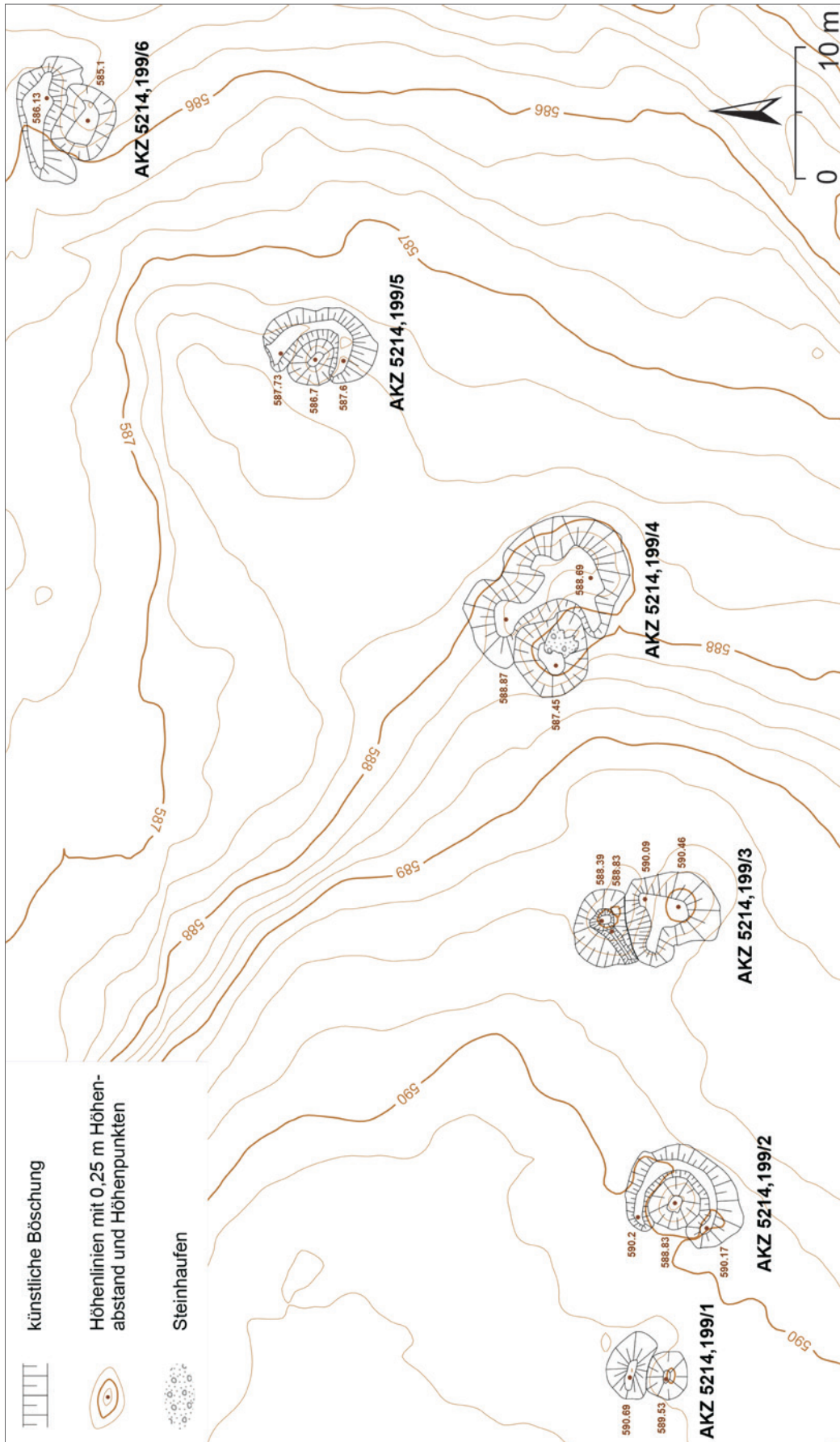


Abb. 28 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,199). Topografie der Strukturen 199/1-6 (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR).



Abb. 29 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214, 197–199). Leuchtpurgeschoss (Foto: U. Markmann).

Die Ausgrabungen wurden nach dem Fällen des Waldes und vor dem Entfernen der Wurzelstöcke an drei Tagen zwischen dem 28. April und dem 12. Mai 2014 mit Unterstützung des Bauherren sowie der Tiefbaufirma⁶³ durchgeführt. Bereits das Entfernen der Wurzelstöcke führte dann zur Zerstörung aller betroffenen Bodendenkmäler (Abb. 30). Die Sondagen sollten den Aufbau der Grabensysteme archäologisch klären. Drei von ihnen (Schnitte 3–5) wurden in Baggerschaufelbreite exemplarisch durch Abschnitte von Grabensystem 2 gelegt (Abb. 27), die Funde geborgen und die Profile dokumentiert. Das Grabensystem 1 wurde nicht weiter mit Sondagen untersucht.

Die Entwaldung des Plangebietes hatte zur Folge, dass ehemals dicht verbuschte und nicht zugängliche Bereiche nahe der südlich gelegenen



Abb. 30 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–199). Bereits beim Entfernen der Wurzelstöcke im Plangebiet wurden sämtliche betroffene Bodendenkmäler zerstört (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

zu sondieren. Die im August 2013 durch Ulrich Markmann und Oliver Fechner begonnene ehrenamtliche Prospektion musste jedoch nach kürzester Zeit wieder abgebrochen werden, weil sie sofort auf große Mengen an Kampfmitteln stießen (Abb. 29),⁶² sodass der Kampfmittelräumdienst ein weiteres Mal aktiv werden musste. Um eine Gefährdung grundsätzlich auszuschließen, wurden nachfolgend keine weiteren Sondenbegehungen des Areals durch Ehrenamtliche mehr initiiert.

Straße prospektierbar wurden. Dies führte zur Entdeckung einer bislang unbekanntem Bodendeformation. Vergleichbar mit den nordöstlich gelegenen Anomalien besitzt sie die Form einer rechteckigen Eintiefung mit asymmetrisch angesetztem Graben (Abb. 31). Folglich wurde das Objekt vorläufig ebenfalls als Unterstand angesprochen und der Fundstelle (AKZ 5214,197) zugeordnet. Da es durch die weiteren Erschließungsarbeiten zerstört

62 Ulrich Markmann und Oliver Fechner sei an dieser Stelle für ihre Hilfe und auch für ihr umsichtiges Handeln herzlich gedankt.

63 Auch der Bauleitung Klaus Reddig, G. Koch GmbH & CO. KG/Westerburg bzw. der Bauleitung Oliver Schmidt, Reuscher Tiefbau GmbH/Rennerod, sei für die professionelle Kooperation gedankt. Die Tiefbauunternehmen stellten Bagger zur Anlage der Schnitte und Bergung des Tanks sowie Generator und Pumpe zur Verfügung.

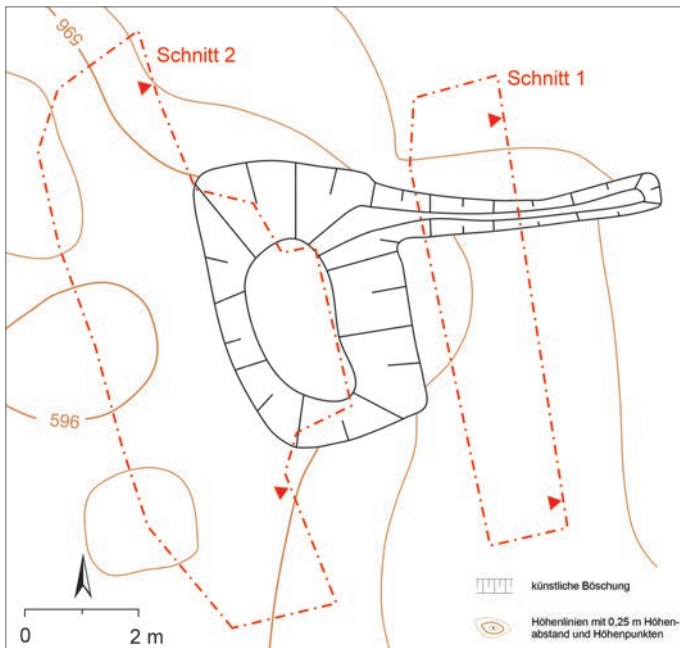


Abb. 31 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214, 197). Topografie des Unterstandes östlich des Treibstofftanks sowie Sondagen 1–2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Hammerschmidt, M. Zeiler).



Abb. 32 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214, 197). Unterstand (Die Kollegin steht an der Stelle des Zugangsgrabens in Profil 1/Schnitt 1) und Treibstofftank (vor Profil 2/Schnitt 2) während der Freilegung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

werden würde, erfolgten archäologische Untersuchungen an fünf Tagen vom 28. April bis 27. Mai 2014 mit zwei Grabungsschnitten (Schnitte 1–2). Bei einer Erweiterung von Schnitt 2 nach Westen, die das vermeintliche Ende des Unterstandes freilegen sollte, wurde überraschend ein Tank angetroffen (Abb. 32). Weder waren bis dahin eine

Zuleitung vom eingetieften Gebäude noch oberirdige Anomalien festgestellt worden, die auf eine weitere unterirdische Struktur hingedeutet hätten. Nach der Entdeckung wurde Schnitt 2 großflächig erweitert, der Tank freigelegt und später, nach dem Entfernen des umweltschädigenden Inhalts, gehoben (Abb. 33). Dabei wurde das Behältnis aufgebrochen und nach seiner Bergung entsorgt.

Die Ausgrabungen wurden von Désirée Hammerschmidt und dem Verfasser durchgeführt, während Michael Baales und Eva Cichy den geborgenen Tank dokumentierten. Fast alle Arbeiten fanden baubegleitend und in einer Schlechtwetterphase statt. Deswegen waren kontinuierliche Tätigkeiten nicht realisierbar. Der hohe Grundwasserstand stellte ein noch größeres Problem dar, denn auch der Einsatz einer Pumpe (Abb. 34) konnte den durch einströmendes Wasser konstant hohen Pegel in den Grabungsschnitten zumeist kaum senken. Folglich wurde Schnitt 2 nicht ausreichend tief angelegt. Zudem erforderte das stetig nachströmende Wasser in den Sondagen eine beschleunigte Dokumentation, bei der größerer Wert auf aussagekräftige Profilzeichnungen als auf die fotografische Wiedergabe des Befundes gelegt wurde.

Alle Sondageschnitte wurden nach Abschluss der archäologischen Maßnahmen geplant, derweil die anderen Relikte bereits durch das Ziehen der Wurzeln zerstört worden waren. Lediglich die Unterstände im Nordosten blieben von den Erschließungsmaßnahmen verschont.⁶⁴

3.1.3 Befunde und Funde

3.1.3.1 Unterstandkomplex

Im nordöstlichen Bereich des Untersuchungsgebietes befinden sich sechs Deformationen mit Halde (Abb. 28), die topografisch vermessen wurden.⁶⁵ Da dieser Bereich von den Erschließungsmaßnahmen nicht betroffen war, fand keine Ausgrabung statt.

⁶⁴ Ein Vorbericht der Grabungen ist bereits veröffentlicht: ZEILER/BUTHMANN/PFNORR 2015.

⁶⁵ ZICKGRAF/BUTHMANN/PFNORR 2013.



Abb. 33 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197). Abpumpen von Treibstoffresten (links) sowie Bergung des Tanks (rechts) (Fotos: Gemeinde Burbach/A. Reitz).



Abb. 34 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197). Ständig nachfließendes Grundwasser erschwerte die Ausgrabungen erheblich. Selbst der Einsatz einer Schmutzwasserpumpe (rechts) konnte den Wasserpegel kaum senken (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Den USAF-Luftbildern⁶⁶ ist zu entnehmen, dass diese Strukturen zum Zeitpunkt der Bombardierung des Feldflughafens 1944 im Wald lagen und sicherlich aus Tarnungsgründen dort angelegt wurden. Gleichzeitig achtete man bei ihrem Bau darauf, dass das Umfeld weitmöglichst von dort einsehbar war. Die Befunde reihen sich bogenförmig auf der

Kulminationslinie (höchste Linie) der schwachen Geländeerhebung auf. Zugleich stört keine der Strukturen das Sichtfeld der anderen nach Norden oder Süden. Bis auf die Entfernung von 8 m zwischen den Befunden 199/1 und 199/2 betragen die Abstände der Bodendeformationen ca. 14–18 m.

Die Strukturen lassen sich in drei Typen unterteilen. Typ 1 umfasst zwei ovale bis langrechteckige Eintiefungen mit einem maximalen Durchmesser von 4 m bis 4,8 m und mit nördlich gelagertem

66 GÜCKELHORN 2007, 77.

Aushub (199/1 und 6). Bei Typ 2 handelt es sich um drei ovale bis kreisrunde Eintiefungen mit einem Durchmesser von 4 m bis 6 m und mit im Westen geöffneter Ringhalde bzw. mit östlich am Eintiefungsrand gelagertem Aushub (199/2 und 4–5). Schließlich beschreibt Typ 3 lediglich eine ovale bis kreisrunde Eintiefung mit einem maximalen Durchmesser von 2 m und mit am südlichen Eintiefungsrand gelagertem Abraum sowie Südwest-Nordost-orientiertem Zugangsraben (199/3).

Die Strukturen des Typs 1 stellen Anfang und Ende der Strukturkette dar, während die Struktur Typ 3 sich am höchsten Punkt in diesem Bereich befindet. Allen Strukturen ist gemeinsam, dass sie sich nach Westen bzw. nach Südwesten hin öffnen und sehr flache Abraumhalden besitzen. Allerdings kann ohne Ausgrabung nicht festgestellt werden, ob sie durch spätere Erosion bzw. durch forstwirtschaftliche Tätigkeiten geformt wurden. Die Verfüllung von Struktur 199/4 mit Forstabfällen und Steinen (Abb. 26) spricht für eine moderne Überformung.

Aufgrund fehlender Sondageschnitte, deren Profile den Untersuchungen der Feldbefestigung von Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis (s. u.), zufolge die beste Grundlage für eine Interpretation geboten hätten, ist keine eindeutige funktionale Ansprache der Strukturen möglich. Der folgende Deutungsversuch basiert daher nur auf einem Vergleich der Befunde mit Bauwerken des Militärs, die von dem Oberkommando des Heeres am 1. Juni 1944 im Bildheft *neuzeitlicher Stellungsbau* publiziert worden sind, das den damaligen Stand des Stellungsbaus im deutschen Heer darstellt.⁶⁷ Leider geht aber aus dieser Zusammenstellung nicht hervor, inwieweit sich der Stellungsbau 1944 von den vorigen Jahren unterschied.

Zu den Strukturen des Typs 2 (199/2 und 4–5) lassen sich im Bildheft von 1944 die meisten Parallelen finden. Sie ähneln Unterschlupfen einfacher Bauart⁶⁸ bzw. holzausgebauten Unterschlupfen⁶⁹. Diese Stellungen sind dadurch gekennzeichnet, dass eine rechteckige bzw. langrechteckige Eintiefung angelegt und der Abraum an drei Seiten

feindwärts aufgeschüttet wurde. Allerdings sind die im Bildheft von 1944 aufgeführten Unterschlupfe um mehrere Meter kürzer und schmaler. Deswegen ist die Deutung der Strukturen des Typs 2 als größere Halbgruppen- bzw. Gruppenunterstände ohne Eingangsflur wahrscheinlicher, die teilweise oder ganz im Gelände versenkt waren (Abb. 35, links).⁷⁰ Angesichts ihrer Lage im Wald und des allgemeinen Grundwasserproblems im Untersuchungsgebiet ist zudem vorstellbar, dass die Strukturen Typ 2 in ihrer Ausführung teilweise versenkten Unterschlupfen nahestehen, die für Sumpf- und Waldgebiete konzipiert worden sind (Abb. 35, rechts).⁷¹ Unterstände waren Dauerunterkünfte der Stellungstruppe und zumeist mit sechs Mann oder weniger, teilweise aber bis zu zehn Soldaten belegt.⁷² Sie beinhalteten Pritschen, einen Ofen sowie Tisch und Bänke. Sie konnten darüber hinaus mit einer Feldküche, einem Magazin oder einem Beobachtungsstand ausgestattet sein.⁷³

Für die Strukturen des Typs 1 (199/1 und 6) lassen sich keine guten Parallelen im Bildheft von 1944 beobachten. Lediglich Geschützeinschnitte weisen langrechteckige bzw. ovale Eintiefungen mit manchmal einseitig abgelegtem Abraum an der Kante der Eintiefung auf. Bei ihnen liegt der Abraum feindwärts. Allerdings weisen die Anlagen eine zumindest teilweise deutlich flachere Böschungskante gegenüber der Aufschüttung auf, über welche die Geschütze in die Stellung gefahren wurden. Dieses Merkmal ist in Burbach nicht festzustellen. Zudem fehlen hier von den Strukturen abgehende gewinkelte Gräben, die als Panzerdeckungsgräben bzw. Mannschaftsdeckung zu den charakteristischen Elementen von eingetieften Geschützstellungen gehören.⁷⁴ Diese Deutung ist für die Strukturen des Typs 1 daher eher unwahrscheinlich, wenngleich sich anhand des Bildheftes von 1944 keine bessere Interpretation anbietet. In Anbetracht der Größe der Eintiefung 199/6, die gut vergleichbar mit den Ausmaßen der

⁶⁷ OKH 1944.

⁶⁸ OKH 1944, Blatt 44.

⁶⁹ OKH 1944, Blatt 45. 50. 52.

⁷⁰ OKH 1944, Blatt 55–56. 62–63.

⁷¹ OKH 1944, Blatt 58. 64.

⁷² OKH 1944, Teil A, Vorbemerkungen III.

⁷³ Z. B. OKH 1944, Blatt 67.

⁷⁴ OKH 1944, Blatt 30. – Bei Geschütz- oder Feuerstellungen allgemein: OKH 1944, Blatt 27–29.

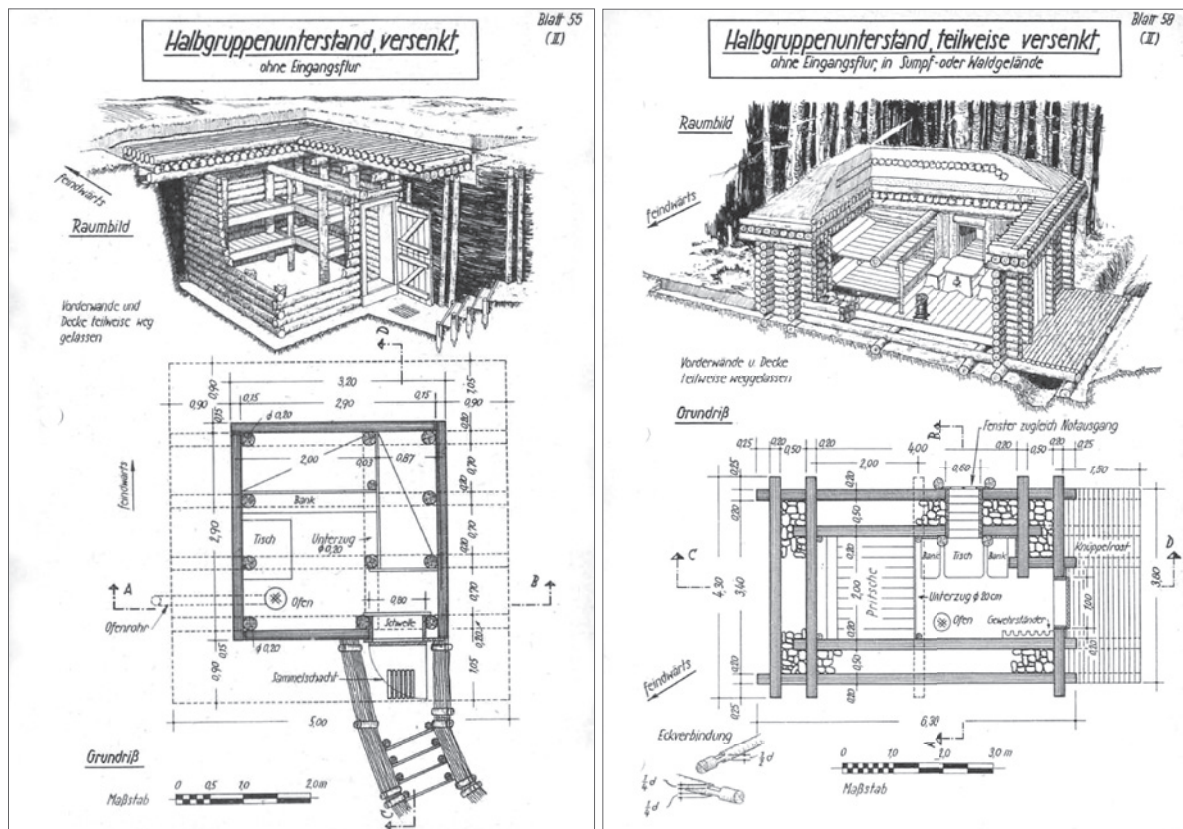


Abb. 35 Halbgruppenunterstand ohne Eingangsflur (links) und versenkter Halbgruppenunterstand ohne Eingangsflur im Sumpfgelände (rechts) (Zeichnungen: OKH 1944, Blatt 55, 58).

Strukturen des Typs 2 ist, dürfte eine Ansprache als Gruppenunterstand bzw. als Halbgruppenunterstand für den kleineren Befund 199/1 wahrscheinlich sein.

Die Struktur des Typs 3 (199/3) ähnelt durch den asymmetrisch angesetzten Zugangsgraben den Halbgruppenunterständen mit Eingangsflur der Feldbefestigung von Arnsberg-Kapune (s. u.). Allerdings weicht der Burbacher Befund durch seine geringe Größe sowie den nur einseitig deponierten Abraum stark ab. Da auch das Bildheft von 1944 keine geeigneten Parallelen zum Befund liefert, ist auch er kaum rekonstruierbar. Da sich die Struktur an hochgelegener Stelle befindet, könnte sie zum besseren Schutz oder zur besseren Tarnung tiefer angelegt worden sein als die anderen Befunde. Dies könnte auch die Anlage des Zugangsgrabens erklären, der aufgrund der größeren Tiefe des Gebäudes zwangsläufig ausgehoben werden musste und als Eingangsflur gesichert gewesen sein könnte.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass drei der sechs Strukturen (199/2 und 4–5) wahr-

scheinlich als teilweise eingetiefte Halbgruppen- bzw. Gruppenunterstände nach den Vorgaben der Wehrmacht für Wald- und Sumpfgelände zu deuten sind. Sie könnten Unterkünfte für 12 bis 36 Personen dargestellt haben, sofern sie nicht andere äußerlich nicht nachweisbare Funktionen (Küche, Magazin etc.) erfüllten. Die übrigen Strukturen beziehen sich zwar eindeutig auf diese Unterstände, da sie die gleichen Standortkriterien aufweisen, sind aber mangels Parallelen nicht näher zu interpretieren. Zumindest eine Funktion als Geschützstellung kann mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Detailliertere Aussagen können nur durch Ausgrabungen erbracht werden.

3.1.3.2 Splitterschutzgräben

Südwestlich des Unterstandkomplexes befinden sich zwei Grabenkomplexe: Grabensystem 1 und 2, die aufgrund ihrer Lage zueinander, ihrer Form und des Fehlens von Gefechtseinrichtungen, wie

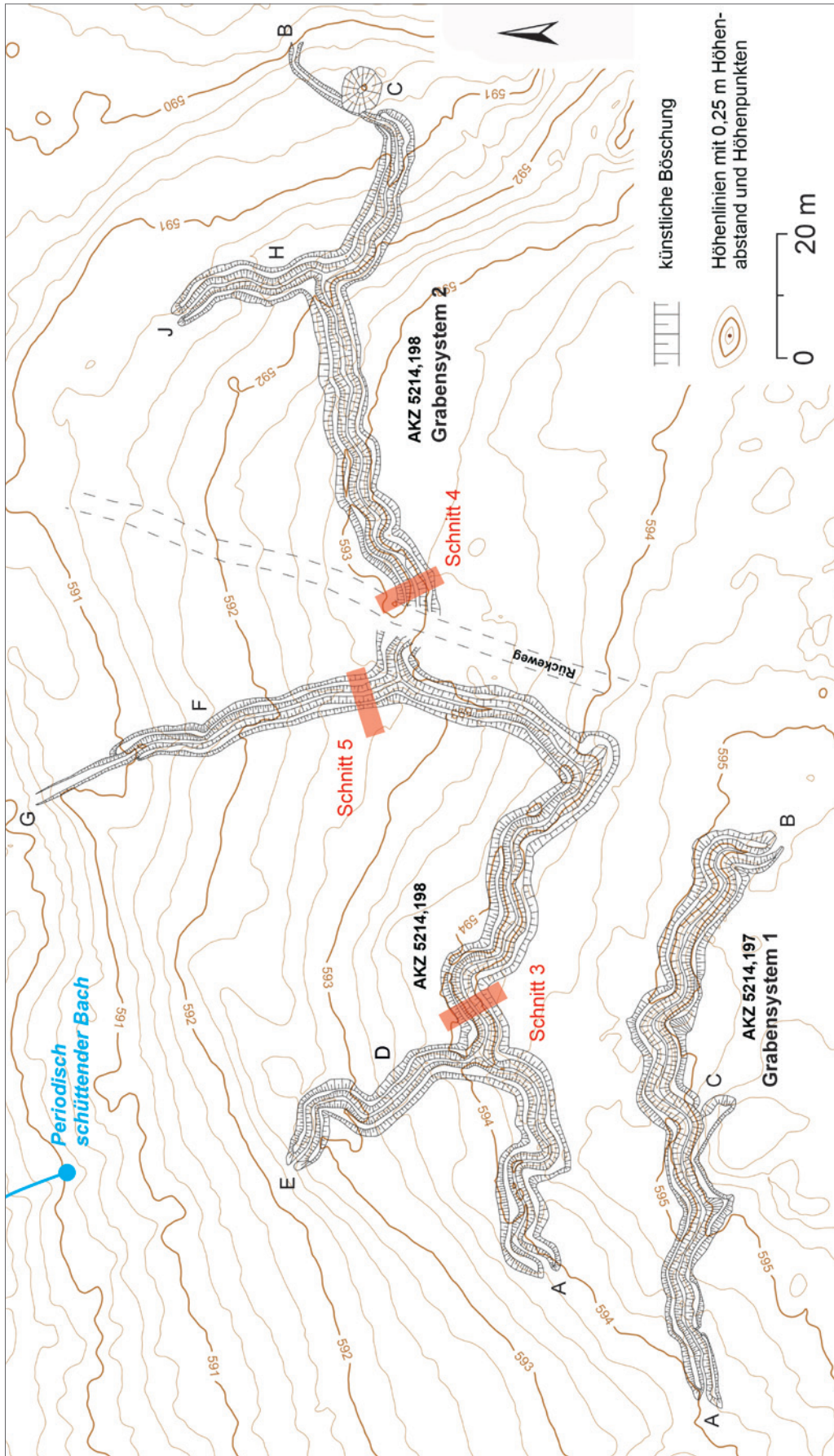


Abb. 36 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–198). Topografie der Splitterschutzgräben, ihres Umfeldes sowie der Sondagen 3–5 (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektiven GbR mit Ergänzungen).

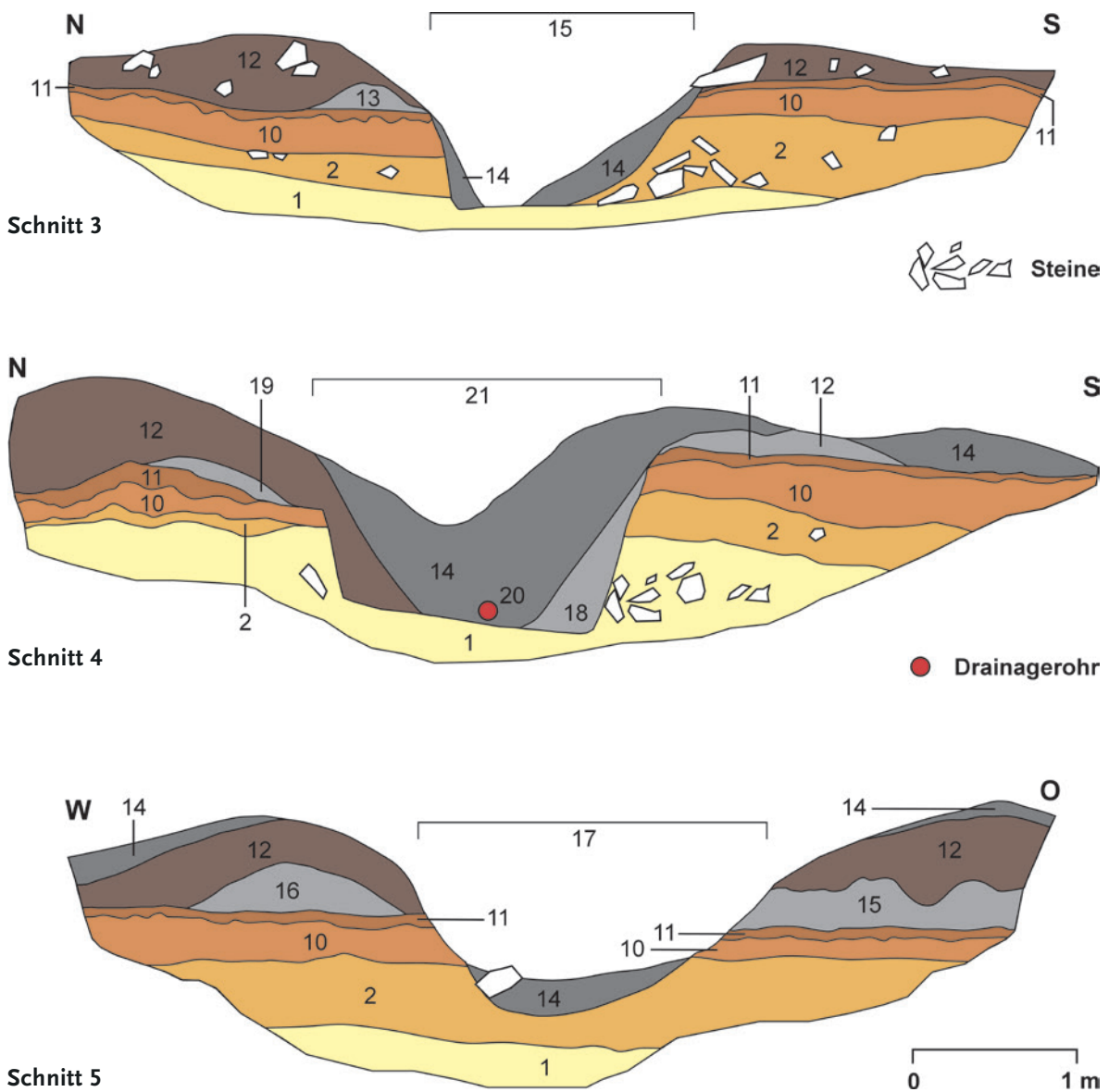


Abb. 37 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197–198). Profile der Sondagen 3–5 durch die Splitterschutzgräben (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Hammerschmidt, M. Zeiler).

z. B. MG-Nester, als Splitterschutzgräben zu deuten sind (Abb. 27. 36).

Beide Grabensysteme sind West-Ost-orientiert und in durchschnittlich 10m lange geradlinige Abschnitte gegliedert, die zumeist im stumpfen sowie abgerundeten Winkel aufeinander treffen (Schläge). Grabensystem 2 ist mit 196m Ausdehnung mehr als doppelt so lang wie Grabensystem 1. Bei beiden Splitterschutzgräben wurde der Aushub beidseitig aufgeworfen, die Sohle mit Gefälle zum Ableiten von Oberflächenwasser angelegt sowie die meisten Zugänge durch gewinkelten Grabenlauf vor Splitereinwirkung geschützt (Abb. 36, Grabensystem 1: B; Grabensystem 2: A–B. E. J).

Grabensystem 1 weist neben Zugängen im Westen und Osten eventuell zusätzlich mittig an der Südseite eine weitere Einstiegsmöglichkeit auf (Abb. 36, Grabensystem 1: C). Dort öffnet sich der Aushub zur Grabenkante hin und flankiert diesen Bereich im Südwesten auf ca. 6m.

Grabensystem 2 besitzt hingegen Abzweigungen (Abb. 36, Grabensystem 2: D. F. H), die nach Norden führen. Das Gefälle der Grubensohle ist so angelegt, dass das Oberflächenwasser in diese Richtung abgeleitet wird. Wahrscheinlich ist hierin der Hauptgrund für die Anlage der Abzweigungen zu sehen. Denn eine etwas unterhalb im Nordwesten gelegene Quelle und auch

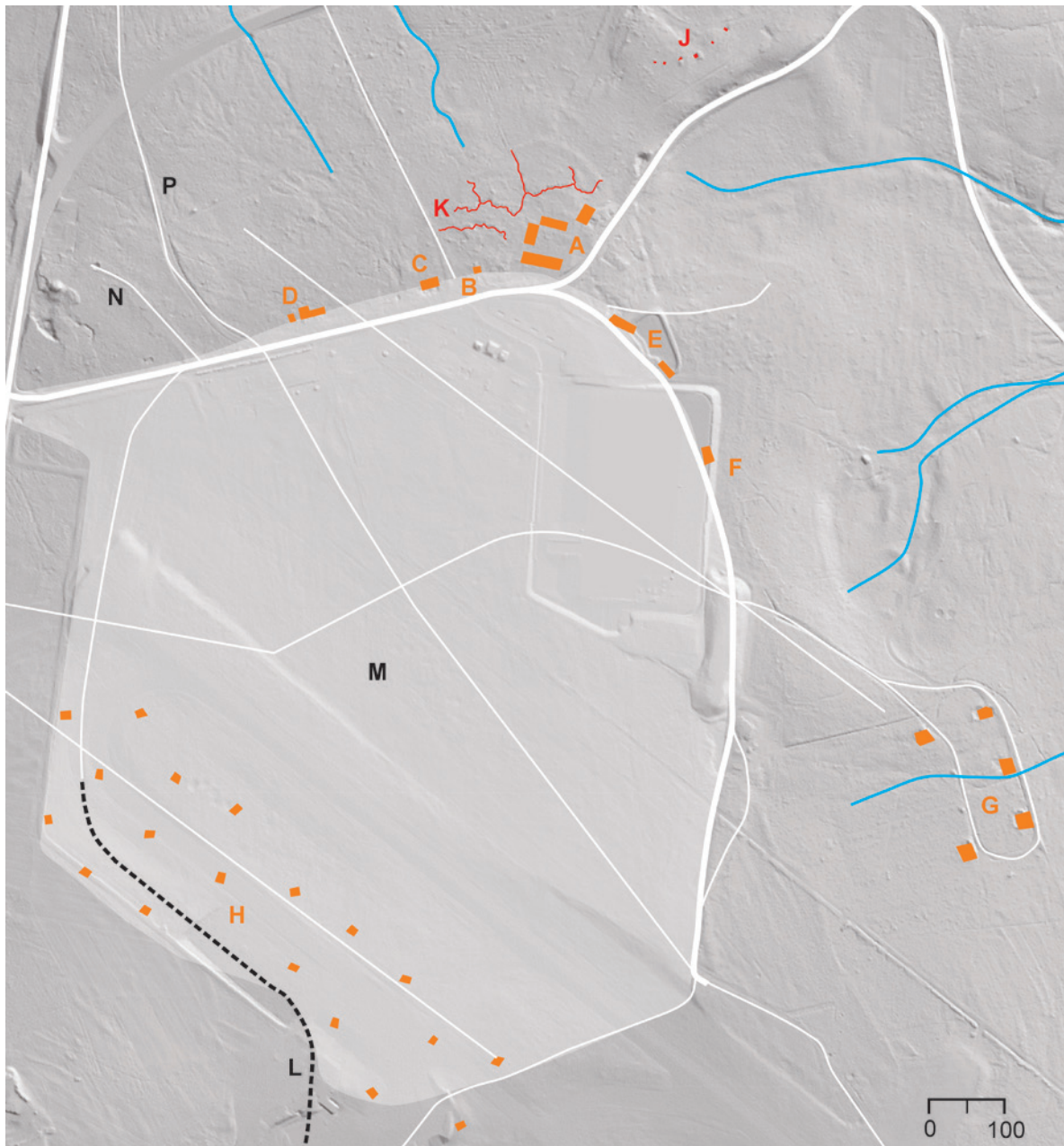


Abb. 38 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. Digitales Geländemodell mit Strukturen des Flughafens Lippe (Stand 1945). Dicke weiße Linien: Straßen; dünne weiße Linien: Feldwege und Pisten; A–F: Gebäude; G: Munitionsdepot (Gebäude orange); H: Zelte (März 1945); J: Unterstände (AKZ 5214,199); K: Splitterschutzgräben (AKZ 5214,197–198); L: Gleisanschluss; M: Flugfeld (hellgrau hinterlegt); N, P: Waldwege (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2014; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler nach Vorlage von GREIFENDORF 2010, 43; GÜCKELHORN 2007, 76; Ortsakten der LWL-Archäologie für Westfalen).

ein Drainagerohr aus Schnitt 4 bestätigen, dass Entwässerungsmaßnahmen zum Erhalt bzw. zur Nutzung des Grabens nötig waren. Das tonerne Rohr (Fund-Nr. 3) befand sich in situ im Profil des Schnittes (Abb. 37) in der sandigen Sohlenverfüllung (Bef. 20). Es konnte nicht eindeutig ausgemacht werden, ob die Leitung geschützt in einer

Füllschicht oder frei im Graben verlegt war. Eine ursprüngliche Bedeckung mit sandigem Material dürfte am wahrscheinlichsten sein. Das Bildheft zum neuzeitlichen Stellungsbau von 1944 unterstützt diese Vermutung, da dort alle Drainageinstallationen in Laufgräben gedeckt konzipiert

sind.⁷⁵ Analog zur Befundsituation in Schnitt 4 ist dort ein Grabenquerschnitt mit vergleichbarem Böschungswinkel und einer Rohrleitung gleichen Durchmessers dargestellt, die in eine knapp 20 cm mächtige Kiesschicht eingebettet ist. Mit einer solchen Kiesschicht läge das relative Fußbodenniveau dieses Grabenabschnittes annähernd auf der gleichen Höhe wie bei den benachbarten Bereichen, die durch die Schnitte 3 und 5 dokumentiert sind. Hier wurde die Sohle nur in den Unterboden (Bef. 2) bzw. bis zum oberen Rand des verwitterten Anstehenden (Bef. 1), das partiell vergleitet ist und aufgrund von Eisenlinsen deutlichen Wassereinfluss zeigt, eingetieft. Der Eingriff in den grund- und stauwasserführenden Horizont, der eine Drainage erfordert hätte, ist in diesen Abschnitten offensichtlich vermieden worden.

Die Splitterschutzgräben beziehen sich auf einen ehemals östlich gelegenen Gebäudekomplex aus vier Häusern, von denen drei u-förmig angelegt worden sind (Abb. 38, A). Demnach stellten die Gräben wohl die Luftschutzeinrichtung des Personals dieser Gebäude dar. Betrachtet man das bei Gückelhorn veröffentlichte USAF-Luftbild (Abb. 23),⁷⁶ so fällt auf, dass sich das nicht abgedeckte Grabensystem 1 (Abb. 23, A) in einem aus der Luft gut einsehbaren Gelände befand. Grabensystem 2 lag dagegen auf dem Foto unerkannt im Hochwald.

3.1.3.3 Treibstofflager und Unterstand

Ca. 40 m südlich von Grabensystem 1 befand sich ein eingetieftes Gebäude, das erst nach dem Fällen der Bäume und der dichten Büsche entdeckt wurde und außerhalb des topografisch vermessenen Areals lag. Es wurde mit zwei Sondagen (Schnitte 1–2) archäologisch untersucht. Bei der Erweiterung von Schnitt 2 nach Westen fand sich überraschend der bereits angesprochene Tank. Die Grundwasserverhältnisse erschwerten Freilegung und Dokumentation, sodass der genaue Grundriss der Strukturen nicht geklärt werden konnte.

Die im Gelände sichtbare Struktur, an die im Nordosten ein gut 4 m langer Graben anschloss, maß ca. 4 m x 3 m und besaß eine annähernd langrechteckige Form (Abb. 31). Ausgehend von den Befunden der Feldbefestigung Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis (s.u.), wurde vermutet, dass es sich hier um einen verstürzten Unterstand mit Eingangsflur handelt. Allerdings lag neben der Eintiefung kaum Aushubmaterial. Mit Schnitt 1 sollten der vermeintliche Zugangsbereich und mit Schnitt 2 der westliche Abschluss des Befundes untersucht werden (Abb. 39). Hierbei kam der Tank zum Vorschein, von dem oberirdisch nichts sichtbar war.

Profil 2 lässt eine ca. 4 m breite Eintiefung mit senkrechten Wänden erkennen, die bis in den anstehenden Unterboden reicht (Bef. 2) und nicht von Staunässeerscheinungen betroffen war. Die Sohle wurde im Norden mit einem Betonfundament gesichert (Bef. 25), im Süden fanden sich Ziegelfundamente (Bef. 24), die aber bereits nicht mehr in situ lagen. Es ist zu vermuten, dass diese Fundamente lediglich die Wandkonstruktion unbekannter Bauart trugen, da bei der Erweiterung des Schnittes 2 nach Osten keine weiteren Bauteile mehr auftraten. Der Hohlraum zwischen Gebäude- und Grubenwand wurde anschließend mit Aushub verfüllt. Dies dürfte die Position des humosen Materials erklären (Bef. 10–11). Das Fundament in Profil 2 ist an jener Stelle unterbrochen, wo sich weiter westlich der Tank befindet (Bef. 23). Vermutlich ist er über Leitungen, von denen sich aber keine Spuren in der Sondage fanden, durch die Fundamentlücke mit dem Gebäude verbunden gewesen. Profil 1 legt nahe, dass es sich bei dem im Gelände erkannten Graben um einen Zugang zum Gebäude handelt (Bef. 5). Er entspricht in Sohlenbreite und Böschungsgefälle den Vorgaben des bereits vielfach zitierten Bildheftes aus dem Jahr 1944. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Sohle, vermutlich weil sie bis in den vernässten anstehenden Verwitterungshorizont (Bef. 1) reichte, mit Ziegelsteinen ausgelegt war. Südlich vom Graben weist das Profil eine weitere, 1,5 m breite Eintiefung auf (Bef. 4). Da sie mit Steinen des Anstehenden verfüllt worden ist, war sie im Gelände nicht mehr sichtbar. Vielleicht handelt es sich hierbei um den Ausschnitt eines Ost-West-verlaufenden Grabens, der zur Beförderung des entnommenen

75 OKH 1944, Blatt 314–315.

76 GÜCKELHORN 2007, 76.

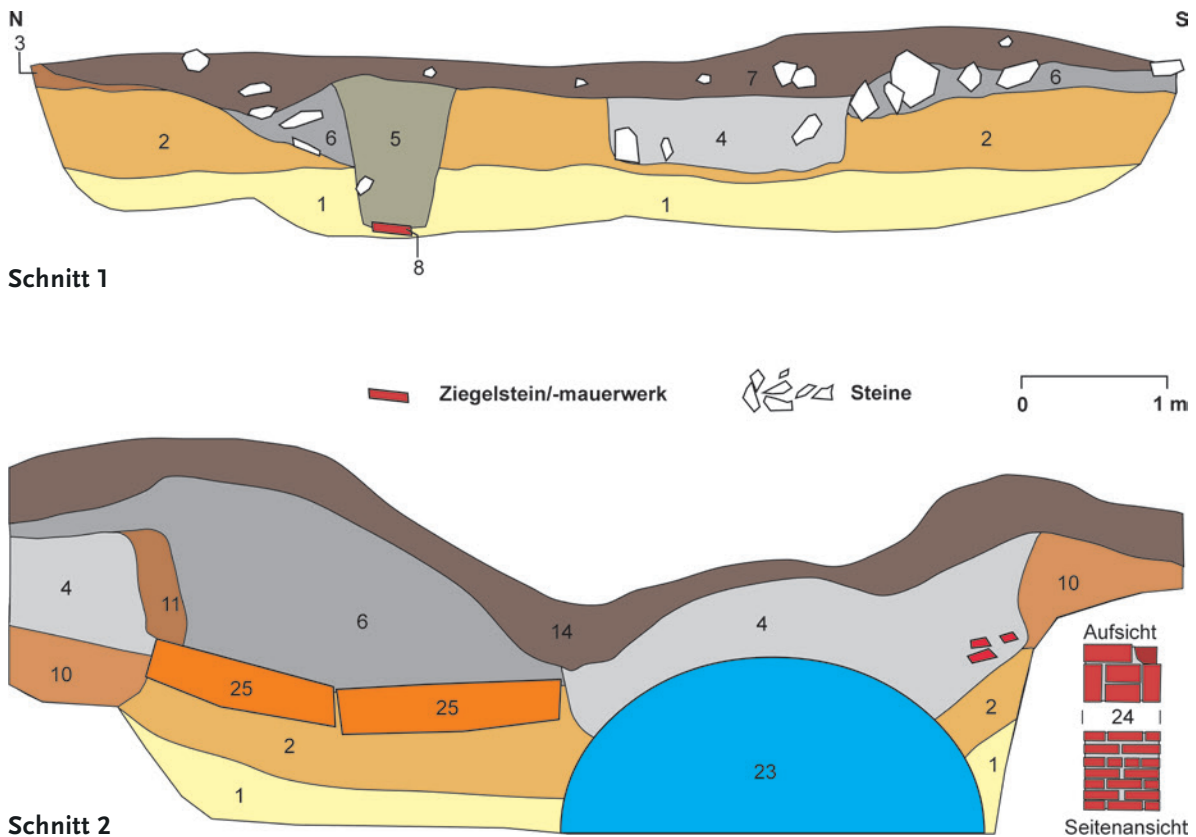


Abb. 39 Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein (AKZ 5214,197). Profile der Sondagen 1–2 durch den Unterstand (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Hammerschmidt, M. Zeiler).

Materials diente und nach der Fertigstellung der Einrichtung wieder zugeschüttet worden ist.

Der über 2,5 m breite und mehr als 5 m lange Tank bestand aus Kunststoff mit blauem Überzug, der aus Stabilitätsgründen mit Eisenbändern umfasst war. Untersuchungen des Inhaltes im Auftrag der Gemeinde Burbach erbrachten den Nachweis von Treibstoffresten. Am Tank waren Anschlussvorrichtungen erkennbar, die mit dem Unterstand in Verbindung gestanden haben dürften. Gleichzeitig ist auch wahrscheinlich, dass dezentrale Tankstellen auf bzw. nahe dem Rollfeld mit dem Behältnis verbunden waren. Nachweise hierfür erbrachte die Sondage allerdings nicht.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle ein eingetieftes Gebäude mit Eingangsflur erkennen, welches durch seine massiven Fundamente, die ziegelverkleidete Flursohle und besonders den Tank mit einem Volumen von rund 24 m³ nicht nur relativ massiv ausgebaut war, sondern auch große Bedeutung für den Flugplatz gehabt haben muss. An der Stelle des Gebäudes findet sich im USAF-

Bild, welches Gückelhorn abbildete, ein kleines annähernd quadratisches Gebäude (Abb. 38, B).

3.1.4 Zusammenfassende Bewertung

Die an dieser Stelle vorgelegten Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen und die Neubetrachtung des Flughafens Lippe der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg erbrachten zahlreiche neue Erkenntnisse. Es ist festzustellen, dass allein aufgrund der historischen Quellen, die teilweise in der Sekundärliteratur aufbereitet wurden, keine Aussagen zur genauen Ausdehnung oder den Details zu Einzelelementen der umfangreichen Anlage getroffen werden können. Vielmehr besteht sogar Unklarheit über die Ereignisgeschichte vor Ort während der Angriffe der Alliierten 1945. Zukünftig sind eine Neuedition aller verfügbaren historischen Quellen und deren Auswertung zum grundsätzlichen Verständnis der Geschichte des Flughafens unerlässlich. Hierbei sollte auch auf Baudetails und die Überprüfung

der hier formulierten archäologischen Interpretation geachtet werden.

Die archäologischen Untersuchungen liefern sicherlich keine Hinweise für die Rekonstruktion der Ereignisgeschichte, aber grundlegende Informationen zur tatsächlichen Ausdehnung, dem Bauaufwand und der Funktion bislang kaum bekannter und in der Mehrheit unbekannter Bereiche. Die knappen Sondagen lassen zum Teil aufwendige und gut getarnte Anlagen erkennen, die den naturräumlichen Gegebenheiten angepasst worden sind (Relief, Grundwasserstand) und für eine langfristige Nutzung konzipiert waren. Denn Grabensohlen wurden mit Ziegeln ausgelegt und mittels Drainagen entwässert. Den Unterstand neben dem Tank hatte man zudem mit einem massiven Fundament gesichert. Ob alle Grabensysteme und die nordöstlich gelegenen Unterstände zur gleichen Zeit oder sogar gleichzeitig mit der Erbauung der massiven anderen Bauten des Flugplatzes angelegt wurden, bleibt unbekannt. Bis auf Grabensystem 1 waren ursprünglich alle Anlagen, die während der Grabung 2014 untersucht wurden, getarnt und erfüllten wahrscheinlich primär eine Schutzfunktion für Personal und Ausstattung vor Luftangriffen.

3.2 Die Feldbefestigung von Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis

3.2.1 Forschungsstand und Zielsetzung der Ausgrabungen

Ab 1940 fanden gelegentlich Luftangriffe der Alliierten auf Arnsberg statt, die massiver seit 1944 fortgeführt wurden: Nach der Invasion der Alliierten in der Normandie wurde das Sauerland zum Nachschubgebiet der Wehrmacht, wobei folglich die regionale Infrastruktur größere militärische Bedeutung bekam. Besonders während der »Verkehrsoffensive«⁷⁷ waren der Bahnhof, die Gleisanlagen und der Viadukt über die Ruhr in Arnsberg Kernziele der Luftangriffe. Allerdings stand die strategische Bedeutung dieser Verkehrs-

einrichtungen hinter derjenigen der Viadukte von Altenbeken, Kreis Paderborn, sowie Bielefeld-Schildesche zurück, weswegen erst ab 1945 regelmäßig Angriffe auf diese Ziele im Sauerland geflogen wurden.⁷⁸ Nach mehreren erfolglosen Versuchen gelang erst durch den Einsatz einer Grand-Slam-Fliegerbombe – mit über 10 t Gewicht zählt sie bis heute zu den schwersten, in einem Krieg eingesetzten Fliegerbombentypen – die Zerstörung des Arnsberger Viadukts am 19. März 1945.

In der Garnisonsstadt Arnsberg war seit dem 8. August 1940 das Bau-Ersatz-Bataillon 6 stationiert, welches am 19. August 1943 als Baupionier-Ersatz- und Ausbildungsbataillon 6 neu gruppiert wurde. Neben dem Ausbildungsauftrag wurden im Kriegsverlauf zunehmend die Luftabwehr sowie Sanitäts- und Bergeaufgaben von dieser Einheit übernommen.⁷⁹ In der Endphase der Ruhrschlacht⁸⁰, kurz vor der abschließenden Besetzung Arnsbergs durch amerikanische Einheiten am 12. April 1945, wurden westlich der Stadt bei Kapune Feldbefestigungen vor Ende März angelegt (Abb. 40), wie ein Augenzeugenbericht schließen lässt.⁸¹ Diese Feldbefestigungen waren demnach nicht mehr Teil von Kampfhandlungen gegen die aus Osten und Nordosten vorrückenden Alliierten. Die letzten Gefechte wurden weiter östlich im Stadtgebiet selbst (Eichholz) ausgetragen.⁸²

Im Rahmen der Erschließung der kulturhistorischen Route im Kurfürstlichen Thiergarten Arnsberg⁸³ durch den Arnsberger Heimatbund wurden 2011 archäologische Untersuchungen rechteckiger Geländeeintiefungen nahe Kapune durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum

⁷⁷ Zum Begriff und zur Luftoffensive 1944–1945 der Alliierten allgemein: FRIEDRICH 2004, 148–149.

⁷⁸ BÜHNER 1995, 33–38. 110–133. – Die strategische Bedeutung der Angriffe für den deutschen Nachschub spiegelt sich auch in den Einträgen des Kriegstagebuchs des Oberkommandos der Wehrmacht, zu denen für den 20. sowie 21. März 1945 unter den wenigen notierten Luftangriffen der Alliierten überhaupt, diejenigen auf den Arnsberger Viadukt zählen (SCHRAMM 1961, 1185. 1188).

⁷⁹ Ersichtlich aus der zunehmenden Nennung von Soldaten im Berge- und Sanitätsdienst in der zeitlich geordneten Quellenedition Bühners (BÜHNER 1995).

⁸⁰ Zum Begriff und den allgemeinen Ereignissen: ZIMMERMANN 2009, 248–267.

⁸¹ Siehe Anm. 13.

⁸² Tagebuch Heribert Löbber (aus BÜHNER 1995, 244).

⁸³ Allgemein zur kulturhistorischen Route: ARNSBERGER HEIMATBUND 2011.

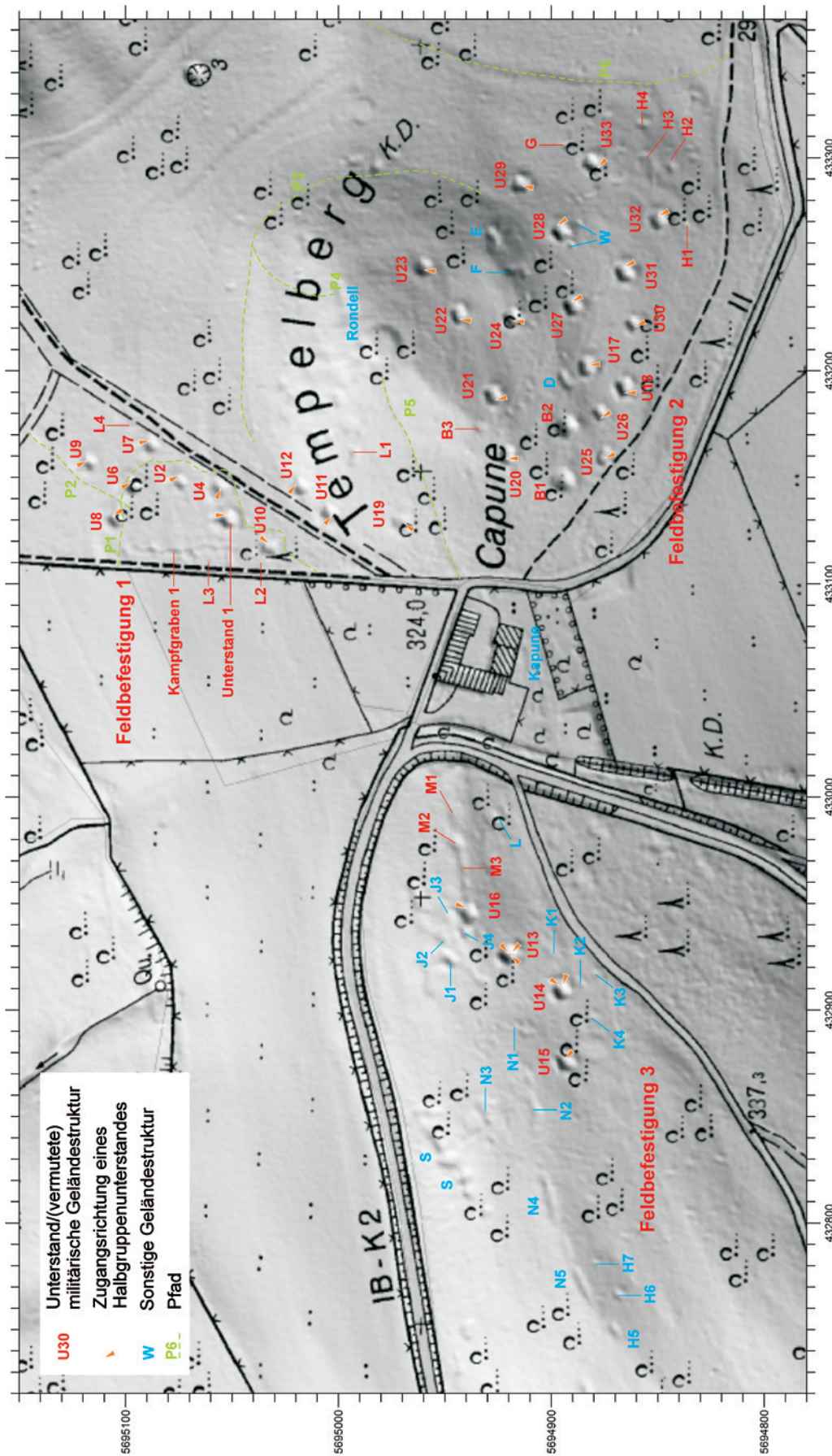


Abb. 40 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59). Übersicht der prospektierten Strukturen der Feldbefestigung Tempelberg und Wicheler Höhe (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2014; Grafik: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

auf Kosten des Heimatbundes durchgeführt. Die Anomalien wurden zu diesem Zeitpunkt aufgrund der Lage und mangels (zeit-)geschichtlicher Informationen als Pingen angesprochen. Erst im Verlauf der Grabungen und durch die Information des Zeitzeugen wurde der militärische Ursprung der Strukturen deutlich (s. o.). Die Zielsetzung der Maßnahmen bestand neben der archäologischen Untersuchung eines Unterstandes bzw. eines Kampfgrabenausschnittes in der Grunderfassung aller erkennbaren militärischen Strukturen im Arbeitsgebiet. In zwei Vorberichten wurden einige der Ausgrabungsergebnisse bereits vorgestellt.⁸⁴

3.2.2 Topografie und Verkehrsgeografie

Das Arbeitsgebiet befindet sich westlich der Stadt Arnsberg auf der Nordabdachung (Feldbefestigung 1, AKZ 4514,59:01) bzw. Südabdachung (Feldbefestigung 2, AKZ 4514,59:02) des Tempelberges sowie auf der nördlichen Kuppe der Wicheler Höhe (Feldbefestigung 3, AKZ 4514,59:03). Diese Bereiche liegen auf einer Höhe zwischen 315 m und 340 m ü. NN (**Abb. 40**).

Der Gebäudekomplex Kapune befindet sich zwischen den drei Feldbefestigungen. Die Kreisstraße 2 führt von Westen kommend am Nordfuß der Wicheler Höhe vorbei, um nahe Kapune südlich abzubiegen und in die Landesstraße 735 zu münden. Diese stellt die wichtigste südwestliche Verkehrsanbindung Arnsbergs dar und verläuft direkt bis zum Rand des Stadtkerns. Die Abkürzung der Kreisstraße 2 bei Kapune Richtung Arnsberg ist ein Feldweg, der den Fuß des Tempelberges südlich sowie den Markusberg nördlich umgeht und im Seufzertal an die Landesstraße 725 anschließt.

Das Areal von Feldbefestigung 1 ist nordwest- bis südwestlich exponiert, der Hang ist schwach bis mittel geneigt und weist im Norden eine markante Geländekante auf. Das Relief von Feldbefestigung 2 ist durchschnittlich steiler (mittel bis stark geneigt), durch zwei großflächige Geländestufen gegliedert und südlich bis südöstlich exponiert. Dagegen weist das Gelände von Feldbefestigung 3

eine größtenteils nördliche bis nordöstliche Exposition auf. Trotz steiler Hanglagen an den Ausläufern der Wicheler Höhe befinden sich die meisten Befunde auf schwach bis mittel geneigtem Relief.

Alle Areale der Feldbefestigungen sind mit Hochwald, zumeist Buchen, bestockt. Zwischen Feldbefestigung 1 und 2 befindet sich das einzige offene Areal nördlich des Anwesens Kapune, welches derzeit als Weide/Wiese genutzt wird.

3.2.3 Archäologische Maßnahmen

Bei überwiegend trockener Witterung wurden vom 7. bis 28. September 2011 Geländearbeiten von Daniel Hartmann, Babeethan Ketheeswaran, Ingmar Luther und dem Verfasser durchgeführt.⁸⁵ Den Auftakt bildete die Untersuchung der ersten deutlichen rechteckigen Geländeeintiefung in Feldbefestigung 1 nahe der Kulturhistorischen Route – Unterstand 1. Nach dem Entfernen von Lockermaterial sowie dem bodennahen Bewuchs (Schnitt 1) erfolgte die Anlage eines Schnittes durch die Halde (Schnitt 2) zur Klärung ihres Schichtaufbaus nahe dem in die Vertiefung führenden Graben (**Abb. 41**). Um den Zugangsgraben bei den anschließenden Arbeiten während der Abraumförderung nicht zu zerstören, wurde eine Bühne eingezogen (**Abb. 42**). Der Gesamtbefund musste zum Schutz gegen Oberflächenwasser bei Regen mit Planen überdacht werden.

Bei der Anlage von Schnitt 3, mit dem die Tiefe der Sohle festgestellt werden sollte, und der Schnitte 4 und 5 wurden verstreute flächige Partien einer verbrannten Dielenkonstruktion (Bef. 1013) freigelegt. Funde von Drahtstiften, Glasflaschen und die Verwendung von Nadelholz für die Bretter belegten, dass es sich entgegen vorheriger Annahmen um eine Anlage des 20. Jahrhunderts handeln musste. Unter der Dielenkonstruktion schloss

⁸⁴ ZEILER 2012; ZEILER/KAPTEINER 2012.

⁸⁵ Für großartige Unterstützung und vielfache Hilfestellungen sei dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (besonders Thomas Stöllner und Gabriele Körlin), dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum (besonders Ines Handke), dem Arnsberger Heimatbund (besonders Antonius Ketrup und Torsten Kapteiner), dem Landesbetrieb Wald und Holz NRW (besonders Wolfram Blanke), Reinhard Köhne sowie schließlich der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe (besonders Michael Baales und Eva Cichy), gedankt.

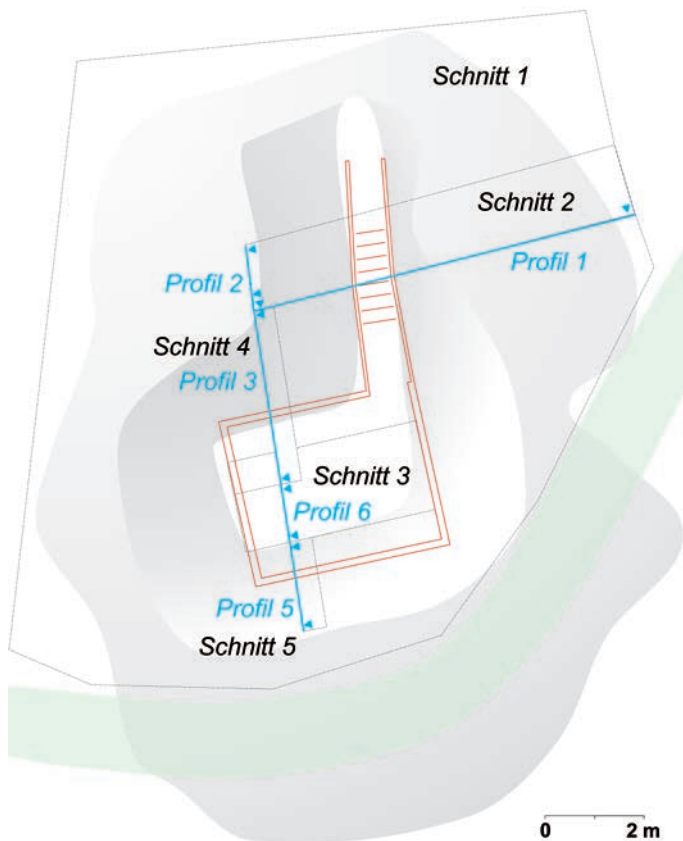


Abb. 41 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Unterstand 1 (Halden und Böschungen grau), Schnitt und Profilübersicht mit rekonstruiertem Unterstandgrundriss (Vermessung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/ D. Hartmann, B. Ketheeswaran, I. Luther; Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler; Grafik: Ruhr-Universität Bochum/ M. Zeiler).

sich direkt der anstehende und partiell abgearbeitete Fels an.

Zur Klärung der vorliegenden Schichtverhältnisse wurden die rechteckigen Geländevertiefungen der Feldbefestigungen 1–3 mit einem Pürckhauer-Bohrstock beprobt (Abb. 43). Zugleich erfolgte die tachymetrische Detailvermessung der Unterstände und des später als Kampfgraben angesprochenen Befundes, der anschließend mit den Schnitten 6 und 8 archäologisch untersucht wurde. Noch während der Ausgrabungen gelangte die Information des Zeitzeugen Josef Hausmann⁸⁶, vermittelt durch einen Mitarbeiter der Arnsber-



Abb. 42 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Blick von Süden auf Unterstand 1 mit Bühnenkonstruktion und Schnitt 3 im Vordergrund (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/I. Luther).

ger Rundschau, an den Verfasser. Er berichtete, es handle sich bei den Geländevertiefungen um Stellungen der Wehrmacht. Da sich seine Ausführung mit den archäologischen Erkenntnissen deckten, wurden die Grabungen abgeschlossen und mit einer Prospektion des Bereiches anhand von DGM1-Karten⁸⁷, teilweise unterstützt durch den Einsatz von Metallsuchgeräten,⁸⁸ begonnen.

⁸⁷ Einführend zur Prospektion von Feldbefestigungen des Zweiten Weltkrieges auf Grundlage von LIDAR-Karten: GECHTER u. a. 2010, 306–307.

⁸⁸ Der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen (Claus Dobiati) und besonders Katja Bieber sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁸⁶ An dieser Stelle sei Josef Hausmann, Arnsberg, für seine freundlichen Auskünfte herzlich gedankt.

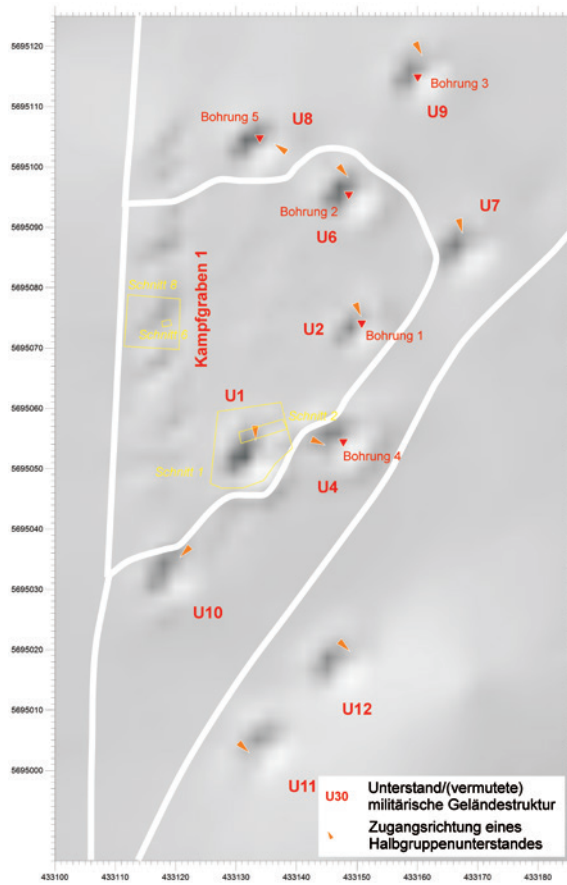


Abb. 43 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Geländemodell von Feldbefestigung 1 mit Feldwegen (weiße Linien), Unterständen, Grabungsschnitten und Position der Pürckhauer-Bohrungen (Vermessung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Hartmann, B. Ketheeswaran, I. Luther; Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler; Grafik: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

3.2.4 Befunde und Funde

3.2.4.1 Feldbefestigung 1

Die Feldbefestigung 1 dehnt sich auf einer Fläche von 100 m x 70 m aus (Abb. 40. 43). Sie wird durch im Gelände teilweise nur schwach erkennbare schmale Pfade im Süden (P5), Osten (P4 bzw. P3) und Norden (P2) sowie die Kulturhistorische Route (P1) im Norden und Westen begrenzt. Den westlichen Rand bildet ein 142 m langes und Nord-Süd-orientiertes Grabensystem aus einem gewinkelten Kampfgaben mit westlich angesetzten Schützennischen bzw. Maschinengewehr-Feuerstellungen (Abb. 44). Zwischen den Schützennischen befinden sich muldenförmige Eintiefungen mit 1–2 m

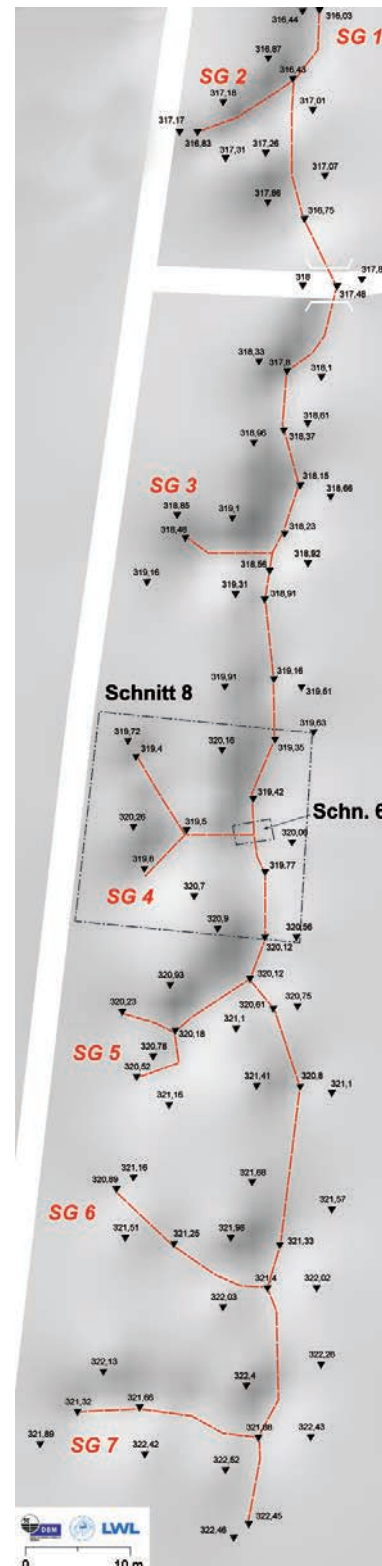


Abb. 44 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Geländemodell vom Kampfgabensystem in Feldbefestigung 1 mit Lage der Sondageschnitte (Vermessung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Hartmann, I. Luther, B. Ketheeswaran; Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler; Grafik: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).



Abb. 45 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Kampfgraben 1, Schützennischen bzw. MG-Feuerstellungen mit Schussfeldorientierung auf die Kreisstraße 2 im Hintergrund am Waldrand (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/I. Luther).

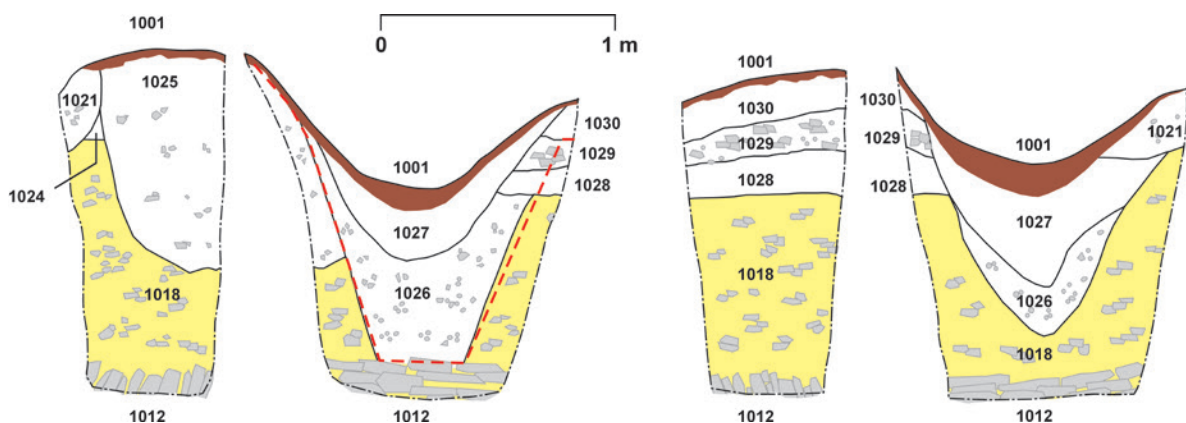


Abb. 46 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). West-, Nord-, Ost- und Südprofil (von links nach rechts) von Schnitt 6 im Kampfgraben von Feldbefestigung 1 (Zeichnung: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

Durchmesser, die rezent noch bis in 25 cm Tiefe im Relief erkennbar und eventuell als Schützenlöcher anzusprechen sind (L2–3). Der Kampfgraben ist nach Westen auf die Kreisstraße ausgerichtet (Abb. 45) und endet jeweils dort, wo die Fahrbahn das Schussfeld verlässt.

Funde tordierter Drahtfragmente lassen Stacheldraht als Annäherungshindernis im Vorfeld des gut im Waldrand versteckten Grabensystems vermuten, welches ansonsten wenig massiv ausgebaut worden ist: Die Sohlenbreite und die Böschungswinkel des Kampfgrabens (Abb. 46)

entsprechen nahezu mustergültig den Pioniervorschriften eines Verbindungsgrabens.⁸⁹ Durch Kriechgräben wurden die ebenso flachen Schützennischen erreicht, aus denen nur im Liegen gefeuert werden konnte. Die Profile der Sondage im Kampfgraben lassen erkennen, dass der zuerst ausgehobene Graben wieder verfüllt wurde, um danach erneut an gleicher Stelle ausgehoben zu werden. Diese zweite Phase ist durch eine deut-

⁸⁹ OKH 1944, Blatt 2, Nr. 2.

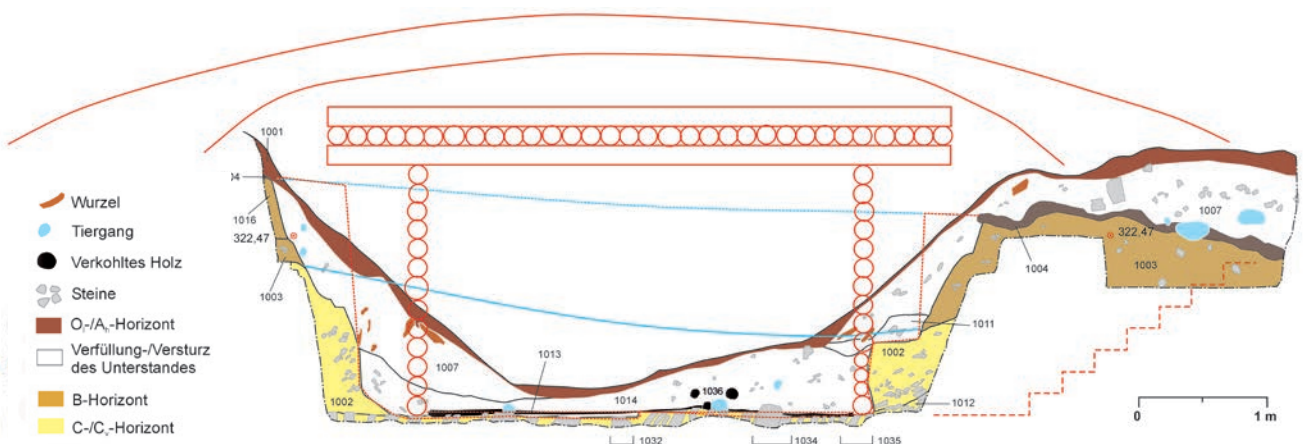


Abb. 47 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Profile 2–3, 5 und 10 durch Unterstand 1 in Feldbefestigung 1. Rote Linien: rekonstruierte Unterstandskonstruktion mit Abdeckung; blaue Linien: rekonstruierte Schichtverläufe vor Anlage des Unterstandes (Vermessung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Hartmann, B. Ketheeswaran, I. Luther; Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler; Grafik: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

lich flachere Struktur mit muldenförmiger Sohle charakterisiert, die nicht den Pioniervorschriften entsprach.

Die elf Unterstände (Abb. 43) öffnen sich nach Nordwesten (U2, U4, U6–7, U9 und U11–12), Nordosten (U10), Norden (U1), Südwesten (U19) und Südosten (U8). Die Maße dieser langrechteckigen Befunde, an die der Zugangsgraben stets asymmetrisch angesetzt ist, betragen vom Haldenscheitelpunkt aus gesehen recht einheitlich zwischen 4–5 m in Längs- und 3–4 m in Querrichtung.

Anhand der Grabung von Unterstand 1 lassen sich nähere Details zum Aufbau erkennen (Abb. 47): Beim Bau der Anlage wurde eine Grube stufig in das anstehende Verwitterungsgestein hinein abgetieft, nicht jedoch in das anstehende Festgestein. Dies wird vermutlich mit dem damit verbundenen höheren Arbeitsaufwand zu begründen sein. Die Bohrungen in den anderen Unterständen von Feldbefestigung 1 bestätigten diese maximale relative Tiefe. Die Grubensohle wurde teilweise begradigt. Anschließend errichtete man den hölzernen Unterstand, der mit gewissen Abweichungen dem in den Pionierrichtlinien vorgeschriebenen Maßen eines Halbgruppenunterstandes mit 3 m x 3 m entspricht.⁹⁰ Er wurde in einer Mischkonstruktion aus Rund- und Kanthölzern ausgeführt. Der Boden wurde mit Kanthölzern

in Querrichtung bedeckt und mit stumpf aneinanderstoßenden Dielen in Längsrichtung belegt, die man vernagelte (Abb. 48). Im Versturzmateriale, das die heutige Grube ausfüllte, befanden sich Rundhölzer von einer Stärke bis zu 10 cm, die Bestandteil der verbrochenen Abdeckung (Unterzug) des Unterstandes waren. Dieser Unterzug wurde in Längsrichtung ausgelegt. Bei den Stärken aller Elemente lässt sich ein Abweichen von den Pioniervorschriften erkennen.⁹¹ Besonders die Rundhölzer scheinen einen Hinweis darauf zu geben, dass Baumaterial knapp war. Die vorgeschriebene Holzstärke betrug mindestens 20 cm.⁹² Geringeren Werten wurde in den Deckungsstärkenlisten der Pioniere kein Verteidigungswert zugerechnet.⁹³

Bei dem zum Unterstand hin abfallenden Zugangsbereich handelte es sich um einen 80–90 cm breiten Graben, der vermutlich an den Seiten von einer hölzernen Bewehrung gesichert wurde. Von dieser war aber zum Zeitpunkt der Grabung nichts mehr erhalten. Analog zu den Pioniervorschriften zum Bau von Unterständen ist die Rekonstruktion einer siebenstufigen Treppe mit Sammelschacht direkt vor dem Zugang möglich. Die Tür des Baus

⁹⁰ Halbgruppenunterstand gemäß OKH 1944, Blatt 55 (II).

⁹¹ OKH 1944, Blatt 309, Nr. 7.

⁹² OKH 1944, Blatt 55 (II).

⁹³ OKH 1944, Blatt 401 (IV).



Abb. 48 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Dielenkonstruktion auf der Sohle von Unterstand 1 in Feldbefestigung 1 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/I. Luther).

wird sich nach außen geöffnet haben.⁹⁴ Der geschwungene Verlauf des Zugangsgrabens deutet darauf hin, dass dieser zum Splitterschutz abgewinkelt geführt wurde, wie es auch für Kampfgräben üblich war.

Die Unterstände umgeben eine befundfreie Fläche von maximal 25 m x 30 m, die im Westen vom Grabensystem abgeschlossen wird (Abb. 43). Die Zugangsbereiche der meisten Unterstände öffnen sich nicht direkt auf diese Fläche und damit »feindwärts«,⁹⁵ sondern verlaufen annähernd parallel zum Grabensystem, wie in den Pioniervorschriften aus Deckungsgründen gefordert wird. Auffällig ist aber die große Nähe der Befestigungen zur Frontlinie, was im Gefechtsfall eine höhere Gefährdung der untergebrachten Truppenteile bedeutet hätte und auch nicht den Vorschriften entsprach.

Eventuell wurde eine Sicherung von Feldbefestigung 1 nach Nordwesten und Nordosten angestrebt: Das Areal endet im Nordwesten an einer natürlichen Geländekante, während im Nordosten eine muldenförmige Eintiefung analog zu Befunden außerhalb von Kampfgraben 1 als Schützenloch gedeutet werden kann (Abb. 40, L4).

3.2.4.2 Feldbefestigung 2

Feldbefestigung 2 dehnt sich über eine Fläche von 170 m x 130 m am Südhang des Tempelberges aus. Sie ist damit deutlich größer als Feldbefestigung 1 und befindet sich ebenso an keiner exponierten Position (Abb. 40). Beide Bereiche sind durch einen schmalen Pfad (P3) verbunden, der den Tempelberg östlich umgeht. Östlich ist Feldbefestigung 2 durch einen weiteren Pfad (P6) und südlich vom heutigen Feldweg begrenzt. Im Westen befinden sich keine Anlagen mehr in Sichtweite des Gehöftes Kapune. Nördlich von Feldbefestigung 2 liegt auf der Kuppe des Tempelbergs die deutlich in der LIDAR-Karte erkennbare Anomalie eines »Rondells«, welches ursprünglich von Kurfürst Maximilian Heinrich angelegt wurde (AKZ 4514,28)⁹⁶ und keinen Bestandteil der militärischen Bauten aus der NS-Zeit darstellt.

Die größte Feldbefestigung im Arbeitsgebiet weist 16 Unterstände gleicher Form und Größe wie in Feldbefestigung 1 auf. Sie wurden überwiegend hangparallel angelegt, wobei sich die asymmetrisch angesetzten Zugangsbereiche zur Bergeite öffnen. Dabei wurden südöstliche (U21, 25–28, 30–33) und südliche (U18, 20, 22–23) Expositionen bevorzugt. Die Abstände zwischen den Unterständen sind unregelmäßig, es lassen sich keine klaren Reihungen ausmachen.

Zur Untersuchung der Bodenschichtungen wurden auch in Feldbefestigung eine Bohrung unternommen. Hinweise auf ein Brandereignis ließen sich nicht erkennen.

Neben den gut erkennbaren Befunden der Unterstände, die als Halbgruppenunterstände gedeutet werden, befinden sich in Feldbefestigung zwei Bombentrichter und andere Geländedepressionen: Zwei Einschlüge (B1–B2) mit einem Durchmesser von 12 m und einer Tiefe von bis zu 2,6 m unter der Geländeoberkante bilden eine Linie, die zu einer nierenförmigen Anomalie (D) nahe Unterstand U17 führt. Die Untersuchung des Areals mit der Sonde erbrachte jedoch keine Nachweise eines Bombentreffers an dieser Stelle.

Weitere langoval-muldenförmige (D–E) oder L-förmige (F) Anomalien nahe den Unterständen

94 OKH 1944, Teil A, Vorbemerkungen III, Nr. 2i.

95 OKH 1944, Blatt 1.

96 ARNSBERGER HEIMATBUND 2011, 96.

lassen sich ohne weiterführende Untersuchungen nicht näher bestimmen. Zwei kreisrunde Bodendeformationen (W) mit einem Durchmesser zwischen 2 m und 3 m und einer Tiefe von 0,8 m bis 1,2 m südlich von Unterstand U28 können eindeutig als Baumwürfe angesprochen werden. Dagegen ist die V- bzw. wellenförmige Anomalie G mit einer Gesamtausdehnung von ca. 4 m am Südostrand von Feldbefestigung 2 (Abb. 49), deren hangabwärts entsorgter Aushub eine Brustwehr bildete, als Schützenloch für zwei Gewehrscützen⁹⁷ bzw. ein MG deutbar (Abb. 50).⁹⁸ Abschließend sind vier ovale Eintiefungen am Südostrand von Feldbefestigung 2 zu nennen, die bis 1 m unter die Geländeoberkante reichen und bis zu 3 m Länge aufweisen (H1–H4). Anhand von Größe, Form und Lage am Grenzbereich der Gesamtanlage könnte es sich um Schützenlöcher für Gewehrscützen handeln.⁹⁹ Jedoch ist eine detailliertere Aussage ohne weiterführende Geländeuntersuchungen auch hier nicht möglich.

3.2.4.3 Feldbefestigung 3

Feldbefestigung 3 dehnt sich mindestens über eine Fläche von 90 m x 30 m am Südhang der Wicheler Höhe aus (Abb. 40). Sollten die nahe gelegenen Geländedepressionen (H5–H7, J1–J4, K1–K4, L, M1–M3 und N1–N5 oder S) ebenfalls diesem militärischen Kontext zuzurechnen sein, besitzt das Areal sogar eine Größe von 260 m x 100 m. Es ist der Bereich bei Kapune, welcher am schwierigsten in seiner Gesamtheit zu deuten ist, da die meisten Anomalien anhand ihrer Größe, Form oder Lage nicht eindeutig mit dem Zweiten Weltkrieg in Zusammenhang gebracht werden können.

Bei den vier rechteckigen Anomalien U13–U16 dürfte es sich analog zu den Anlagen in Feldbefestigung 1 um Halbgruppenunterstände handeln. Jedoch weisen die Exemplare auf der Wicheler Höhe teilweise mehrere abgehende Gräben (U13–U14) und größere durchschnittliche Tiefen von bis zu 2,5 m unter der Geländeoberkante auf. Die Gräben

⁹⁷ Interpretation nach OKH 1944, Blatt 7.

⁹⁸ Funktionale Zuweisung anhand OKH 1944, Blatt 5.

⁹⁹ Funktionale Zuweisung anhand OKH 1944, Blatt 5.



Abb. 49 Arnsberg, Hochsauerlandkreis (AKZ 4514,59:01). Westansicht von Anomalie G in Feldbefestigung 2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 50 Ausgebaute MG-Stellung (Foto: GÜCKELHORN 2007, 29).

können als Zugang und als Lichtschachtnischen genutzt worden sein. Dies erschwert die Deutung als einfache Unterstände, ermöglicht aber eine Ansprache als Beobachtungsstände.¹⁰⁰ Allerdings erscheint es wenig sinnvoll, mehrere dieser Anlagen nebeneinander zu errichten.

Östlich schließt eine lineare und ausgedehnte (bis 7 m Breite) grabenförmige Anomalie an Unterstand U16 an, die sich stufenartig in größeren, aber flachen Mulden bis zum Bergfuß fortsetzt (M1–M3). Aufgrund ihrer Anbindung ist ein Zusammenhang mit dem Unterstand zu vermuten, aber nicht eindeutig.

Zu den anderen Geländedepressionen, die weder funktional noch zeitlich näher angesprochen

¹⁰⁰ Deutung nach OKH 1944, Blatt 35 (II).

werden können, zählen ovale Eintiefungen, die sich trichterförmig nach Norden öffnen (J1–J4) und in einem Fall (J4) von Unterstand U16 überlagert zu sein scheinen. Ferner befinden sich am Südhang des Berges langovale, ca. 7 m x 12 m große und flache Mulden nahe dem Feldweg (K1–K4), die ebenso wie die breiten Mulden auf der Kuppe (H5–H7) derzeit nicht gedeutet werden können.

Von Interesse sind zudem lange lineare und grabenförmige Anomalien von bis zu 1,2 m Breite, die sich in Sequenzen über den Bergrücken ziehen (N1, N4–5) bzw. am Nordhang befinden (N3). Vorstellbar ist ihre ehemalige Nutzung als Stellungen, allerdings kann auch eine Interpretation dieser Strukturen als Mutungsgräben eines Bergbaus unbekanntes Alters nicht ausgeschlossen werden.

3.2.5 Zusammenfassende Bewertung

Unterstände stellten im Zweiten Weltkrieg »Dauerunterkünfte der Stellungstruppen«¹⁰¹ dar, die mit bis zu zehn Mann belegt wurden. Im Falle von Halbgruppenunterständen, die im Bereich von Arnberg-Kapune nachgewiesen wurden, überstieg die Regelbelegung demnach nicht sechs Mann. Trotz offensichtlich hoher Anzahl benötigter Unterkünfte wurden keine Bauten angelegt, die mehr Soldaten hätten fassen können. Da sich die Feldbefestigungen sowohl nahe den vielfach bombardierten Arnberger Infrastruktureinrichtungen als auch nahe der potenziellen Aufmarschstraße, der heutigen Kreisstraße 2, der Alliierten befanden, war ihre Hauptfunktion sicherlich der Luftschutz. Der Grund für die Bevorzugung kleinerer Schutzbauten könnte im Materialmangel liegen, der sich auch bei der Bauausführung der Abdeckung von Unterstand 1 andeutet.

Da die rechteckigen Geländedepressionen nicht nur von Mannschaftsunterkünften – wie bei Unterstand 1 nachgewiesen –, sondern auch von Feldküchen, Magazinen oder Beobachtungsständen stammen können,¹⁰² ist die Abschätzung der ehemaligen Truppenstärke und damit die Zahl der Einheiten vor Ort schwierig. Bei einer Deutung al-

ler rechteckigen Befunde als Halbgruppenunterstände hätten die Feldbefestigungen 15–16 Gruppen und damit maximal 186 Mann Platz geboten. Dies deutet auf eine Kompanie in Sollstärke hin. Das zum Bauzeitpunkt der Feldbefestigungen von Kapune in Arnberg stationierte Baupionier-Ersatz- und Ausbildungsbataillon 6 gliederte sich in den Stab und vier Kompanien. Allerdings ist wie bei den meisten deutschen Einheiten zu Kriegsende¹⁰³ wahrscheinlich, dass die Sollstärke nicht mehr erreicht wurde.

Basierend auf der Zahl der mutmaßlich als Halbgruppenunterstände ansprechbaren Befunde und auf der Auflistung des Merkblattes Stellungsbau¹⁰⁴ können der Baustoffbedarf und die Arbeitsleistung für die Unterkünfte bei Kapune abgeschätzt werden. Angesichts weiterer nachgewiesener (Kampfgraben) bzw. vermuteter Militäranlagen (z. B. MG-Feuerstellungen) sind die im Folgenden genannten Aufwendungen als Minimum zu verstehen: Nach den Vorschriften – die, soweit die Erhaltungsbedingungen es beurteilen lassen, nachweislich zumeist eingehalten wurden – wurden in den Unterständen 403 Festmeter Rundholz, 775 m² Bretter, ca. 124 kg Nägel, mehr als 370 Bauklammern, 1085 m² Dachpappe, 31 Türbeschläge, Öfen und Ofenrohre verbaut. Auch wenn unklar bleibt, wie viele Personen genau in welcher Zeit mit welchen Ausstattungsmöglichkeiten arbeiteten, so ist der bei Kapune betriebene große Aufwand beim Stellungsbau trotzdem evident.

Eindeutige Nachweise von Kampfhandlungen ließen sich im Arbeitsgebiet nicht erkennen: Es finden sich lediglich mindestens zwei Bombentreffer in Feldbefestigung 2 (Abb. 40, B1–B3), eventuell wurde sogar ein Unterstand (D) dabei getroffen. Die Bombardierung muss jedoch nicht den Stellungen gegolten haben. Beispielsweise könnte das Areal von Kapune in einem schon fortgeschrittenen Luftangriff größerer Flugstaffeln durch das zu frühe Ausklinken von Fliegerbomben (Bomberrückstau: »creep-back-Effekt«¹⁰⁵) getroffen worden sein. Auch die Metallsondenprospektion lie-

101 OKH 1944, Teil A, Vorbemerkungen III, Nr. 1.

102 OKH 1944, Blatt 35 (II). Blatt 67 (II).

103 ZIMMERMANN 2009, 176–188.

104 OKH 1944, Blatt 55 (II).

105 FRIEDRICH 2004, 34.

ferte keine Hinweise auf Kampfspuren, da weder Geschosshülsen noch -splitter entdeckt wurden.

Als Funktion der Feldbefestigungen von Kapune lässt sich anhand der Anlage außerhalb der exponierten Höhenbereiche primär der Schutz von Militäreinheiten vor Luftangriffen annehmen. Dem steht auch die Ausrichtung von Kampfgraben 1 auf die heutige Kreisstraße 2, die einen strategisch bedeutenden nordwestlichen Zugang zur Ruhr bei Arnsberg darstellt, nicht entgegen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Anlagen erheblich massiver ausgeführt worden wären, falls man alliierte Streitkräfte hätte aufhalten oder binden wollen. In diesem Fall wären beispielsweise Geschützeinschnitte und Feuerstellungen für Granatwerfer, Flugabwehr- (FLAK) bzw. Panzerabwehrkanonen (PAK) zu erwarten, die sich im Gelände gut erkennen ließen.¹⁰⁶ Dagegen können leichte FLAK-Stellungen durchaus in den ovalen und bislang nicht gedeuteten Geländedepressionen auf der Wicheler Höhe bestanden haben.¹⁰⁷ Darüber hinaus wäre ein größerer Abstand zwischen Unterküften und Kampfständen notwendig gewesen.

Unklar bleibt die Nutzungsdauer der Feldbefestigungen, vor allem deren genaues Ende: Ohne Verwendung der alliierten Luftbilder¹⁰⁸ lässt sich der Zeitraum auf die Ersterwähnung im Ta-

gebuch von Herrmann Bietzker am 29. März 1945¹⁰⁹ und den Abzug deutscher Truppen aus Arnsberg am 12. April 1945 eingrenzen. Leider gibt es keine Augenzeugenberichte von den vor Ort stationierten Truppenteilen über diesen Zeitraum. Nur in Feldbefestigung 1 ließen sich bei den meisten Unterständen Brände nachweisen. Vorstellbar ist, dass die abrückende Wehrmacht versuchte, die Anlagen unbrauchbar zu machen, oder die Zerstörung durch anrückende amerikanische Einheiten verursacht wurde.

Den Schilderungen des Augenzeugen Josef Hausmann aus Arnsberg ist zu verdanken, dass der nachfolgende Umgang mit den Anlagen rekonstruiert und mit den Grabungsergebnissen korreliert werden kann. In Unterstand 1 wurden in situ-Störungen des Dielenbodens beobachtet (sofern dieser überhaupt erhalten war), gleichzeitig wirkte die Versturzschiicht der ehemaligen Abdeckung durchwühlt. Hausmann beschrieb, dass das Areal im Winter 1946/1947 aufgesucht und Bauelemente als Brennmaterial während der Brennstoffknappheit im »Hungerwinter«¹¹⁰ entfernt wurden. Tatsächlich wären im Versturzmateral der Abdeckung von Unterstand 1 mehrere Rundholzlagen und Dachpappe zu erwarten gewesen. Bei der Ausgrabung wurden hingegen nur wenige verkohlte Holzfragmente angetroffen.

106 Z. B.: OKH 1944, Blatt 20. Blatt 24 (I).

107 Analog z. B. zur archäologisch untersuchten FLAK-MG-Stellung in Niederzier-Lich-Steinstraß, Kreis Düren: GECHTER u. a. 2010, 304–305.

108 Zur Problematik der Verwendung von Luftbildern der Alliierten s. o.

109 BÜHNER 1995, 215.

110 Zum Begriff und zur Brennstoffknappheit: HÄUSSER/MAUGG 2011, 145–163.

4 Schlussbetrachtung

Die archäologischen Untersuchungen der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein, fanden in einem Jubiläumsjahr zweier wichtiger Ereignisse der jüngsten Geschichte statt: 2014 jährte sich zum 70. Mal die Landung der Alliierten in der Normandie, die langfristig die Entscheidung im Zweiten Weltkrieg brachte. Dieser wird häufig als Folgeerscheinung der »großen Urkatastrophe des Jahrhunderts«¹¹¹, des Ersten Weltkrieges, gedeutet, der vor 100 Jahren begann – das zweite Jubiläum. Vor allem das letztgenannte Ereignis wurde in diesem Jahr mit einer Flut von Darstellungen in allen Mediensparten gewürdigt. Besonders bemerkenswert ist der breit gefächerte Forschungsansatz, welcher der Präsentation und der Bewertung des weltumspannenden Konfliktes zugrunde lag. Neben dem Verlauf der Kämpfe wurden auch ökonomische und soziale Aspekte in den Fokus gerückt, wobei zunehmend archäologische Relikte Beachtung fanden.¹¹² Diese Herangehensweise folgt der Einschätzung der Historiker, dass sich bereits der Erste Weltkrieg »an der Schwelle zum totalen Krieg«¹¹³ befand, der auch fernab der Frontlinien Wirtschaft und Gesellschaft entscheidend bestimmte. Folgerichtig werden dadurch auch im Hinterland gelegene Objekte der militärischen Infrastruktur, etwa Gefangenenlager, Friedhöfe, Garnisonen und Truppenübungsplätze, aber auch Stätten der Rüstungsindustrie oder Psy-

chiatrien, zu lohnenswerten Untersuchungsobjekten interdisziplinärer Forschungen. Viele dieser »indirekten«¹¹⁴ Zeugnisse abseits der Schlachtfelder beider Weltkriege haben heute noch vorhandene Spuren im Boden hinterlassen. Ihre archäologische Erforschung kann wichtige Hinweise zu historischen Ereignissen liefern und somit zum besseren Verständnis der gesamten Epoche beitragen.¹¹⁵

Selbst in Fachkreisen ist die Beschäftigung der Archäologie mit dem Krieg in Deutschland umstritten, da ja diese Epoche hervorragend durch historische Quellen dokumentiert und damit verstanden sei. Zudem raube eine Untersuchung dieses so jungen Zeitabschnittes der Menschheitsgeschichte den eigentlichen archäologischen Kernepochen Forschungskapazitäten. Freilich ist die Bedeutung der Archäologie für die Rekonstruktion komplexer Zusammenhänge und historischer Ereignisse während beider Weltkriege nicht so elementar wie für die vorhistorischen Epochen. Diese ablehnende Sichtweise lässt jedoch außer Acht, dass auch die reichen Text- und Bildquellen in Anzahl und Aussagekraft limitiert sind. So sind beispielsweise viele militärische Unterlagen aus dem Ersten Weltkrieg im Zweiten Weltkrieg vernichtet oder entsprechende Informationen aus Gründen der Geheimhaltung gar nicht erst aufgezeichnet worden.¹¹⁶ Andere wichtige Quellen, wie

111 KENNAN 1979, 3.

112 Sie wurden beispielsweise vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege prospektiert, katalogisiert, untersucht und der Öffentlichkeit präsentiert (HOPPE/WEGENER 2014a; HOPPE/WEGENER 2014b).

113 MOMMSEN 2004, 81.

114 HOPPE/WEGENER 2014a, 8.

115 Leider fand dieser neue Ansatz keinen Eingang in die erste populärwissenschaftliche Monografie zur Archäologie des 20. Jahrhunderts in Deutschland (THEUNE 2014), die allerdings einen deutlich weiter gefassten Zeitrahmen bei zugleich limitiertem Druckumfang behandelt.

116 HOPPE/WEGENER 2014a, 8.

etwa die Luftbilder der Alliierten, bleiben oftmals noch immer unzugänglich. Darüber hinaus wurde die offizielle Dokumentation der Ereignisse auf Seiten der Achsenmächte insbesondere am Ende des Zweiten Weltkrieges, als Deutschland selbst zum Schlachtfeld wurde, zunehmend lückenhaft. Andere Quellen, etwa Fotografien oder schriftliche Aufzeichnungen von Privatpersonen sowie Berichte noch lebender Zeitzeugen, lassen sich kaum systematisch sichten. Die Archäologie stellt damit einen möglichen und teilweise sehr unmittelbaren Zugang zu den vielzähligen Stätten der beiden Weltkriege und den mit diesen in Zusammenhang stehenden historischen Ereignissen dar. Dies wird auch an den hier behandelten Fundplätzen von Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein, und Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis, deutlich. Erst durch die archäologischen Forschungen konnten bisher unbekannte Strukturen erfasst und dokumentiert sowie in ihrer Funktion und Verwendung genauer bewertet werden. Auf Basis der Befunde lassen sich Größen, wie die tatsächliche Anzahl der stationierten Soldaten oder der Bedarf an Baumaterial, genauer abschätzen. Brandhorizonte und andere Spuren geben Hinweise auf undokumentierte Kampfhandlungen. Die Art des Baumaterials und die Ausführung der Bauten können einen indirekten Einblick in die herrschenden Verhältnisse zu Kriegszeiten geben. Darüber hinaus können archäologische Untersuchungen sogar Aufschluss über konkrete historische Ereignisse und individuelle Schicksale liefern.¹¹⁷ Die Informationen bedürfen allerdings stets einer Einbettung in die Ergebnisse historischer und weiterer Forschungen zu den untersuchten Stätten und Vorgängen.

Die archäologische Erforschung von Weltkriegsstätten erfüllt zudem eine weitere wichtige Funktion. Durch sie können konkrete Orte wiederentdeckt, untersucht und schließlich erneut zugänglich gemacht werden, die direkt mit den jüngsten Abschnitten der Geschichte in Verbindung stehen und einen wichtigen Zugang zu dieser Epoche bieten können. Entsprechend groß ist das öffentliche Interesse an derartigen Lokalitäten.

117 Dies ist etwa bei den bereits erwähnten Untersuchungen von Flugzeugabsturzstellen der Fall (siehe BAALES/BLANK/KLÖTZER 2015).



Abb. 51 Soest, Kreis Soest. Wiesenkirche. Mauerfragment mit nachträglich angebrachter Inschrift als Teil der Ausstellung in der Frauenkirche in Dresden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Im Gegensatz zu anderen archäologischen Fundplätzen sind die Stätten beider Weltkriege jedoch eindeutig mit negativen Konnotationen versehen, denn sie stehen für Krieg, Gewaltherrschaft, Verbrechen und Niedergang. Huse, der den Denkmalsbegriff für eine moderne Denkmalpflege 1997 neu definierte, pointierte: »[...] die Erblasten des Dritten Reiches [...] sind unbequeme Denkmale, die an Tatsachen erinnern, die es besser nicht gäbe, Teile eines Erbes, das niemand haben will [...]«.¹¹⁸ Als Mahnmäler stehen sie damit in einem krassen Gegensatz zu den vielzähligen Heldenmonumenten, die überall in Deutschland an die deutschen Gefallenen vor allem des Ersten Weltkrieges erinnern.

Neben den Stätten der Weltkriege können auch einzelne Objekte, die nicht selten bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt wurden, eine wichtige, ja geradezu reliquienhafte Rolle in der Erinnerungskultur übernehmen. In diesem Zusammenhang ist etwa ein Grünsandsteinfragment der Wiesenkirche in Soest, Kreis Soest, zu nennen. Als nachträglich mit einer Danksagung an Gott beschrifteter Trümmer des zerbombten Kriegsschuttes der Stadt (Abb. 51) ist es Teil der Ausstellung in der Dresdener Frauenkirche, dem wichtigsten Mahnmahl zur alliierten Bomberoffensive¹¹⁹, die

118 HUSE 1997, 7.

119 Spätestens seit der Monografie von Jörg Friedrich rückte die Komplexität der Bomberoffensive in Deutschland in die breite Öffentlichkeit: FRIEDRICH 2004.

bis heute ein traumatisches Ereignis darstellt. Die starke Wirkmächtigkeit materieller Zeugen der Weltkriege bietet aber auch eine große Gefahr der Instrumentalisierung, die sich vielfach in Ausstellungen, Büchern oder etwa filmischen Dokumentationen wahrnehmen lässt. Wie gegensätzlich die zugrunde liegende Intention hinter dem Einsatz unter anderem archäologischer Funde sein kann, mögen zwei Extrembeispiele verdeutlichen: Jüngst führte ein Beitrag einer aus dem Französischen in das Deutsche übersetzten Anthologie des Ersten Weltkrieges zum Nachhall der Grausamkeiten der Nahkämpfe in den Werken beteiligter Schriftsteller eindrücklich die Brutalität des Geschehens mittels Darstellung von Hieb- und Stichwaffen vor Augen.¹²⁰ Die Abbildung nietenbeschlagener Keulen und benutzter Messer mit Scharten konfrontieren den Leser, in Verbindung mit einer zur Seite gestellten Feldzeichnung eines Messernahkampfs von Otto Dix, mit allgegenwärtigen Grausamkeiten als »persönliche Dimension kriegsbedingter Gewalt«¹²¹ an der Front. Demgegenüber finden sich im National War Museum Edinburgh in der Abteilung zum Ersten Weltkrieg sauber aufgereihete, polierte und neuwertig wirkende Schuss-/Nahkampfwaffen sowie Schutzausrüstung im Kontext heroischer Schlachtengemälde und Tatenberichte triumphierender schottischer Militärverbände. Bei beiden Beispielen ist eine bewusste Auswahl und

vor allem auch eine bewusste Weglassung an dargestellten Artefakten getroffen worden – sie dienen jeweils nur zur Illustrierung sowie Betonung einer übergeordneten Aussage. Diese ist jedoch in beiden Fällen unzweifelhaft gegensätzlich und ihre Aussagekraft jeweils enorm. Denn während der französische Artikel pazifistische Grundtendenzen in der Literatur von französischen, englischen und deutschen Kriegsteilnehmern verständlich macht, erweckt die Ausstellung in Edinburgh lediglich ein militaristisches Bild, das mit großem Pathos die Leistungen schottischer Soldaten unter Weglassung ihres erlebten oder verursachten Grauens präsentiert. Angesichts einer derartigen Verwendung zeitgenössischer Objekte ist ein reflektierter Umgang des Dargestellten durch den Leser, Besucher oder Betrachter unerlässlich.

Abgesehen vom wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn hat die Archäologie die Aufgabe, die direkten und noch zahlreicheren indirekten Stätten des Ersten und Zweiten Weltkrieges zu erforschen und als Orte der Erinnerung mit vorwiegend lokaler, teilweise aber auch weit darüber hinausgehender Bedeutung für die Gesellschaft zu erschließen. Gleichzeitig sollte sie dabei einen weitestgehend wertneutralen Zugang zu Funden und Befunden ermöglichen, der bisher durch andere Fachdisziplinen kaum gegeben ist.

120 CABANES 2013, 227.

121 CABANES 2013, 227.

5 Literatur

ARNSBERGER HEIMATBUND 2011

Arnsberger Heimatbund (Hrsg.), Kurfürstlicher Thiergarten Arnsberg. Erlebnis-Wanderführer Kulturhistorische Route (Arnsberg 2011).

ARZINGER 1998

K. O. Arzinger, Stollen im Fels und Öl fürs Reich. Das Geheimprojekt »Schwalbe 1« (Iserlohn 1998).

BAALES 2011

M. Baales, Bodendenkmäler im Wald – eine forstliche Weiterbildung in Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 259–262.

BAALES/BLANK/KLÖTZER 2015

M. Baales/R. Blank/H. Klötzer, Rätsel um PD 268 gelöst – Forschungen zu einem alliierten Bomberabsturz in Hagen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 191–195.

BAALES u. a. 2010a

M. Baales/R. Blank/E. Cichy/J. Orschiedt, Archäologische Untersuchungen zu einem abgeschossenen britischen Lancaster-Bomber des Zweiten Weltkriegs bei Hagen. In: T. Otten/H. Hellenkemper/J. Kunow/M. M. Rind (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 308–310.

BAALES u. a. 2010b

M. Baales/R. Blank/E. Cichy/J. Orschiedt, Archäologie des Zweiten Weltkriegs. Flugzeugabstürze in Hagen. In: M. Baales/R. Blank/J. Orschiedt (Hrsg.), Archäologie in Hagen. Eine Geschichtslandschaft wird erforscht (Essen 2010) 169–191.

BIRKENFELD 1964

W. Birkenfeld, Der synthetische Treibstoff 1933–1945 (Göttingen 1964).

BÜHNER 1995

W. Bühner, Bomben auf Arnsberg 1940–1945. Chronik der Luftangriffe in Bildern und Augenzeugenberichten. Städtkundliche Schriftenreihe über die Stadt Arnsberg 21 (Arnsberg 1995).

CABANES 2013

B. Cabanes, 3. August 1916. Über den Krieg schreiben. In: B. Cabanes/A. Duménil (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Katastrophe (Darmstadt 2013) 224–229.

DAVYDOV/RIND 2014

D. Davydov/M. M. Rind, Im Zweifel für den Veranlasser? Das alte und neue Recht der Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 19–27.

DUMÉNIL 2013

A. Duménil, 22. April 1915. Der erste Gasangriff. In: B. Cabanes/A. Duménil (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Katastrophe (Darmstadt 2013) 86–93.

FRIEDRICH 2004

J. Friedrich, Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945 (Berlin 2004).

GECHTER u. a. 2010

M. Gechter/J. Obladen-Kauder/P. Tutlies/U. Ullrich-Wick/W. Wegener, Archäologie des Zweiten Weltkriegs im Rheinland – ein Überblick. In: T. Otten/H. Hellenkemper/J. Kunow/M. M. Rind (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 302–307.

GREIFENDORF 2010

O. Greifendorf, Kriegsschauplatz Westerwald. Einmarsch der US-Truppen im Frühjahr 1945³ (Aachen 2010).

GRIEGER 2005

M. Grieger, Das Außenlager »AGW«. KZ-Häftlinge im »Annener Gußstahlwerk« in Witten. In: J. E. Schulte (Hrsg.), Konzentrationslager im Rheinland und in Westfalen 1933–1945. Zwischen zentraler Steuerung und regionaler Initiative (Paderborn 2005) 205–214.

GÜCKELHORN 2007

W. Gückelhorn, Archäologie des II. Weltkrieges am Mittelrhein. Bodendenkmäler, Bauten und Ruinen erinnern 1 (Aachen 2007).

HÄUSSER/MAUGG 2011

A. Häusser/G. Maugg, Hungerwinter. Deutschlands humanitäre Katastrophe 1946/47. List-Taschenbuch 61005 (Berlin 2011).

HASSEL/KLÖTZER 2011

H. Hassel/H. Klötzer, Kein Düsenjägersprit aus »Schwalbe 1«. Über 5000 Zwangsarbeiter und Strafgefangene schufteten 1944/45 in der Untertageverlagerung im Steinbruch Emil 1 (Hönnetal) für den Endsieg (Balve 2011).

HOPPE/WEGENER 2014a

W. Hoppe/W. Wegener, Stätten einer Katastrophe. Archäologie in Deutschland 1/2014, 2014, 8–13.

HOPPE/WEGENER 2014b

W. Hoppe/W. Wegener, Archäologische Kriegsrelikte im Rheinland. Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland 5 (Essen 2014).

HUSE 1997

N. Huse, Unbequeme Denkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen? (München 1997).

KEEGAN 2003

J. Keegan, Die Kultur des Krieges³ (Reinbek 2003).

KENNAN 1979

G. F. Kennan, The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations, 1875–1890 (Princeton 1979).

LVR 2014

LVR-Dezernat Kultur und Umwelt (Hrsg.), 1914 mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg (Köln 2014).

MOMMSEN 2004

W. J. Mommsen, Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 439 (Frankfurt a. M. 2004).

OKH 1944

Oberkommando des Heeres (Hrsg.), Bildheft neuzeitlicher Stellungsbau. Merkblatt 57/5 vom 1. Juni 1944.

SCHRAMM 1961

P. E. Schramm, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) IV. 1. Januar 1944 – 22. Mai 1945 (Frankfurt a. M. 1961).

THEUNE 2014

C. Theune, Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts. Archäologie in Deutschland Sonderheft 6/2014 (Darmstadt 2014).

WILHELM 2000

A. Wilhelm, Rund um den Stegskopf – Die Geschichte des Truppenübungsplatzes Daaden und seiner Nachbargemeinden 1 (Montabaur 2000).

ZEILER 2012

M. Zeiler, Ausgrabung und Prospektion an den Feldbefestigungen bei Kapune/Arnsberg. Jahresbericht des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum 2010–2011, 2012, 92–94.

ZEILER 2013

M. Zeiler, Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Bericht über die montanarchäologischen Forschungen 2009–2011. Metalla 20,1 (Bochum 2013).

ZEILER 2014a

M. Zeiler, Vom Jäger zum Gejagten. Archäologie in Deutschland 3/2014, 2014, 49.

ZEILER 2014b

M. Zeiler, Neue Untersuchungen auf den Wallburgen Bruchhauser Steine und Wilzenberg im Hochsauerlandkreis. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 76–80.

ZEILER/BUTHMANN/PFNORR 2015

M. Zeiler/N. Buthmann/S. Pfnorr, Untersuchungen von Anlagen des Flughafens Lippe bei Burbach aus dem Zweiten Weltkrieg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 195–198.

ZEILER/KAPTEINER 2012

M. Zeiler/T. Kapteiner, Feldbefestigungen des Zweiten Weltkriegs beim Hof Kapune in Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 163–166.

ZICKGRAF/BUTHMANN/PFNORR 2013

B. Zickgraf/N. Buthmann/S. Pfnorr, Archäologisch-topographische Aufnahme nördlich des Siegerlandflughafens, Gemeinde Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. Gelände-

vermessung vom 08. bis 10.04. und 06. bis 08.05.2013 (unpublizierter Abschlussbericht Marburg 2013).

ZIMMERMANN 2009

J. Zimmermann, Pflicht zum Untergang. Die deutsche Kriegführung im Westen des Reiches 1944/45. Zeitalter der Weltkriege 4 (Paderborn 2009).

✉ **Dr. Manuel Zeiler**
LWL-Archäologie für Westfalen
Außenstelle Olpe
In der Wüste 4
57462 Olpe
manuel.zeiler@lwl.org

6 Katalog

6.1 Abkürzungen

AKZ	Kennziffer der Ausgrabungen im Regierungsbezirk Arnsberg
B	Breite
Bef.	Befund
Dm	Durchmesser
erh.	erhalten
L	Länge
max.	maximal
ü. NN	über Seespiegelhöhe
N	Norden
O	Osten
S	Süden
T	Tiefe
u. GOK	unter Geländeoberkante
ü. GOK	über Geländeoberkante
W	Westen

6.2 Flugplatz Lippe bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein

6.2.1 Befunde

6.2.1.1 Unterstandkomplex (AKZ 5214,199)

199/1

Eventuell teilversenkter Unterstand (Abb. 28). Die W-O-orientierte langovale Eintiefung besitzt einen Dm von 380 cm x 300 cm und eine max. T von 75 cm. Der Aushub verteilt sich in einer linsenförmigen Halde am Rand des nördlichen Viertels der Eintiefung bis 44 cm ü. GOK. Die max. B der Halde beträgt mittig 300 cm.

199/2

Teilversenkter Unterstand mit westlichem Zugangsbereich (Abb. 28).

Die SW-NO-orientierte runde Eintiefung besitzt einen Dm von 400 cm und eine max. T von 27 cm. Der Aushub verteilt sich bis 17 cm ü. GOK in einer Halde um die Eintiefung bis auf die W-Seite, die freigehalten wurde. Hier ist der originäre Zugangsbereich zu vermuten. Die max. B der Halde beträgt im S 360 cm, die durchschnittliche B der Halde liegt bei 250 cm.

199/3

Eventuell teilversenkter Unterstand mit westlich angesetzter Eingangsflur (Abb. 28).

Die ovale Eintiefung besitzt einen Dm von 180 cm x 200 cm. Der Dm an der Sohle beträgt 80 cm x 100 cm bei einer max. T von 44 cm. Im SW befindet sich ein angesetzter, grabenartiger Zugangsbereich (vermutliche Eingangsflur) mit einer L von 300 cm und einer max. B von 120 cm. Der Aushub liegt bis 21 cm ü. GOK als flache und langgestreckte Halde mit einem äußeren Dm von 700 cm x 700 cm am S-Rand der Eintiefung.

199/4

Teilversenkter Unterstand mit westlichem Zugangsbereich (Abb. 26, 28).

Die SW-NO-orientierte ovale Eintiefung besitzt einen Dm von 600 cm x 580 cm mit einer max. T von 55 cm. Sie ist sekundär mit Steinen und Forstabfällen verfüllt (siehe Abb. 26). Der originäre Zugang ist im W zu vermuten, denn der Aushub der Eintiefung liegt bis 69 cm ü. GOK als ausgedehnte

Halde mit einem Dm von 100 cm x 130 cm entlang ihrer O-Hälfte.

199/5

Teilversenkter Unterstand mit westlichem Zugangsbereich (Abb. 28).

Die NW-SO-orientierte langovale Eintiefung besitzt einen Dm von 300 cm x 400 cm und eine max. T von 80 cm. Der originäre Zugang ist im NW zu vermuten, denn der Aushub der Eintiefung bis 23 cm ü. GOK umschließt als Ringhalde die Eintiefung bis auf den NW. Die max. B der Halde befindet sich im S und beträgt 380 cm.

199/6

Eventuell teilversenkter Unterstand (Abb. 28).

Die WNW-OSO-orientierte langrechteckige Eintiefung besitzt eine L von 480 cm, eine B von 400 cm und eine max. T von 90 cm. Der originäre Zugang ist im S zu vermuten, da der Aushub der Eintiefung mit einer L von 1000 cm bis zu 13 cm ü. GOK entlang ihrer N-Hälfte liegt. Die max. B der Halde beträgt mittig 380 cm.

6.2.1.2 Grabensystem 1 (AKZ 5214,197)

Splitterschutzgraben mit winklig geführter Grabenstrecke, zwei gegenüberliegenden Zugängen (A und B) und eventuell einem dritten Zugang im S des Mittelabschnitts (C) (Abb. 25. 27. 36).

Der W-O-orientierte Graben besitzt eine L von 103 m (W-O-Ausdehnung 92 m). Die Grabensohle liegt zwischen 10 cm und 50 cm u. GOK. Sie verläuft im O-Teil in etwa auf gleichbleibendem Niveau und fällt im W zum Zugang hin ab. Die Grabenstrecke ist in 13 geradlinige Schläge untergliedert, deren L 5–10 m, zumeist jedoch 10 m beträgt. Sie stoßen selten spitzwinklig (bei Zugang B im O), manchmal annähernd rechtwinklig, aber zumeist im stumpfen Winkel mit 20–35° aufeinander. Die recht- und spitzwinkligen Knickpunkte sind abgerundet. Die Grabenenden sind gleichzeitig Zugänge (A und B). Der Abraum liegt beidseitig der Grabeneintiefung auf einer B von 2 m bis 4 m und zwischen 35 cm und 86 cm ü. GOK. Mittig im Graben ist der Abraum auf 1,5 m L unterbro-

chen und westlich der Unterbrechung auf 6 m L nach SSO linear ausgebreitet. Eventuell handelt es sich hier um einen dritten Zugang (C).

6.2.1.3 Grabensystem 2 (AKZ 5214,198)

Splitterschutzgraben mit winklig geführter Grabenstrecke, drei winklig geführten Abgängen (D, F und H), fünf Grabenzugängen (A–B, E, G und J) und eventuell einem Bombentreffer (C); Schnitte 3–5 (Abb. 27. 36–37).

Das W-O-orientierte Grabensystem besitzt eine L von 380 m (W-O-Ausdehnung 196 m). Seine Sohle liegt zwischen 10 cm und 75 cm u. GOK. Die Grabenstrecke ist in mindestens 37 annähernd geradlinige Schläge mit je 5–11 m L gegliedert, die überwiegend im stumpfen Winkel aufeinander treffen. Die Grabenenden und -abgänge knicken in rechtem und spitzem Winkel ab, wobei die Verbindungspunkte abgerundet sind. Die Grabenöffnungen sind Zugänge (A–B). Der Abraum liegt zumeist beidseitig des Grabens auf einer B von 2 m bis 5 m zwischen 11 cm und 49 cm ü. GOK. Lediglich das östliche Ende (B) läuft ohne seitlich gelagerten Abraum aus. Zwei Abgänge schließen im N an den Hauptgraben an jeweils 35 m von den seitlichen Zugängen entfernt an. Sie besitzen eine NNW-SSO-Ausdehnung von 33 m (D) bzw. 25 m (H). Etwa mittig des Hauptgrabens schließt ein weiterer Abgang (F) mit einer NNW-SSO-Ausdehnung von 62 m an. Auch hier fehlt bei dem geradlinigen Ende der begleitende Aushub. Die nördlichen Grabenteile bestehen aus 6 (D), 4 (H) und vermutlich 6 (F) Schlägen, die eine durchschnittliche L von 8 m (D und H) bzw. 10 m (F) besitzen. Die Sohle dieser Abschnitte fällt nach N hin ab. Die Sohle des Hauptgrabens fällt jeweils zu den nördlichen Zugängen hin ab. Die höchsten Punkte befinden sich im Bereich der Rückegasse und etwa 25 m östlich des westlichsten Abschnittes (D). Nahe seinem östlichen Ende wird der Hauptgraben durch eine rund-ovale Eintiefung ohne Halde (C) mit einem Dm von 8 m und einer max. T von 59 cm u. GOK unterbrochen. Es handelt sich um einen Bombentrichter.

Der anstehende Boden besteht im Profil (siehe Abb. 37) von unten nach oben aus einem steinigen, schluffig-tonigen und vergleyten Verwitterungs-

horizont mit Fe-Linsen (C_v, Bef. 1), einem steinigen, bis zu 65 cm mächtigen schluffig-tonigen Verwitterungshorizont ohne Nässemerkmale (C_v, Bef. 2), einem bis 30 cm mächtigen schluffigen Unterboden (B, Bef. 10) und einem bis 12 cm mächtigen Oberboden (A_h, Bef. 11). Letztere Schicht ist durch die Auflage des Aushubs teilweise komprimiert und dürfte zum Zeitpunkt der Anlage massiver gewesen sein. Der Hauptgraben (Bef. 15 und 21) wurde bis zum Beginn des Verwitterungshorizontes (Schnitt 3) bzw. deutlich in diesen eingetieft (Schnitt 4). Den dabei entstandenen Abraum (Bef. 12–13 und 19) schichtete man beidseitig auf. Die tiefer liegende Sohle (Schnitt 4) lag bereits in einem Grundwasser führenden Bereich und wurde durch ein Rohr (Bef. 20) drainiert. Verbrochenes Material (Bef. 18) sowie humoses Erdreich (Bef. 14) bedeckte die Struktur nach Aufgabe des Grabens. Der Graben (Bef. 17) des nördlichen Zugangs (Schnitt 5) wurde nur in den nicht grundwasserbeeinflussten Horizont des Anstehenden (Bef. 2) eingetieft. Sein ursprüngliches Profil ist nur noch im Sohlenbereich vorhanden. Die Grabenwände sind verbrochen, wie der konkav-gestufte Böschungsverlauf aufzeigt. Die Sohle ist ca. 70 cm breit und leicht wannenförmig mit tiefster Stelle im westlichen Drittel. Die im W vorgelagerte tonig-schluffige Schicht mit wenigen Steinen und einer Mächtigkeit von bis zu 30 cm (Bef. 16) belegt, dass dort zunächst das Material der obersten Bodenhorizonte (Bef. 10–11) abgelegt wurde. Auf der anderen Seite befindet sich abgegrabenes Erdreich (Bef. 15) des steinigen Verwitterungshorizontes (Bef. 2). Darüber liegt auf beiden Seiten steiniges, bis zu 40 cm mächtiges Material (Bef. 12) der tieferen Bereiche (Bef. 2 und 10). Sohle und Abraum wurden nach Aufgabe des Grabens mit einer humosen Schicht (Bef. 14) bedeckt.

Funde: Keramikrohr (Fund-Nr. 3).

6.2.1.4 Treibstofflager und Unterstand (AKZ 5214,197)

Teilversenkter Unterstand mit östlich angesetzter Eingangsflur sowie westlich vorgelagertem und eingegrabenem Tank; Schnitte 1–2 (Abb. 31–33, 39). Die NNW-SSO-orientierte rechteckige Eintiefung ohne deutlichen Aushub am Rand besitzt eine L

von 450 cm, eine B von 280 cm und eine max. T von 80 cm. Im NO schließt ein gestreckter Graben an (Eingangsflur) mit einer L von 500 cm, einer max. B von 80 cm und einer max. T von 50 cm. Die Eingangsflur ist im Profil (Schnitt 1) als verfüllte Grabenstruktur (Bef. 5) mit ziegelausgekleideter Sohle (Bef. 8) zu erkennen (siehe Abb. 39). Sie war bis in den anstehenden Verwitterungshorizont mit Gleymerkmalen und Fe-Linsen eingetieft (C_v, Bef. 1), dem der anstehende Unterboden (B, Bef. 2) und ein reliktscher Oberboden (A_h, Bef. 3) aufliegen. Im S der Eingangsflur befindet sich eine weitere kastenförmige Eintiefung, die bis in den Unterboden eingebracht wurde und mit lockerem Gestein des Anstehenden verfüllt ist (Bef. 4). An beide Eintiefungen schließt einseitig wenig steinig-lockeres Aushubmaterial an (Bef. 6). Den Abschluss bildet der rezente Oberboden (A_h, Bef. 7). Der obertägig unsichtbare Treibstofftank besitzt eine B von mehr als 2,5 m sowie eine L von mehr als 5 m. Er befindet sich an der W-Grenze des Unterstandes (Schnitt 2). Im Profil ist eine kastenförmige Eintiefung mit steilen Wänden zu erkennen, die bis in den Unterboden (Bef. 2) eingebracht wurde (siehe Abb. 39). In diese wurden Betonschwellen (Bef. 25) bzw. Ziegelmauerwerk (Bef. 24) als Gebäudefundamente eingebracht. Letzteres wurde allerdings beim Anlegen des Profils mit dem Bagger disloziert, weswegen die ehemalige Position von Bef. 24 nur noch grob auf den Bereich des südlichen Tankrandes bestimmt werden kann. Abgegrabenes und steinig-lockeres Material des Anstehenden grenzt die Eintiefung im N ab bzw. verfüllt diese im O-Teil (Bef. 4). Der W-Teil ist mit ebenfalls lockerem, aber lehmigerem und weniger steinigem Material verfüllt (Bef. 6). Der rezente Oberboden bildet den Abschluss (A_h, Bef. 7). Zwischen dem Beton- (Bef. 25) und dem Ziegelfundament (Bef. 24) befindet sich eine Lücke in dem der Treibstofftank (Bef. 23) in den anstehenden Verwitterungshorizont (C_v, Bef. 1) sowie in das anstehende Gestein versenkt ist.

Funde: Glasfragmente (Fund-Nr. 1, 4); Teer (Fund-Nr. 1); Maschinenbauteile (Fund-Nr. 2).

6.2.2 Funde

1

Stücke von Glasfluss und Teer.

Lage: Treibstofflager und Unterstand, Schnitt 2, Bef. 7.

2

Stark korrodierte Maschinenbauteile, durchbohrt mit festkorrodierten Schrauben, Eisen.

Lage: Treibstofflager und Unterstand, Schnitt 2, Bef. 7.

3

Drainagerohr, Keramik (oxidierend und hart gebrannt); Dm 7,3 cm, erh. L 28 cm, St Wand 1,1 cm.

Lage: Grabensystem 2, Bef. 20.

4

Flaschenfragment, Glas (grün).

Lage: Treibstofflager und Unterstand, Lesefund im Abraum.

6.3 Feldbefestigung von Arnsberg-Kapune, Hochsauerlandkreis

6.3.1 Befunde

6.3.1.1 Kampfgraben 1, Feldbefestigung 1 (AKZ 4514,59:01)

Kampfgraben mit Stichgräben/Schützenlöchern bzw. MG-Stellungen (SG 1–7) und eventuell einer Munitions- oder Schützennische; Schnitte 6 und 8 (Abb. 40. 43–46).

Der N-S-orientierte Kampfgraben mit mehrfach gewinkelter Grabenführung und westlich angesetzten Stichgräben/Schützenlöchern bzw. MG-Stellungen (SG 1–7) besitzt eine L von 142 m. Die erh. T beträgt 40–100 cm. Der Aushub befindet sich größtenteils auf der W-Seite. Der Graben beginnt im S auf Höhe von Unterstand 1 und endet im N an einer natürlichen Geländekante, die steiler nach N abfällt. Die Stichgräben/Schützenlöcher bzw. MG-Stellungen sind W-O- bzw. SW-NO-aus-

gerichtet und reichen nach W 10–15 m über den Kampfgraben hinaus. In zwei Fällen (SG 4 und SG 5) verzweigen die Stichgräben am W-Ende.

Die erh. T des Kampfgrabens beträgt max. 65 cm bzw. 30 cm an den Enden der Abzweigungen für einen Stichgraben (Schnitt 8).

Im Bereich des Ansatzpunktes von Stichgraben/Schützenloch SG 4 (Schnitt 6) wurde der Kampfgraben bis in den anstehenden Verwitterungshorizont (C_v, Bef. 1018) bzw. bis in das Ausgangsgestein (C, Bef. 1012) steil mit teils flacher und teils spitzer Sohle eingetieft (siehe Abb. 46). Die später eingebrachte Verfüllung besteht aus schluffig-sandigem Material des zuvor abgegrabenen Ober- und Unterbodens sowie der Verwitterungsschicht (Bef. 1026). Der Kampfgraben schneidet im W eine muldenförmige Eintiefung, die von schluffig-sandigem Material des Verwitterungshorizontes (C_v, Bef. 1025) verfüllt ist. Diese wird von einem Oberboden ohne fließenden Übergang zur Verfüllung bedeckt (A_n, Bef. 1001). Die Mulde stellt den verfüllten Zugang zu Schützenloch SG 4 dar. Das in den Kampfgraben verstürzte Material mehrerer Haldenschichten des Grabenaushubs (Bef. 1028–1030) wurde später während eines erneuten Aushebens des Grabens gekappt. Die zweite Grabenphase markiert die Untergrenze von Bef. 1027, der einen deutlich flacheren Graben mit unregelmäßig muldenförmiger Sohle rekonstruieren lässt. Dessen Verfüllung mit kompaktem und schluffig-tonigem Erdreich (Bef. 1027) ist von einer dünnen Humusschicht (A_n, Bef. 1001) bedeckt.

Funde: Knopf (Fund-Nr. 40); Bürstenfragment (Fund-Nr. 41).

6.3.1.2 Archäologisch untersuchte Unterstände, Feldbefestigungen 1–3 (AKZ 4514,59:01–03)

Unterstand 1 (U1), Feldbefestigung 1

Versenkter Halbgruppenunterstand, eventuell mit Eingangsflur (Gasschleuse); Schnitte 1–5 (Abb. 4. 40–43. 47–48).

Der SSW-NNO-orientierte Halbgruppenunterstand besaß einen asymmetrisch im NO angesetzten und NNW-SSO-orientierten Zugangsbereich, der eventuell als Eingangsflur (Gasschleuse) ausgeführt war. Der Aushub der Eintiefung verteilt sich

in einer ungleichmäßigen Halde um die Geländedepression und überragt das Relief um 20–120 cm. Die max. H der Halde befindet sich im S. Die B der Halde ist im W mit 100 cm am geringsten und im N sowie S mit max. 340 cm am größten. Der Zugangsbereich wurde von der Halde im N ausgespart, wodurch der Befund ein schlüsselochförmiges Aussehen aufweist. Die max. erh. T des Unterstandes beträgt 160 cm u. GOK 170 cm unter Haldenunterkante.

Zum Bau des Unterstandes (Schnitte 2–5) wurde eine gestufte Mulde von 3,7 m L unten und 5,4 m oben angelegt (siehe Abb. 47). Dabei wurde der ehemalige Oberboden (durch die Haldenaufgabe im Profil als fA_h erhalten, Bef. 1004) durchstoßen, der fließend in den lockeren und schluffig-sandigen Unterboden (B, Bef. 1003 und 1016) übergeht. Die Eintiefung reicht weiterhin durch den bis zu 1,2 m mächtigen, tonig-schluffigen Verwitterungshorizont des Anstehenden (C_v , Bef. 1002) bis auf das anstehende Gestein (C, Bef. 1012). Dieses wurde annähernd leicht nach W ansteigend auf ein Niveau von 320,82 m ü. NN bis 320,93 m ü. NN begradigt. Dadurch entstanden 5–22 cm breite lineare Anomalien (Bef. 1034–1035), die bogenförmig in WSW-ONO-Richtung verlaufen und vermutlich Abbruchkanten entfernter Gesteine darstellen. Die Oberfläche des Anstehenden durchläuft weiterhin eine lineare, max. 3 cm mächtige, manganhaltige Struktur mit W-O-Ausrichtung, die sich im O verzweigt (Bef. 1032).

Direkt auf dem Anstehenden liegen verkohlte Reste eines Dielenbodens (Bef. 1013), der im Profil eine Ausdehnung von 3,4 m aufweist. Die Rückstände waren teilweise bereits verlagert bzw. entnommen. Die unverlagerten Fragmente lassen eine Konstruktion aus stumpf aneinander gestoßenen Brettern rekonstruieren, die auf Kanthölzer genagelt wurden. Soweit feststellbar, handelt es sich um Nadelholz. Die Stärke der Kanthölzer beträgt 8–10 cm. Die Dielen besitzen eine B von 22–45 cm, zumeist aber 30 cm. Ihre Stärke beträgt 2,6–4,0 cm. In ungestörten Bereichen des Dielenbodens lässt sich rekonstruieren, dass die unterliegenden Kanthölzer parallel zur Schmalseite und die Dielen darauf parallel zur Längsseite des Unterstandes angeordnet waren. Insgesamt stammen 27 Funde aus diesem Bef., darunter zahlreiche Nägel, die teilweise noch in situ als Verbin-

dungselement angetroffen wurden (Fund-Nr. 8, 12, 17–18 und 26).

Der kanalartige Zugangsbereich (Schnitt 2) wurde mindestens bis zur Oberkante der anstehenden Verwitterungsschicht (C_v) abgetieft und weist im W ein muldenförmiges Profil auf, während die O-Wand steil ist. Dies lässt vermuten, dass an dieser Stelle ein Holzbausatz bestand, um die steile Böschung zu stabilisieren. Er war aber zum Grabungszeitpunkt nicht mehr erhalten. Der Zugangsbereich verfüllte sich nach dem Auffassen mit Haldenmaterial.

Die unterste Verfüllschicht in der Mulde des ehemaligen Unterstandes besteht aus schluffig-tonigem Material (Bef. 1014) mit Korngrößen bis 8 cm Dm. Es dürfte sich wahrscheinlich um das zuvor abgegrabene Material aus der anstehenden Verwitterungsschicht handeln (Bef. 1002). Darin eingebettet finden sich wenige W-O-orientierte verkohlte Rundhölzer mit Dm zwischen 9 cm und 12 cm (Bef. 1036). Der darüberliegende Bereich von Verfüllschichten besteht aus humosem und schluffig-tonigem Material kleinerer Korngrößen (Bef. 1007 und 1011), welches ebenfalls noch auf dem fossilen Oberboden (Bef. 1004) aufliegt. Es ist damit als Haldenmaterial anzusprechen, das nachträglich in den Hohlraum des ehemaligen Unterstandes floss. Das lockere Material ist stark durchwurzelt und weist zahlreiche Tiergänge auf. Der dünne Oberboden (A_h , Bef. 1001) bedeckt den gesamten Bereich als oberste Schicht.

Funde: Flachfeile (Fund-Nr. 1); Keramikscherben (Fund-Nr. 2 und 33); Gesteinsproben (Fund-Nr. 3 und 30); Glasscherben (Fund-Nr. 4, 6, 9, 12, 31 und 37–38); Holzkohlestücke (Fund-Nr. 5 und 10); Drahtstifte (Fund-Nr. 6, 8, 11–12, 19–21, 26 und 35); Dielen (Fund-Nr. 7, 14–18, 32 und 36); Nagel (Fund-Nr. 12); Kantholz (Fund-Nr. 13); Splinte (Fund-Nr. 22); Glasflasche (Fund-Nr. 27); Eisenleder-Fragment (Fund-Nr. 39).

Unterstand 2 (U2), Feldbefestigung 1

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsflur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 1 (Abb. 43).

Der Unterstand besitzt eine L von 9 m und eine B von 7,5 m. Die Bohrung reichte bis 55 cm u. GOK und erfasste vier Verwitterungshorizonte des Anstehenden ab 43 cm u. GOK (C_v I–IV), die sich

lediglich durch Tongehalt und Lockerheit unterscheiden. Eine schmale Holzkohleschicht des mutmaßlichen Dielenbodens liegt bei 43 cm u. GOK direkt auf dem Anstehenden (MIII, Fund-Nr. 23), worüber schluffig-sandiges und verlagertes Material des ehemaligen Verwitterungshorizontes bis in eine T von 40 cm u. GOK anschließt (M II). Darüber befindet sich bis 36 cm u. GOK schluffig-toniges Material mit Steinen der Korngrößen bis 2 cm Dm (MI). Die oberste Schicht bildet der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h).

Unterstand 4 (U4), Feldbefestigung 1

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsflur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 4 (Abb. 43).

Der Unterstand besitzt eine L von 11 m und eine B von 10 m. Die Bohrung reichte bis 68 cm u. GOK und erfasste einen Verwitterungshorizont des Anstehenden ab 56 cm u. GOK (C_v IV). Eine schmale Holzkohleschicht von 1 cm Stärke des mutmaßlichen Dielenbodens liegt bei 55–56 cm u. GOK direkt auf dem Anstehenden (MIII, Fund-Nr. 29), worüber sich drei Schichten schluffig-sandiges bzw. schluffig-toniges und verlagertes Material des ehemaligen Unterbodens und Verwitterungshorizontes (C_v und B) bis in eine T von 26 cm bis 55 cm u. GOK anschließt (M und V–VI). Bei 37 cm u. GOK wurde erneut Holzkohle angetroffen, die aufgrund ihrer Erhaltung nicht verprobt wurde. Über den M-Schichten befindet sich der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h).

Funde: Glasflasche (Fund-Nr. 28).

Unterstand 6 (U6), Feldbefestigung 1

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsflur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 2 (Abb. 43).

Der Unterstand besitzt eine L von 10,5 m und eine B von 9,5 m. Die Bohrung reichte bis 69 cm u. GOK und erfasste einen Verwitterungshorizont des Anstehenden ab 52 cm u. GOK (C_v IV). Eine schmale Holzkohleschicht des mutmaßlichen Dielenbodens dieses Unterstandes liegt bei 52 cm u. GOK direkt auf dem Anstehenden (MIII, Fund-Nr. 24), worüber verlagertes Material des ehemaligen Verwitterungshorizontes (C_v) bis in eine T von 38 cm u. GOK anschließt (MII). Darüber befindet sich der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h).

Unterstand 8 (U8), Feldbefestigung 1

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsflur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 5 (Abb. 43).

Der Unterstand besitzt eine L von 9 m und eine B von 7 m. Die Bohrung reichte bis 34 cm u. GOK und erfasste zwei Verwitterungshorizonte des Anstehenden ab 24 cm u. GOK (C_v III–IV). Eine schmale Holzkohleschicht des mutmaßlichen Dielenbodens dieses Unterstandes liegt bei 24 cm u. GOK direkt auf dem Anstehenden (MIII), worüber verlagertes Material des ehemaligen Verwitterungshorizontes (C_v) bis in eine T von 19 cm u. GOK anschließt (MII). Darüber befindet sich der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h).

Unterstand 9 (U9), Feldbefestigung 1

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsflur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 3 (Abb. 43).

Der Unterstand besitzt eine L von 11 m und eine B 9,5 m. Die Bohrung reichte bis 72 cm u. GOK und erfasste zwei Verwitterungshorizonte des Anstehenden ab 60 cm u. GOK (C_v III–IV), die sich in Trocknungsgrad und Kompaktheit unterscheiden (beides nach unten hin zunehmend). Im Gegensatz zu den anderen Unterständen findet sich oberhalb des Anstehenden nicht direkt die schmale Holzkohleschicht des mutmaßlichen Dielenbodens. Diese befindet sich vielmehr auf einer sandig-schluffigen Schicht verlagerten Materials des Verwitterungshorizontes (C_v gleichzusetzen mit MIV), die bei 50 cm u. GOK angetroffen wurde. Der verbrannte Dielenboden dieses Unterstandes liegt somit bei 50 cm u. GOK (MIII, Fund-Nr. 25), worüber verlagertes Material des ehemaligen Verwitterungshorizontes (C_v) bis in eine T von 39 cm u. GOK anschließt (MI). Darüber befindet sich der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h).

Unterstand 13 (U13), Feldbefestigung 3

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsflur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 7 (Abb. 40).

Der Unterstand besitzt eine L von 15 m und eine B von 8,7 m. Die Bohrung reichte bis 19 cm u. GOK und erfasste zwei Verwitterungshorizonte des Anstehenden ab 11 cm u. GOK (C_v III–IV). Auf dem Anstehenden befindet sich direkt der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h).

Unterstand 18 (U18), Feldbefestigung 2

Versenkter Halbgruppenunterstand mit Eingangsfur (Gasschleuse); Bohrung-Nr. 6 (Abb. 40).

Der Unterstand besitzt eine L von 10 m und eine B von 15 m. Die Bohrung reichte bis 89 cm u. GOK und erfasste drei Verwitterungshorizonte des Anstehenden ab 71 cm u. GOK (C_v I und III–IV). Auf dem Anstehenden befindet sich eine Bodenschicht bis in 53 cm u. GOK, die gemeinsame Merkmale der Kulturschichten MI und MII zeigt. In diesem Tiefenbereich wurde die Holzkohleschicht des mutmaßlichen Dielenbodens erwartet, aber nicht angetroffen. Über der Mischschicht liegt wieder verlagertes Material des ehemaligen Verwitterungshorizontes (C_v) bis in eine T von 48 cm u. GOK (MI), worüber der aufliegende Wald-/Oberboden (O_1/A_h) anschließt.

Funde: 2 Porzellanscherben (Fund-Nr. 34).

6.3.2 Funde**1**

Flachfeile, Eisen (ankorrierte Holzfragmente des Dielenbodens).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011 (flach im Bef. liegend).

2

3 Scherben, Keramik (Steinzeugbecherfragmente).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011 (schräg im Bef. liegend).

3

Gesteinsprobe, Limonit.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011 (auf Bef. 1002).

4

3 Scherben, Glas (klar, grün).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011.

5

3 Stück Holzkohle.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013.

6

Scherbe, Glas; Drahtstifte, Eisen.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011.

7

2 Dielenfragmente, Holz (teilverkohlt).

Lage: Unterstand 1 auf Bef. 1012.

8

Drahtstift, Eisen.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (senkrecht im Holz steckend).

9

3 Scherben, Glas (klar).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1014 (flach im Bef. liegend).

10

3 Holzkohleproben (teilverkohlt).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (entnommen aus Fund-Nr. 5).

11

Drahtstift, Eisen.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011 (flach im Bef. liegend).

12

Scherbe, Glas; Nagel, Eisen; Drahtstift, Eisen.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011 (auf dem Dielenboden liegend).

13

Kantholz.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend).

14

Diele, Holz (teilverkohlt, Kantholz).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend, N-S-Ausrichtung).

15

Dielenbrett, Holz (teilverkohlt, St ca. 3 cm).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend, N-S-Ausrichtung).

16

Dielenbrett, Holz (teilverkohlt, St ca. 3 cm).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend, N-S-Ausrichtung).

17

Dielenbrett, Holz (teilverkohlt, St ca. 3 cm).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend, O-W-Ausrichtung).

18

Dielenbrett, Holz (teilverkohlt, St ca. 3 cm).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend, O-W-Ausrichtung).

19

3 Drahtstifte, Eisen (fragmentiert).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend).

20

2 Drahtstifte, Eisen (fragmentiert).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend).

21

Drahtstift, Eisen.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (senkrecht im Holz steckend).

22

3 Splinte, Kunststoff?

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend).

26

Drahtstift, Eisen (Holzfragmente an Nagel korrodiert).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (senkrecht im Holz steckend).

27

Flasche, Glas (klar).

Lage: Unterstand 1, Sammelfund Oberfläche.

28

Flasche, Glas (grün).

Lage: Unterstand 4, Sammelfund Oberfläche.

30

Gesteinsprobe (manganhaltig?).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1012.

31

Scherbe, Glas (grün).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1011/1001 (flach im Bef. liegend).

32

Diele, Holz (teilverkohlt, Rundholz).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend, N-S-Ausrichtung).

33

Scherbe, Keramik (Steinzeug, eventuell zu Fund-Nr. 2 gehörend).

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach im Bef. liegend).

34

2 Scherben, Porzellan (Fragmente einer Tasse).

Lage: Unterstand 18, Sammelfund Oberfläche.

35

Drahtstift, Eisen.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach liegend).

36

Dielenfragment, Holz.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach liegend).

37

Scherbe, Glas.

Lage: Unterstand 1, Bef. 1013 (flach liegend).

38

Flaschenhals, Glas (geschmolzen).

Lage: Unterstand 1, Sammelfund Abraum.

39

Eisen-Leder-Fragment.

Lage: Unterstand 1, Sammelfund Abraum.

40

Knopf, Metall (Uniformknopf?).

Lage: Kampfgraben 1, Sondenfund.

41

Bürstenfragment, Metall.

Lage: Kampfgraben 1, Sondenfund.